

Die Wahrheit über die REFORMATION

Von Roderick C. Meredith

Übersetzt unter Aufsicht der deutschen Abteilung von
Ambassador College, Pasadena, Kalifornien, V. S. A.

DER Protestantismus steht heute im Mittelpunkt kritischer Betrachtung. Die Reformation hat die Entstehung eines wahren Babylons von Hunderten von Bekenntnissen im Gefolge gehabt. Ihrem Glauben und ihrer Lebensform nach reichen diese von den Katholisch-Apostolischen Gemeinden bis zur Lutherisch-Evangelischen Kirche, von den primitiven Methodisten bis zu den Christlichen Wissenschaftlern, von der Pfingstbewegung bis zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) und von Siebenten-Tags-Adventisten bis zu Zeugen Jehovas, und dazwischen liegen Hunderte von Abwandlungen.

Auf welcher Grundlage stehen die protestantischen Kirchen der Welt nun heute? Warum haben sich die führenden Protestanten ursprünglich gegen die Autorität der römischkatholischen Kirche erhoben? Wie weit sind sie für die „geteilte Christenheit“ der Gegenwart verantwortlich?

Haben die Reformatoren ihre erklärten Ziele erreicht? Und was wichtiger ist: Haben sie das Gottvertrauen und den Glauben Jesu und der inspirierten neutestamentarischen Kirche wieder gewonnen? Denn die eigentliche Frage lautet, ob es den Reformatoren gelungen ist, zum „einmal vorgegebenen Glauben“ zurückzukehren.

Diese Fragen sind lebenswichtig. Viele von uns sind in einem der zahlreichen Bekenntnisse oder einer der vielen Sekten, die aus der Reformation hervorgegangen sind, groß geworden. Wir haben—wie jedes Kind—die Wahrheit dessen, was man uns gelehrt hat, vorausgesetzt.

Natürlich haben wir aber jeder etwas anderes gelernt!

Die Schrift ermahnt uns jedoch: „Prüfet aber alles, und das Gute behaltet“ (1. Thess. 5, 21). Sinn und Zweck dieser Abhandlung ist daher die objektive Prüfung der Faktoren der Reformation. Wir werden festzustellen versuchen, warum die Reformatoren gegen das römisch-katholische System rebelliert haben, und warum die einzelnen protestantischen Gruppen so, wie es dann der Fall war, entstanden sind. Von den unparteiischen Tatsachen der Geschichte ausgehend, werden wir, im Grundsätzlichen, die Lehren, die Methoden und das Verhalten der Reformatoren mit der Bibel, der sie zu folgen behaupten, vergleichen.

Der Beurteilungsmaßstab

Im Hinblick auf die derzeitige Entwicklungsrichtung zum Modernistischen und zur Ablehnung der Bibel als der göttlich inspirierten Autorität sei vorausgeschickt, daß diese Abhandlung vom Standpunkt eines fundamentalistischen, wörtlichen Auffassung der Bibel aus geschrieben ist. Diese inspirierte Offenbarung von Gott liefert das Kriterium der Wahrheit.

Den Modernisten und den „Kritikern von höherer Warte“ sei mit der einfachen Frage begegnet, ob sie denn wirklich geprüft haben, ob der Inhalt der Bibel in übernatürlicher Weise eingegeben wurde oder nicht. Eine gute Art der Entkräftung dieser Behauptung wäre es, den zwingenden Beweis dafür zu liefern, daß sich die Dutzende von Prophezeiungen, die über große Städte und Völker der Antike ganz individuelle Urteile sprechen, nicht erfüllt haben. Zum Nachteil für die Betroffenen ist das jedoch noch nicht möglich gewesen.

Eine weitere Probe aufs Exempel wäre es, Gott beim Wort zu nehmen, sich zu unterwerfen, Seinem Willen zu gehorchen, und sich dann in wirklichem Glauben und ernstlichem, gläubigem Gebet auf eine der vielen konkreten Verheißungen, die die Bibel enthält, zu berufen und es darauf ankommen zu lassen, ob ein wundertätiger Gott zu Seinem Wort steht.

Selbstverständlich hat der Modernist das nicht getan. Den Beweis dafür, daß der Inhalt der Bibel nicht inspiriert ist, ist er schuldig geblieben. So mag es also angebracht sein, daran zu erinnern, daß es intellektuelle Heuchelei ist, zu verspotten und lächerlich zu machen, was nicht widerlegt werden kann.

Wir benutzen deshalb die Heilige Schrift als den grundsätzlichen Maßstab geistiger Art zur Beurteilung der Reformation.

Wir werden auch die Erklärungen, die die Reformatoren selbst zu ihren Absichten gegeben haben, zitieren. Wir werden die Geschichtsschreibung dazu heranziehen, festzustellen, was sie tatsächlich getan haben. Dann wollen wir die Angaben ihrer protestantischen Nachkommen untersuchen und auch sie mit zur Beurteilung der Endergebnisse der Reformation heranziehen.

Die Ziele des Protestantismus

Sehen wir uns einmal den bekannten Ausspruch von Chillingworth ¹⁾ an: „Die Bibel, die ganze Bibel und nichts als die Bibel ist die Religion der Protestanten.“ Mit ihrer ständigen Betonung der Schrift als „der eingeebten Glaubens und Lebensregel“ ²⁾ haben sich führende Protestanten darauf festgelegt, der Religion Jesu Christi und Seiner Apostel in jeder Beziehung zu folgen.

1) Schaff-Herzog, Enzyklopädie der Religiösen Wissenschaft, Kapitel „Chillingworth, W.“

Die Lutheraner erklären in ihrem Torgauer Buch von 1576 ³⁾, der einzige Maßstab, nach dem alle Lehren und alle Lehrer zu bewerten und zu beurteilen seien, liege in den „prophetischen und apostolischen Schriften des Alten und Neuen Testaments“.

Der Durchschnittsprotestant von heute nimmt diese Feststellungen gewöhnlich für bare Münze an und geht davon aus, daß sie der Wahrheit doch mindestens sehr nahe kommen. Wir möchten fragen: Hat es sich bei der Reformation tatsächlich so verhalten? Trifft es heute zu?

Auch daran sollte man denken, daß, neben andern führenden Reformatoren, John Knox in seinen Schriften und Lehren anerkennt, „daß jedes Anbeten, jegliche Verehrung und aller Gottesdienst, die sich der menschliche Verstand im Zusammenhang mit Gottes Religion ohne Sein ausdrückliches Gebot ausdenkt, Abgottereien sind“.

Er verleiht seiner Behauptung Schärfe und Nachdruck, indem er sagt ⁴⁾: „Es ist keine Entschuldigung zu sagen, wir verließen uns ja gar nicht auf Götzen, denn das sagt jeder Götzendiener. Tut aber Jemand etwas zur Ehre Gottes, was Gottes Wort entgegensteht, so zeigt er damit, daß er sich auf etwas anderes als Gott verläßt und also ein Götzendiener ist. Beachten wir, daß viele ihr eigenes Wissen oder die eigene Phantasie zum Abgott erheben und sich dadurch mehr auf das, was sie für gut halten, als auf Gott verlassen.“

Knox' Warnung vor einem falschen, „vom menschlichen Verstand erfundenen Gottesdienst“ entspricht durchaus Jesu Verurteilung der „Aufsätze der Menschen“, des „Menschengebots“ (Mark. 7,7-8). Es ist sehr wichtig, sich dieses Prinzip klarzumachen, ehe man versucht, die wahre Bedeutung der Reformation zu erfassen. Denn schon Salomon schreibt in seiner Weisheit: „Es gefällt manchem ein Weg wohl, aber endlich bringt er ihn zum Tode“ (Spr. 14,12).

Wir dürfen die Reformation nicht durch die Brille menschlicher Vorstellungen und Vernunftsbegriffe betrachten, sondern müssen sie im Licht der Worte Christi sehen: „Der Mensch lebt nicht allein vom Brot, sondern von einem jeglichen Wort Gottes“ (Luk. 4,4). Wir müssen uns auch Jesu Warnung vor menschlichen Vorschriften zu Herzen nehmen und die Tatsache berücksichtigen, daß die Reformatoren diesen Grundsatz verstanden und darüberhinaus behauptet haben, eine „nur auf die Bibel“ gestützte Auffassung zu vertreten.

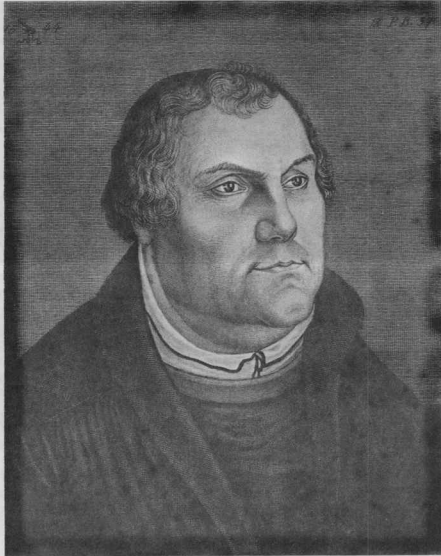
Ist Gottes wahre Kirche „reformiert“ worden?

Obleich sich das Folgende mit einem Gegenstand befaßt, den viele Protestanten nur ungern erörtern, müssen wir ihn, um die Bedeutung

2) Schaff-Herzog, Kapitel „Bibel“.

3) Lindsay, Geschichte der Reformation, S. 467.

4) Hastie, Theologie der Reformierten Kirche, S. 50.



MARTIN LUTHER

der Reformation richtig zu erfassen, als einen weiteren sehr wichtigen Punkt berücksichtigen, nämlich: Handelte es sich bei der protestantischen Bewegung um die Reformierung der wahren und nur in die Irre gegangenen Kirche Gottes? Ist also die römisch-katholische Kirche in Wirklichkeit nur der verirrte Nachkomme der Kirche, die Jesus bauen wollte?

Oder war andernfalls die protestantische Bewegung nur ein menschlicher Versuch, sich von einem falschen und grausamen System zu lösen, das, wie zugegeben wird, in vielen seiner Glaubenssätze und Bräuche heidnisch und teuflisch ist? Wo ist in diesem Falle Gottes wahre Kirche in den Jahrhunderten zwischen dem Tod der Apostel und dem Auftreten der Reformatoren gewesen?

Jesus Christus sagte: „...auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Matth. 16, 18). Zum Schluß Seines irdischen Amtes gebietet Er Seinen Aposteln: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters

und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende" (Matth. 28, 19-20).

Wo war zu Beginn der Reformation die von Jesus gebaute Kirche, der Er das Versprechen gegeben hatte: „Ich bin bei euch alle Tage“? War es die römisch-katholische Kirche, so haben sich die Protestanten--wie die katholischen Historiker auch behaupten--einfach gegen die Kirche Gottes erhoben.

In diesem Falle hätten sie, so stark auch ihr Wunsch nach einer aktiven Verbesserung der Zustände innerhalb der wahren Kirche gewesen sein mag, an die Worte denken und ihnen gehorchen sollen, die Christus von den Pharisäern und Schriftgelehrten spricht--von den Verkehrten, aber rechtmäßig eingesetzten religiösen Führern Seiner Zeit: „Alles nun, was sie euch sagen, das haltet und tut; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht tun" (Matth. 23, 3).

Sollte es sich aber bei der Kirche von Rom nicht um die Kirche handeln, die Jesus gebaut hat, so fragt es sich, warum die Reformatoren dann nicht nach jener Kirche gesucht und sich mit ihr vereinigt haben, die nie an dem Heidentum Roms beteiligt gewesen ist und sich nie mit seiner falschen Lehre und seinem Einfluß verunreinigt hat, nach der Kirche, mit der Jesus bis ans Ende der Welt zu sein versprochen hat, der Kirche, deren lebendiges Haupt Er ist (Eph. 1, 22).

Warum viele neue Kirchen ins Leben rufen, wenn die einzig wahre Kirche immer noch bestand?

Oder war es einfach nur notwendig, den Glauben und die Moral Einzelner, die bereit sein würden, einem korrupten römischen System den Rücken zu kehren, einer Reinigung zu unterziehen?

Diese Fragen verlangen eine Antwort! Wie wir noch sehen werden, versuchen viele führende Protestanten in dem Bewußtsein und der Überzeugung, daß die römische Kirche ihr wahrer Ursprung ist, den Anspruch dieser Kirche als der wahren Kirche, des wahren Leibes Christi auf Erden, zu rechtfertigen. Diese Annahme bedarf einer sorgfältigen Prüfung.

Ist die „Mutterkirche“ in Rom die einzige historische Grundlage des protestantischen Anspruchs, als Kirche von Christus und Seinen Aposteln abzustammen?

Die heutige „Christenheit“

Jedes religiöse Bekenntnis und jede solche Bewegung müssen wir auf der Waage des prophetischen Worts Christi wägen: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt arge Früchte" (Matth. 7, 16-17).

Der ehrliche Historiker wird zugeben, daß die Reformation beim einfachen Mann ein gesteigertes Interesse für die Bibel und zunehmendes

Bibelwissen zur Folge hatte. Ebenso hatte sich der durch die Renaissance hervorgerufene Aufschwung der Gelehrsamkeit und der freien Künste bei den Nationen, die den Protestantismus angenommen hatten, sehr rasch über das ganze Volk verbreitet. Es ist unbestritten, daß die protestantischen Länder ein weit höheres Bildungsniveau aufweisen, als die katholischen Völker. Und in gleicher Weise erfreuen sie sich eines viel höheren Lebensstandards.

Aber zurück zur eigentlichen Wurzel des Problems: Wie verhält sich das geistige oder religiöse Niveau des modernen Protestantismus zu dem der inspirierten neutestamentlichen Kirche?

Hat sich eine wirkliche Rückkehr zum „apostolischen Christentum“ vollzogen? Oder steht notwendigerweise ein weiterer „reinigender und säubernder“ religiöser Umsturz bevor?

Zu Seinen Jüngern sagt Jesus über die Pharisäer, die führenden Kirchenmänner Seiner Zeit: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt, die werden ausgerottet“ (Matth. 15,13). Sind die „Früchte“, die Ergebnisse, der protestantischen Reformation derart, daß wir an ihnen erkennen können, daß Gott für diese Bewegung die Ursachen gesetzt und sie zu Seinem Ruhm gebraucht hat?

In den folgenden Kapiteln werden wir diesen Fragen auf den Grund gehen.

Eingangs sei nochmals daran erinnert, daß jeder aufrichtige Christ die Reformation im Lichte der klaren Lehren und Vorbilder Christi und der Apostel sehen muß: „Die Bibel und nur die Bibel“ ist nach der Behauptung der maßgebenden Protestanten ihr „einziger Maßstab für Glauben und Leben“.

Ist der protestantische Glauben wahr, so kann das nachgewiesen werden. Ohne Beweise dürfen wir jedoch nicht unterstellen, daß die Lehren, die Glaubenssätze und die Lebensform des modernen Protestantismus die von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, begründete Religion ausmachen.

Hier geht es vor allen Dingen darum zu wissen. Wir brauchen Gewißheit. Wir dürfen nicht davor zurückschrecken, Christus und Sein Wort mit dem zu vergleichen, was in unserer Zeit als Seine Kirche auftritt.

Das Christentum nach dem Tode der Apostel

Die Gelehrten sind sich darüber einig, daß die Reformatoren mit der katholischen Kirche in ihrer geschichtlichen Form gebrochen haben.

Sehr wenigen Laien ist die Geschichte der Degeneration und äußersten Verderbtheit bekannt, bis zu denen diese Kirche vor dem Aufruf zur Reformation herabgesunken war. Das Erkennen dieser Tatsache und des historischen Hintergrundes der Reformation ist für das richtige Verständnis derselben unerlässlich.

Es ist weitgehend anerkannt, daß die offizielle Kirche des frühen römischen Imperiums viele Glaubenssätze und Bräuche Christi und der Apostel vollständig geändert hat. Wir müssen das Wesen dieser Änderungen verstanden haben, um die nachfolgende Reformation richtig bewerten zu können. Und bei der Betrachtung des Werdeganges des römischen Systems müssen wir uns fragen: „Ist das die Geschichte der wahren und nur vom rechten Wege abgekommenen Kirche Gottes?“

Rascher Abfall

Innerhalb von fünfzig Jahren nach dem Tode der Apostel hat sich in Leben, Lehre und Gottesdienst der offiziellen Kirche ein geheimnisvoller Wandel vollzogen. Hurlbut ⁵⁾ bemerkt: „Nach dem Ableben des heiligen Paulus ist die Kirche fünfzig Jahre lang durch einen Vorhang verdeckt, den unsere Augen vergeblich zu durchdringen suchen, und als er sich endlich hebt--nach den Schriften der ältesten Kirchenväter um 120 n. Chr. — zeigt sich eine Kirche, die sich in vielerlei Hinsicht wesentlich von der aus der Zeit des heiligen Petrus und des heiligen Paulus unterscheidet.“

Diese ungewöhnliche Verwandlung ruft die von böser Vorbedeutung erfüllten Worte Pauli ins Gedächtnis: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren“ (2. Tim. 4, 3-4).

In seiner zweiten Epistel gibt Petrus (2. Petr. 2,1-2) eine ähnliche Warnung: „Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Sekten, und verleugnen den Herrn, der sie erkauf hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammnis. Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben; durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden.“

Tatsächlich war es so, daß bereits zur Zeit des letzten Briefs des Apostels Johannes, um 40 n. Chr., Verkehungen des wahren Glaubens überhand nahmen und falsche Lehrer Einfluß auf die offiziellen Kirchengemeinden gewannen. Johannes stellt fest, daß ein gewisser Diotrephes schon jeden exkommunizierte, der an der Wahrheit festhielt: „Er selbst nimmt die Brüder nicht an und wehrt denen, die es tun wollen, und stößt sie aus der Gemeinde“ (3. Joh. 9-10).

Gibbon beschreibt diesen Abschnitt der Kirchengeschichte vom distanzierten Standpunkt des weltlichen Historikers aus wie folgt: „Eine melancholischere Pflicht obliegt dem Historiker. Er muß die unvermeidliche Mischung von Irrtum und Korruption entdecken, mit denen sie (die Kirche) sich während eines langen Aufenthalts auf Erden, bei schwachen und degenerierten Menschenwesen, bedeckt hat.“

5) Hurlbut, Geschichte der Christlichen Gemeinde, S. 41.

Die amtlichen christlichen Gemeinden, durchsetzt mit falschen Lehrern von weltlichem Ehrgeiz, übernahmen nach und nach anstelle des inspirierten Glaubens und Brauchtums der apostolischen Kirche die Gepflogenheiten und Bräuche der antiken Heiden. „Das Christentum hatte bereits den Mantel des Heidentums zu tragen begonnen.“ 6)

Zeremonien und Rituale drängten die von Herzen kommende Anbetung Gottes langsam zurück, bis schließlich die ganze Religion aus nichts anderem mehr bestand. 7) Das trifft natürlich nur auf die amtliche Kirche zu.

Einige halten am apostolischen Vorbild fest

Trotz des Abfalls der Mehrheit gibt es eine Fülle historischer Belege dafür, daß eine ganze Anzahl christlicher Vereinigungen, die teils mehr, teils weniger Wahrheit besessen haben, den grundlegenden Lehren und Bräuchen der ursprünglichen Kirche weiter und bis in die Zeit der Reformation hinein gefolgt sind. Gibbon 8) spricht von der Plage der hauptsächlichlichen Nachfolger der apostolischen Kirche, „Nazarener“ genannt, die „den Grund der Kirche gelegt hatten, sich aber bald von zunehmenden Scharen überwältigt sahen, die sich aus den verschiedenen Religionen des Polytheismus unter die Fahne Christi begaben; und die Heiden, die unter Zustimmung ihres besonderen Apostels die unerträgliche Last der mosaischen Zeremonien verworfen hatten, verweigerten zuletzt ihren ängstlicheren Brüdern die Duldung, welche sie zuerst demütig für sich selbst nachgesucht hatten.“

Demnach trugen die bekehrten Heiden die Bräuche ihrer früheren heidnischen Religion und eine verächtliche Haltung gegenüber denen, die dem Beispiel Christi und der ursprünglichen Apostel treu bleiben wollten, in die Kirche hinein. Das war zweifellos der Grund, warum Diotrefes die treueren Brüder mit der Zustimmung der amtlichen Gemeinden „ausstoßen“ konnte.

Da es nicht der Zweck des vorliegenden Werkes sein kann, die Geschichte der kleinen Gruppe von Gläubigen, die dem apostolischen Glauben und Gottesdienst treu blieben, zurückzuverfolgen, und es bei bekenntnismäßig gebundenen Kirchenhistorikern üblich ist, den Glauben dieser Leute verzerrt darzustellen oder mit Schmähungen zu überhäufen, so empfiehlt es sich vielleicht, ein Zugeständnis Hurlbut's 9) über die Schwierigkeiten bei der Auffindung der wahren Glaubenssätze dieser Leute, oder auch der „Ketzereien“ jener Zeit, wiederzugeben. Er teilt uns mit:

„Hinsichtlich dieser Sekten und sogenannten Ketzereien liegt eine Schwierigkeit für das Verständnis derselben in der Tatsache, daß ihre eigenen Schriften (ausgenommen die der Montanisten, und selbst da in

6) Wharey, Kirchengeschichte, S. 39.

7) Wharey, S. 40.

8) Gibbon, Der Untergang des Römischen Weltreiches, S. 403.

9) Hurlbut, S. 66.

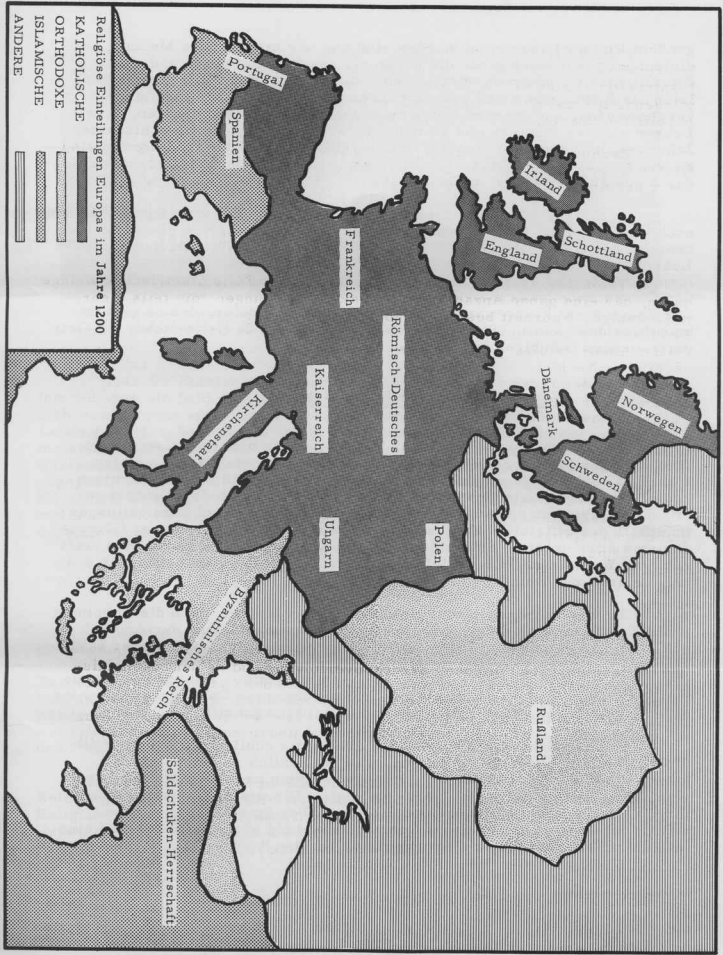
Religiöse Einteilungen Europas im Jahre 1200

KATHOLISCHE

ORTHODOXE

ISLAMISCHE

ANDERE



großem Umfang) vernichtet worden sind und wir mit unserer Meinung auf diejenigen angewiesen sind, die gegen sie geschrieben haben und ohne Zweifel voreingenommen waren. Setzt man einmal den Fall, die Methodisten als Bekenntnis seien mitsamt ihrer Literatur von der Bildfläche verschwunden, und tausend Jahre später versuchten die Gelehrten, ihre Lehren aus den Büchern und Pamphleten zu ermitteln, die im achtzehnten Jahrhundert gegen John Wesley, den Begründer, geschrieben worden sind— zu was für falschen Schlüssen käme man da, und welch ein verzerrtes Bild des Methodismus würde damit gezeichnet!"

Berücksichtigt man neben dieser Dürftigkeit der historischen Quellen noch die Tatsache, daß viele moderne Kirchenhistoriker von einem bekenntnismäßig festgelegten Standpunkt aus schreiben, der der apostolischen Lebensform und Glaubenslehre gegenüber voreingenommen ist, so erkennt man leicht die Schwierigkeiten, die mit der Wahrheitsfindung hinsichtlich der Christen vergangener Zeiten verbunden sind. Trotzdem enthält selbst das Zeugnis von Feinden in reichem Maße Beweise dafür, daß es eine ununterbrochene, bis in die heutige Zeit hineinreichende Kette dieser auf Gott vertrauenden Gläubigen gegeben hat.

Die Entstehung der Katholischen Kirche

Wenn auch, wie wir gesehen haben, bei den örtlichen Gemeinden innerhalb von fünfzig Jahren nach dem Tode der Apostel vieles von der Wahrheit verloren gegangen ist, so steht doch fest, daß sich die römisch-katholische Kirche als Gesamtheit nicht vor dem vierten Jahrhundert gebildet hat. Vorher hatte es zwar viele Splittergruppen und Unterteilungen innerhalb der offiziellen Kirche gegeben, aber der Vormarsch des Götzendienstes stieß unter der allgemeinen Verfolgung durch den römischen Staat noch auf Widerstand; die Verfolgung hielt viele Heiden vom Beitritt ab und trug solange zur Reinerhaltung der Kirche bei.

Es war aber gleichwohl eine Reinheit im Irrtum, denn die Theologie jener Zeit hatte sich schon so weit von den Lehren Jesu und der Apostel entfernt, daß viele Lehren jetzt auf die Gedanken Platos und anderer heidnischer Philosophen gestützt wurden. Origenes, einer der großen Kirchenväter" dieser Zeit, war ein Bewunderer dieser Philosophie und wändte sie bei der Erläuterung der Lehren des Evangeliums an. Das führte ihn zu der allegorischen Methode der Auslegung der Heiligen Schrift. 10)

Bei der Behandlung dieses Zeitabschnitts schildert uns Gibbon 11) die allmähliche Entwicklung dessen, was schließlich zu der römisch-katholischen Hierarchie wurde, deren Verwaltung nach dem Muster des römischen Staates aufgebaut war. Er sagt: „Die ersten Christen waren für die Geschäfte und Freuden der Welt tot; aber ihre Liebe zur Arbeit, welche nie ganz vertilgt werden konnte, lebte bald wieder auf und fand eine neue Beschäftigung in der Herrschaft der Kirche.“

10) Wharey, S. 46.

11) S. 426.



VATIKANSTADT—Heilige Peter Kirche im Hintergrund

Über die Entstehung dieser Kirchenverwaltung erfahren wir von ihm 12), daß sie bald dem Vorbild der Provinzialsynoden folgte, indem sie mehrere Kirchen eines Gebietes zusammenfaßte, gewöhnlich unter der Leitung des Bischofs der in der größten Stadt bestehenden Kirche, die die meisten Mitglieder hatte. Nach dem Übertritt Konstantins zum nominellen Christentum wurde der Aufbau der Kirche noch mehr dem römischen Staate angepaßt. Von Wharey 13) erfahren wir: „Zuerst wurde die Kirche unter Konstantin dem Großen mit dem Staate verbunden, und ihre Verwaltung wurde dieser Verbindung angepaßt, und zwar nach Maßgabe der Grundsätze der staatlichen Politik.“

Verdorbenheit und Sittenverfall

Über die zunehmende Verderbtheit und die sich verschlimmernde Korruption des Klerus berichtet Mosheim 14), der eindringlich die Machtlüsternheit beschreibt, die Herz und Sinne der führenden Geistlichkeit dieser Zeit erfaßt hatte: „Die Bischöfe hatten schändliche Auseinandersetzungen über die Grenzen ihrer Bistümer und den Umfang ihrer Zuständigkeit, und während sie die Rechte des Volkes und des niederen Klerus mit Füßen traten, wetteiferten sie mit staatlichen Provinzgouverneuren in Luxus, Arroganz und üppiger Sinnlichkeit.“

Als Konstantin 323 n. Chr. Alleinherrscher über das römische Reich wurde, wurde das Christentum, innerhalb eines Jahres, als offizielle Religion des Reiches anerkannt. Diese Anerkennung berührte nicht nur die Verwaltung der Kirche und die Sitten ihres Klerus, sondern hatte tiefgehenden Einfluß auf die gesamte Kirche und ihre Mitglieder.

12) S. 429 ff.

13) Wharey, S. 55.

14) Mosheim, S. 131.

Jede Verfolgung der bestehenden Kirche hörte ein für allemal auf. Der uralte Tag der Sonne wurde bald als Ruhe- und Gebetstag proklamiert. Heidnische Tempel wurden als Kirchen geweiht. Die Priester entwickelten sich bald zu einer bevorrechtigten Kaste, die über dem Gesetz stand.

Jetzt trachtete jederman nach Mitgliedschaft in der Kirche. „Ehrgeizige, weltliche, skrupellose Männer erstrebten ein Amt in der Kirche, um gesellschaftlichen und politischen Einfluß zu gewinnen.“ 15) Statt der Beeinflussung und Umformung der Welt durch das Christentum erleben wir die Beherrschung der bekennenden Kirche durch die Welt.

„Die Gottesdienste nahmen an Pracht zu, waren aber weniger geistig und herzlich als in vergangenen Zeiten. Die Formen und Zeremonien des Heidentums durchsetzten allmählich den Gottesdienst. Manche alten heidnischen Feste wurden unter Abänderung der Bezeichnung und des Ritus zu Kirchenfesten gemacht. Etwa seit dem Jahre 405 n. Chr. erschienen Abbilder von Heiligen und Märtyrern in den Kirchen...“ 16)

Kirche und Staat wurden ein einziges integriertes System, als das Christentum zur Religion des Reiches wurde. Das römisch-katholische System hatte begonnen, und von Hurlbut 17) erfahren wir, daß „die Kirche allmählich die Macht über den Staat an sich riß; das Ergebnis war kein Christentum, sondern eine mehr oder weniger korrupte Hierarchie, die die Völker Europas beherrschte und einen in der Hauptsache politischen Apparat aus der Kirche machte“.

Der Katholizismus an der Macht

Nachdem das sogenannte Christentum zur amtlichen Religion des römischen Reiches geworden war, bestimmte und baute Konstantin innerhalb von zwei Jahren eine neue Hauptstadt. Seine Wahl fiel auf die griechische Stadt Byzanz, weil es durch seine Lage verhältnismäßig sicher vor den Verwüstungen des Krieges war, die Rom so oft geplagt hatten.

Kurze Zeit später vollzog sich die Teilung des Reiches, und Konstantin bestellte Teilregenten für den Westen. Die Teilung des Reiches bereitete den Weg für den bevorstehenden Riß in der katholischen Kirche. Das erleichterte auch die Erhöhung des römischen Bischofs, da er jetzt nicht mehr im Schatten des Kaisers stand.

Währenddessen herrschte die bestehende Kirche absolut, und jeder Versuch, zum apostolischen Glauben zurückzukehren, wäre als Verbrechen gegen den Staat schwer bestraft worden. „Es erging der Befehl, daß niemand gegen die christliche (katholische) Religion schreiben oder reden dürfe und alle Bücher ihrer Gegner zu verbrennen seien.“ 18)

15) Hurlbut, S. 79.

16) Hurlbut, S. 79.

17) Hurlbut, S. 80.

18) Hurlbut, S. 85.

Wir können danach feststellen, daß es denen, die damals vielleicht noch einen großen Teil der Wahrheit besaßen, unmöglich gemacht wurde, kommenden Generationen Aufzeichnungen über ihren Glauben zu hinterlassen. Dieser Erlaß erwies sich bei der Ausrottung von Ketzereien als wirksam, aber er war auch wirksam bei der Unterdrückung der Wahrheit, an der jemand entgegen der katholischen Lehre festhielt.

Über den Wesensgehalt dieser Lehre erfahren wir von Wharey 19): „Die Theologie jenes Jahrhunderts wurde bald durch Aberglauben und heidnische Philosophie weitgehend verdorben und verfälscht. Darum sind offenbare Spuren einer übermäßigen Verehrung für verstorbene Heilige, eines Glaubens an einen dem Tod folgenden Aufenthalt der Seligen im Fegefeuer, der Ehelosigkeit des Klerus, der Anbetung von Standbildern und Reliquien und Spuren vieler anderer Ansichten vorhanden, die die wahre Religion im Laufe der Zeit fast verbannt oder sie mindestens weitgehend verdunkelt und korrumpiert haben.“ Wir finden also, daß Aberglauben, Heidentum und Götzenanbetung in demselben Umfang zunehmen, in dem die katholische Kirche fortbesteht.

Die Entwicklung der päpstlichen Macht überragt die zehn Jahrhunderte des Mittelalters. Bald nahm der Papst in Rom für sich in Anspruch, Herrscher nicht nur über die andern Bischöfe, sondern auch über Völker, Könige und Kaiser zu sein. 20)

Gregor I. (590-604) machte die Kirche zur effektiven Herrscherin in der Provinz um Rom, und er war es auch, der die Lehre vom Fegefeuer, die Götzenanbetung und die Transsubstantiation entwickelte. Fisher 21) sagt von diesem Zeitabschnitt: „Weihnachten ging vom Westen (Rom) aus und kam von da her in die Ostkirche. Viele Christen nahmen nach wie vor an dem heidnischen Neujahrsfest teil.“

Im Zusammenhang mit dem Streit der Lehrmeinungen, der damals in der Kirche tobte, sagt er 22): „Die Einmischung des Staates in Sachen der Lehre ist eine Tatsache, die besondere Aufmerksamkeit verdient. Auf dem Gebiet der Philosophie war der Einfluß Platos noch immer vorherrschend: Augustin und ebenso Origines waren vom platonischen Geist durchtränkt.“ Damit wird eindeutig festgestellt, daß die philosophischen Lehren solcher heidnischen Denker wie Plato die dogmatische Einstellung vieler „Kirchenväter“ entscheidend beeinflusst haben!

Höhepunkt und Niedergang des päpstlichen Ansehens

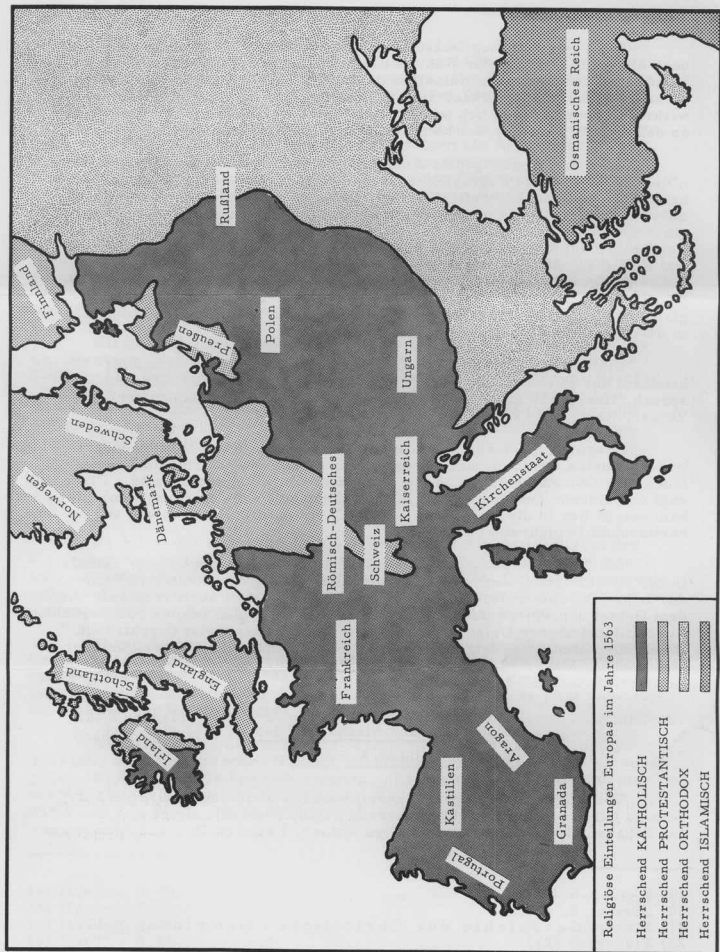
Der Höhepunkt des päpstlichen Ansehens wurde unter Gregor VII., genannt Hildebrand, erreicht. Während seiner Amtszeit bietet sich uns das Schauspiel, daß sich der damalige Kaiser, Heinrich IV., um Absolution

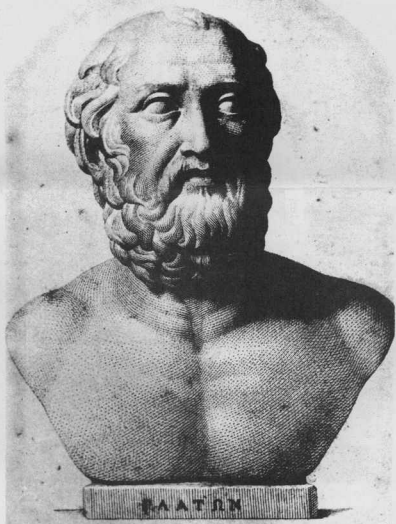
19) Wharey, S. 60.

20) Hurlbut, S. 105.

21) Fisher, Geschichte der Christlichen Gemeinde, S. 119.

22) Fisher, S. 121.





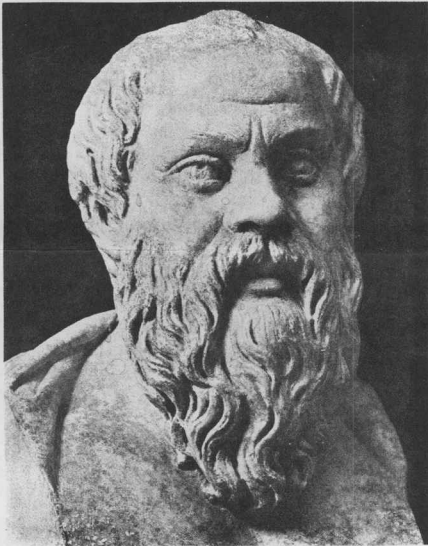
PLATON

von dem Bann der Exkommunizierung zu erlangen, „nach Ablegung aller kaiserlichen Insignien barfuß und in Wolle gehüllt drei Tage lang stehend vor den Toren des Schlosses aufhielt“. 23)

Ein weiterer Höhepunkt in der Entwicklung und Entfaltung der päpstlichen Autorität war die Regierung Innozenz' III. In seiner Antrittspredigt erklärte er: „Der Nachfolger des heiligen Petrus steht in der Mitte zwischen Gott und Mensch; unter Gott, über dem Menschen; Richter aller, von niemand gerichtet.“ 24)

23) Hurlbut, S. 111.

24) Hurlbut, S. 112.



SOKRATES, Lehrer Platons

Wenig später folgte jedoch die als "Babylonische Gefangenschaft" der Kirche bekannte Periode (1305-1378). Durch politische Maßnahmen des französischen Königs wurde das Papsttum von Rom nach Avignon in Südfrankreich verlegt.

Die politischen und privaten Skandale des Papstes und des Klerus während dieser Zeit schwächten den päpstlichen Einfluß und bereiteten die Menschen innerlich auf die späteren Reformationsversuche vor. 25)

Daß es selbst in dieser Zeit viele gute und aufrichtige Männer in der römischen Kirche gegeben hat, wird nicht bezweifelt. Aber das vollständige Abweichen ihrer Vorfahren von der Lehre und der Lebensweise

25) Mosheim, Institutionen der Kirchengeschichte, S. 90.

26) Mosheim, S. 491.

Christi und der Apostel, die Ersetzung derselben durch heidnische Philosophien und Dogmen, durch heidnische Kirchenfeste, Fastenzeiten, Götzen, Reliquien und Praktiken aller Art hätte es den meisten Menschen, selbst wenn sie Verlangen danach gehabt hätten, so gut wie unmöglich gemacht, die einfachen Wahrheiten der Bibel zu begreifen, und angesichts der herrschenden Unwissenheit und Barbarei jener Zeit hätten die meisten einfachen Männer und Frauen die Heilige Schrift auch gar nicht lesen können, selbst wenn sie ihnen erreichbar gewesen wäre und sie es gewollt hätten.

Trotzdem trugen der ständige Mißbrauch der kirchlichen Autorität durch einen ungebildeten und raffgierigen Klerus, die fortwährenden Skandale des päpstlichen Hofes und die kompromittierenden Schwierigkeiten der Päpste und Kardinäle in sowohl weltlichen als auch religiösen Angelegenheiten viel dazu bei, in den Massen den Geist des Zweifels zu wecken.

Mit dem Ende der „Babylonischen Gefangenschaft“, im Jahre 1378, kehrte Papst Gregor XI. nach Rom zurück. Aber bei seinem Tode wählten die Kardinäle unter politischem Druck und durch politische Machenschaften zwei Päpste! Die Welt erlebte dann viele Jahre lang das Schauspiel, wie sich die nominellen Häupter der Christenheit gegenseitig mit Verwünschungen, Drohungen, Vorwürfen und Bannflüchen bedachten.

Mosheim 27) gibt eine treffende Darstellung dieses unseligen Zustandes: „Denn fünfzig Jahre lang hatte die Kirche zwei oder drei Häupter, und die jeweils gleichzeitig regierenden Päpste bekämpften sich mit Exkommunikationen, Verwünschungen und Intrigen. Die Zwangslagen und das Elend dieser Zeit sind unbeschreiblich. Denn außer den ständigen Kämpfen und Kriegen zwischen den päpstlichen Parteien, die für viele den Ruin herbeiführten, indem sie Verluste an Leben und Gut mit sich brachten, kam in weiten Gebieten jede religiöse Gesinnung abhanden, und Strafflosigkeit und Frechheit des Bösen wuchsen täglich; der bisher schon korrupte Klerus verzichtete jetzt sogar auf den Anschein von Frömmigkeit, während die, die sich als Christi Statthalter ausgaben, in offenem Krieg miteinander lagen; und die Gewissenhaften unter den Leuten, die glaubten, niemand könne selig werden, ohne in Unterwerfung unter Christi Stellvertreter zu leben, wurden in die tiefste Verwirrung und Herzensangst gestürzt.“

Solcherart war der herausfordernde Zustand der „Christenheit“ am Vorabend der Reformation. Mit Recht hatten sich die Menschen fragen können: „Ist das die Kirche, die Jesus Christus gebaut hat?“

27) Mosheim, S. 496.

ANMERKUNGEN

- 1) Schaff-Herzog, Enzyklopädie der Religiösen Wissenschaft, Kapitel „Chillingworth, W.“
- 2) Schaff-Herzog, Kapitel „Bibel“.
- 3) Lindsay, Geschichte der Reformation, S. 467.
- 4) Hasite, Theologie der Reformierten Kirche, S. 50.
- 5) Hurlbut, Geschichte der Christlichen Gemeinde, S. 41.
- 6) Wharey, Kirchengeschichte, S. 39.
- 7) Wharey, S. 40.
- 8) Gibbon, Der Untergang des Römischen Weltreiches, S. 403.
- 9) Hurlbut, S. 66.
- 10) Wharey, S. 46.
- 11) Gibbon, S. 426.
- 12) S. 429 ff.
- 13) Wharey, S. 55.
- 14) Mosheim, S. 131.
- 15) Hurlbut, S. 79.
- 16) Hurlbut, S. 79.
- 17) Hurlbut, S. 80.
- 18) Hurlbut, S. 85.
- 19) Wharey, S. 60.
- 20) Hurlbut, S. 105.
- 21) Fisher, Geschichte der Christlichen Gemeinde, S. 119.
- 22) Fisher, S. 121.
- 23) Hurlbut, S. 111.
- 24) Hurlbut, S. 112.
- 25) Mosheim, Institutionen der Kirchengeschichte, S. 90.
- 26) Mosheim, S. 491.
- 27) Mosheim, S. 496.

Vorläufer der Reformation

War die Protestantische Bewegung wirklich eine „Reformation“ der einzigen wahren Kirche, die Jesus baute? War sie eine Rückkehr zu echtem apostolischem Christentum? Hier sind die überraschenden Antworten, die jede belehrte Person verstehen MUSS.

Von Roderick C. Meredith

Übersetzt unter Aufsicht der deutschen Abteilung von
Ambassador College, Pasadena, Kalifornien, V. S. A.

2. TEIL

DIE Geschichte scheint manche merkwürdige Zwickmühle bereitzuhalten. Über die Existenz der wahren Kirche während des Mittelalters gibt es zwei Ansichten. Nach der einen hatte die Gemeinde Gottes als konkrete, organisierte Gemeinschaft von Gläubigen für Jahrhunderte aufgehört zu bestehen. Die andere besagt, daß die römisch-katholische Kirche, deren äußerste Verworfenheit die vorangehenden Kapitel schildern, der einzige legitime Abkömmling der Kirche ist, die Jesus Christus bauen wollte. (Matth. 16, 18.) ¹⁾

Viele Historiker sehen aber nach und nach ein, daß schon vor der Zeit Luthers, und über fast alle Länder Europas verstreut, Gruppen von Gläubigen lebten, die der apostolischen Wahrheit treu geblieben waren. ²⁾

Viele dieser voneinander unabhängigen Bewegungen und religiösen Gesellschaften behaupteten sich lange vor dem Anbruch der eigentlichen Reformation, und zwar umso stärker, je tiefer päpstlicher Einfluß und päpstliche Macht absanken. In manchen dieser Gruppen hatten sich zweifellos Reste von Gläubigen zusammengefunden, die der apostolischen Wahrheit anhängen, Gruppen, über die sich jetzt schon seit langem das Dunkel herabgesenkt hat, das ihnen periodische Verfolgungen und Schändungen auferlegt haben.

Von diesen erlangten um das Jahr 1170 herum die sogenannten Albigenser oder Katharer, „Puritaner“, Bedeutung in Südfrankreich. Die Katharer benutzten fleißig die Heilige Schrift, obwohl ihnen nachgesagt wird, sie hätten Teile des Alten Testaments abgelehnt. ³⁾

Sie übersetzten und verbreiteten Exemplare des Neuen Testaments, bestritten die Maßgeblichkeit der Tradition und wandten sich gegen die römisch-katholischen Dogmen vom Fegefeuer, gegen die Götzenanbetung und gegen verschiedene priesterliche Ansprüche. Ihre Lehre scheint eine Mischung aus Irrtum und Wahrheit gewesen zu sein, aber ihre Ablehnung der päpstlichen Autorität rief im Jahre 1208 einen auf Geheiß von Papst Innozenz III. gegen sie unternommenen „Kreuzzug“ hervor. Als Folge wurde die Sekte durch wahlloses Abschlagen der meisten Einwohner des Gebietes, einschließlich vieler Katholiken, beinahe ausgerottet.⁴⁾

Die Waldenser

Eine andere, verstreut lebende Gruppe von Gläubigen, die an apostolischen Lehren und Bräuchen festhielten, waren die sogenannten Waldenser. Von Mosheim⁵⁾ erfahren wir, wie sich die Waldenser „mit erstaunlicher Schnelligkeit über alle Länder Europas hinweg ausbreiteten und durch keinerlei Strafe, weder durch Tod noch durch Verfolgung, gänzlich auszurotten waren“.

Unter den Waldensern gab es ohne Frage Elemente der verschiedensten Art. Die einen besaßen mehr apostolische Wahrheit, die andern weniger. Die einen sahen, wie wir erfahren, „die römische Kirche als die wirkliche, wenn auch weitgehend zerrüttete, Kirche Christi an“. Aber andere „behaupteten, die Kirche von Rom sei von Christus abgefallen, ermangele des Heiligen Geistes und sei jene babylonische Hure, von der der heilige Johannes spricht“.⁶⁾

Wie wir gesehen haben, warfen die Feinde dieser verstreuten Christengruppen ihnen oft fälschlich dogmatische Abweichungen vor. Viele biblische Wahrheiten, die sie vielleicht besaßen, sind mit der Vernichtung ihrer Originalschriften verloren gegangen. Und doch geben manchmal selbst ihre Feinde be-
redtes Zeugnis von den Sitten und Lehren der Waldenser. Der folgende, einer alten und zuverlässigen Quelle⁷⁾ entstammende Vorfall ist bezeichnend für Glauben und Leben der frühen Waldenser. „Nachdem König Ludwig XII. von den Feinden der in der Provence lebenden Waldenser Nachricht von mehreren verruchten Verbrechen, die ihnen zur Last gelegt wurden, erhalten hatte, entsandte er Monsieur Adam Fumee... und einen gewissen Parui, Doktor an der Sorbonne, der sein Beichtvater war, an Ort und Stelle, um der Sache auf den Grund zu gehen. Sie besuchten alle ihre Pfarrgemeinden und Tempel und fanden weder Götzen noch Zeichen des Schmucks, der zur Messe oder zu den Zeremonien der römischen Kirche gehört. Erst recht konnten sie keine der Verbrechen feststellen, deren sie bezichtigt worden waren. Statt dessen hielten sie getreulich den Sabbat, sorgten dafür, daß ihre Kinder, der Frühkirche entsprechend, getauft wurden und unterwiesen sie in den Artikeln des christlichen Glaubens und in den Geboten Gottes. Nach Anhörung des Berichts dieser Sonderbeauftragten sprach der König mit einem Schwur, sie seien bessere Menschen als er selbst und seine Leute.“

Danach wird klar, daß vieles von dem „einmal vorgegebenen Glauben“ das ganze Mittelalter hindurch im Herzen vieler gläubiger Menschen weitergelebt hat. Oft waren sie zum Gottesdienst in religiösen Gemeinschaften zusammengefaßt. Tatsächlich waren sie, obwohl manchmal verstreut und verfolgt, eine Kirche, die im Geiste, im Glauben und nach der Lebensweise Christi und Seiner Apostel weiterarbeitete.



Eine WALDENSER-Kirche mit Monte Castelluzzo im Hintergrund.

Wir müssen hier berücksichtigen, daß das Wissen um die apostolische Wahrheit und Lebensform, das sie besaßen, auch Luther und den andern Reformatoren zugänglich war.

Neben diesen vereinzelt Gruppen von Gläubigen, die jahrhundertlang unabhängig von Rom bestanden hatten, gab es viele vereinzelt führende Persönlichkeiten innerhalb der römischen Kirche, die der geistige Zerfall beunruhigte und die schon vor der eigentlichen Reformation nach einer Reform riefen.

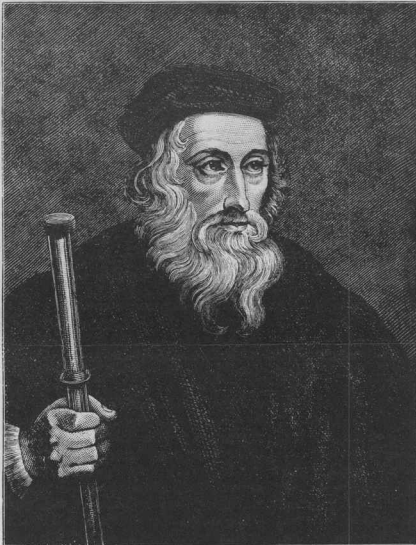
Das Wirken John Wyclifs

Einer der beachtlichsten Reformer vor der Zeit der Reformation war der um 1324 in Yorkshire in England geborene John Wyclif. Man nennt ihn gewöhnlich den „Morgenstern der Reformation“.

Er zeichnete sich in Oxford als Gelehrter aus, promovierte schließlich zum Doktor der Theologie und hatte mehrere Ehrenämter an der Universität inne. Er wurde bald zu einer führenden Persönlichkeit derer, die versuchten, eine Anzahl von schreienden Mißständen des Klerus abzustellen.

Wyclif wandte sich gegen die Bettelmönche und gegen das Mönchswesen überhaupt und bekämpfte schließlich die Macht des Papstes in England. Er schrieb auch gegen das Dogma der Transsubstantiation und befürwortete einen einfacheren Gottesdienst nach dem Vorbild des Neuen Testaments.

Er lehrte, daß die Heilige Schrift das einzige Gesetz der Kirche sei. Und doch verwarf er das Papsttum nicht völlig, sondern nur so weit, wie es in seinen Augen einen Mißbrauch darstellte. 8)



JOHN WYCLIF

Die Unfähigkeit des Klerus veranlaßte ihn, Prediger auszuschicken, seine „armen Priester“, die zu Zweien das Land durchzogen, um überall zu arbeiten, wo es nötig war. Sie hatten großen Erfolg, denn es herrschte bereits eine beträchtliche Verstimmung über die ausländische päpstliche Besteuerung, und das Verlangen nach Rückkehr zu einem bibelgemäßen Glauben war groß.

Wyclif lehrte Befolgung der Gebote

Wenn Wyclif seine Lehre auch niemals ganz zu Ende entwickelt hat und von Geburt an tief in den römisch-katholischen Vorstellungen seiner Zeit verwurzelt war, erkannte er doch klar die Notwendigkeit der Befolgung der zehn Gebote. Er machte nie von den charakteristischen Kunstgriffen der späteren Reformatoren zur Umgehung dieses apostolischen Dogmas Gebrauch. Der gelehrte Historiker Neander gibt uns einen Begriff von dieser vorbehaltlosen Stellungnahme. Er erklärt⁹⁾, eines der ersten Werke Wyclifs als Reformator sei „eine detaillierte Erläuterung der zehn Gebote gewesen, worin er den Anforderungen dieser Gebote das zu seiner Zeit in allen Ständen herrschende unmoralische Leben gegenüberstellte“. „Wir müssen uns vor Augen halten, was er sich auch selbst sagte, daß ihn nämlich die Unkenntnis der meisten Menschen im Hinblick auf die zehn Gebote dazu veranlaßt hat—und dem entsprach auch seine Methode—, einer Tendenz entgegenzuwirken, die darauf hinauslief, der Meinung von Menschen mehr Interesse entgegenzubringen als dem Wort Gottes. Gleichzeitig können wir aber nicht umhin, eine Neigung zu kompletter Übernahme der alttestamentarischen Form des Gesetzes festzustellen, was sich in der Anwendung der Vorschrift des Sabbats auf die christliche Begehung des Sonntags zeigt.“

Es ist vielleicht bedauerlich, daß Wyclif keinen Nachfolger von hervorragendem Können zur Fortführung seiner Arbeit hinterlassen hat. Aber seine zwischen 1382 und 1384 abgeschlossene Übersetzung der Bibel in die englische Sprache ist für seine Zeitgenossen von großem und bleibendem Wert gewesen. „Der größte Dienst, den er dem englischen Volk geleistet hat, liegt in seiner Bibelübersetzung und in seinem offenen Eintreten für das Recht dieses Volkes, die Heilige Schrift in seiner eigenen Sprache zu lesen.“¹⁰⁾

Obwohl die römische Hierarchie seine Auffassungen verurteilte, erwiesen sich wegen seiner Freunde und Anhänger alle Versuche, ihn gefangenzusetzen, als fruchtlos, und bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst gestattet man ihm, sich in seine Pfarrgemeinde Lutterworth zurückzuziehen, wo er eines natürlichen Todes starb. Mit seinem Tode fand die politische Bedeutung der Lollardischen Bewegung, wie sie volkstümlich hieß, ihr Ende. Einige seiner Anhänger wirkten, hauptsächlich im Geheimen, bis in die Reformation hinein weiter.

Aber seine Schriften und Lehren hatten den Weg ins Ausland gefunden, und nach den Worten eines Historikers „sollte Wyclifs Haupteinflußgebiet nicht im Lande seiner Geburt, sondern in Böhmen liegen“.¹¹⁾



JOHANN HUSS

Die Hussiten

Die Ansichten Wyclifs fanden in Böhmen bereitwilligere Aufnahme als in England. Das ist fast ausschließlich auf das Wirken von Johannes Huß zurückzuführen.

Huß, 1369 in Böhmen geboren, hatte die Schriften Wyclifs eifrig studiert und die meisten seiner Lehren gepredigt, besonders, soweit sie sich gegen päpstliche Übergriffe richteten. Als Rektor der Universität verfügte er frühzeitig über bedeutenden Einfluß in Böhmen.

Zunächst hoffte er anscheinend, die Kirche von innen her reformieren zu können, und er genoß das Vertrauen seiner kirchlichen Herren. Aber als

Prediger prangerte er mit großem Glaubenseifer die unter dem Klerus herrschenden Sünden an, und er begann, Verdacht zu erregen. Als man ihn mit der Untersuchung einiger angeblicher Kirchenwunder beauftragte, stellte er fest, daß sie nicht echt waren, und legte seinen Anhängern nahe, nicht mehr auf Zeichen und Wunder zu warten, sondern die Heilige Schrift zu studieren.



Blick auf PRAG

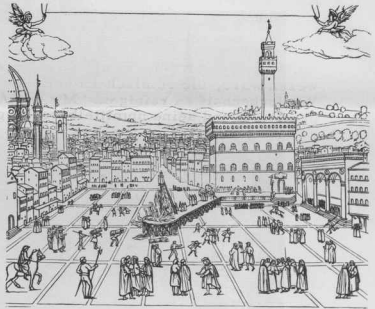
Schließlich „trug ihm seine leidenschaftliche Verurteilung des ungerichten Ablaßhandels die päpstliche Exkommunikation ein“.¹²⁾ Der mit ihm sympatisierende König überredete ihn dann, das Land zu verlassen. Zu seinem Unglück ließ er sich jedoch später darauf ein, vor dem Konzil von Konstanz zu erscheinen, nachdem ihm der Kaiser sicheres Geleit zugesagt hatte. Er verteidigte seine Lehrmeinung damit, sie stimme mit der Heiligen Schrift überein, aber das Konzil verurteilte ihn und übergab ihn den staatlichen Organen zur Hinrichtung. Dieser Methode bediente man sich stets, um in derartigen Fällen die „Unschuld“ der römischen Kirche zu bewahren.

Die kaiserliche Zusage „sicheren Geleits“ wurde gebrochen, und zwar nach dem katholischen Prinzip, daß es „gegenüber Ketzern auf Treu und

Glauben nicht ankomme".¹³⁾ Das grausame Urteil gegen Huß lautete auf Verbrennung auf dem Scheiterhaufen. Sein mutiger Tod—und, ein Jahr später, auch der des Hieronymus von Prag, der seinen Reformationsgeist und seine Ideale teilte—zündete den Funken der Reformation in Böhmen und beeinflusste seine Landsleute noch viele Jahre danach.¹⁴⁾



SAVONAROLA



MÄRTYRERTUM SAVONAROLAS

Hieronymus Savonarola

Um 1452 herum wurde in Florenz ein Mann geboren, der dem Verfall des Papsttums auf dessen eigenem Gebiet entgegentreten sollte. Dieser Mann war Hieronymus Savonarola, der von der Bosheit und dem Sittenverfall um ihn herum so angewidert war, daß er—zum Teil, um den Übelständen zu entgehen—Mönch des Dominikanerordens wurde.

Er predigte heftig gegen die kirchlichen, gesellschaftlichen und politischen Übelstände seiner Zeit und schonte weder Alter noch Geschlecht noch Stellung. Zunächst wollte die Stadt nicht auf ihn hören, aber dann wurde die Kathedrale übervoll. In seinen Predigten brachte er schon gar keine Vernunftsgründe mehr vor, sondern predigte im Namen des Allerhöchsten.¹⁵⁾

Für kurze Zeit bewirkte er eine scheinbare Reformierung der Stadt und war eine zeitlang praktisch das politische und religiöse Oberhaupt von Florenz. Aber seine politische Richtung erwarb ihm bittere Feinde, zu denen auch Papst Alexander VI. gehörte. Savonarola weigerte sich zu schweigen und wurde bald exkommuniziert, verhaftet und gefangengesetzt. Nach einem nicht

unparteiisch durchgeführten Verfahren wurde er gehängt und danach verbrannt, und seine Asche wurde in den Arno gestreut.

Die Historiker sind sich darin einig, daß sich Savonarola viel weniger für dogmatische Reformen, als für die Reinigung der Sitten interessierte. Das sollte innerhalb des Bereichs der römischen Kirche geschehen. Und wir können feststellen, daß das in großem Umfang auch auf Wyclif und Huß zutrifft. Alle drei waren in Glauben, Verhalten und Betrachtungsweise Katholiken. Alle sind, mit Ausnahme vielleicht von Wyclif, als Katholiken gestorben—auch wenn sie eine Reformierung der Kirche angestrebt haben.

Damit wird deutlich, daß ein gewöhnlicher Sterblicher, und sei er noch so fähig und von noch so großem Glaubenseifer beseelt, nicht in der Lage gewesen wäre, die römisch-katholische Kirche insgesamt von ihrer geistigen Verderbenheit zu reinigen. Mit der Ausdehnung der päpstlichen Macht waren der Papst und seine unmittelbare Umgebung die einzigen, die dazu in der Lage gewesen wären.

Hindernisse einer echten Reformation

Aber die Folgen dieses üblen Systems waren so schwerwiegend, die Veräußerung kirchlicher Stellen hatte so sehr um sich gegriffen, die Versuchen, sich am Verkauf von Ablässen und an andern Kircheneinnahmen zu bereichern, waren so groß, daß selbst ein aufrichtiger Reformator am päpstlichen Hofe seine Lage aussichtslos gefunden haben würde. „Wäre es nicht, wenn doch die Menschen ihr ganzes Vermögen in den Erwerb einer einträglichen, meistbietend feilgebotenen Stelle gesteckt hätten, ungeheuerlich gewesen, alle diese Posten abzuschaffen? Und Geld zur Zahlung von Entschädigungen war nicht da. Beim Tode Leos X. war das Papsttum nicht nur verschuldet, sondern auch bankrott. Ein reformerischer Papst hatte keine Aussicht auf Erfolg. Jeder Weg war versperrt, jedes Rad war blockiert.“¹⁶⁾

Und doch gab es überall in Europa viele politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Übelstände, die nach Reform riefen—ganz zu schweigen von den überwältigenden religiösen Mißständen. Irgendein das Ganze erfassender Umsturz mußte, wie wir bald sehen werden, so oder so die äußere Selbstzufriedenheit dieser Zeit erschüttern.

Aber dieselben Männer, die diese zerrüttete Ordnung zu reformieren suchten, waren, wie wir gesehen haben, so gründlich mit den Lehren Roms durchtränkt, daß es ihnen sehr schwer gefallen wäre, sich davon zu lösen. Wir müssen uns immer vergegenwärtigen, daß diese Männer, und Luther, Zwingli, Calvin und ihre Freunde, alle von Kind auf im römisch-katholischen Dogma und in der römisch-katholischen Lebensweise erzogen worden waren. Sie hatten nichts anderes gelernt, und da es praktisch keine in den lebenden Sprachen geschriebenen religiösen Bücher oder auch nur Bibeln dieser Art gab, kannten sie nichts anderes als diesen Glauben und seine Zeremonien, Riten und Traditionen.

Es war deshalb so gut wie unmöglich für sie, die religiöse Ordnung, in der sie aufgewachsen waren, mit dem Leben und den Lehren Christi und der neutestamentarischen Kirche zu vergleichen.

Vom geistlichen Gesichtspunkt aus lautete die Frage damals jedoch nicht, ob es zu einer Reformation irgendwelcher Art kommen werde, sondern ob es eine Rückkehr zum „einmal vorgegebenen Glauben“ geben würde. Eine Rückkehr zu echtem apostolischem Christentum war dringend notwendig. Eine Rückkehr zum wahren Evangelium, zum Glauben und Handeln Christi und der apostolischen Kirche hätte ein neues Zeitalter der Gerechtigkeit und der Anbetung, des Friedens und der Freude heraufgeführt.

War es eine solche echte Reformation, die sich damals abzeichnete? Das ist die Frage, die jedem denkenden Menschen auf den Nägeln brennen müsste, weil die endgültige Antwort darauf die wahre Bedeutung der religiösen Zersplitterung und Verwirrung unserer Zeit erklärt.

(Fortsetzung folgt)

ANMERKUNGEN

- 1) „Aber auch ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten des Totenreichs werden nicht fester sein als sie.“ (Zürcher B., Matth. 16,18.)
- 2) Vgl. Mosheim, S. 685.
- 3) Walker, Christliche Kirche, S. 250.
- 4) Hurlbut, S. 141.
- 5) S. 429.
- 6) Mosheim, S. 430.
- 7) Vgl. Wharey, Anhang (nach J. Paul Perrin: „Geschichte der Waldenser“, I. Buch, Kapitel V).
- 8) Walker, Christliche Kirche, S. 299.
- 9) S. 200 f.
- 10) Fisher, S. 274.
- 11) Walker, Christliche Kirche, S. 301.
- 12) Fisher, Geschichte der Christlichen Gemeinde, S. 275.
- 13) Hurlbut, S. 143.
- 14) Fisher, Geschichte der Christlichen Gemeinde, S. 276.
- 15) Fisher, Geschichte der Christlichen Gemeinde, S. 276.
- 16) Plummer, S. 15.

Unmittelbare Ursachen der Reformation

War die protestantische Empörung eine rein religiöse Bewegung? Stellte sie einen aufrichtigen Versuch dar, die Kirche, die Jesus baute, zu „reformieren“? Hier bestehen überraschende TATSACHEN!

Von Roderick C. Meredith
Übersetzt von Hermann Lampe

3. TEIL

VIELE moderne Protestanten haben behauptet, die Reformation sei eine rein religiöse Bewegung gewesen. Im Geiste sehen sie überall in Deutschland und Frankreich Scharen von aufrichtigen Männern vor sich, die mit ganzem Herzen die Rückkehr zum apostolischen Glauben und Leben herbeizuführen suchen. Das gibt aber ein falsches Bild.

Es ist eine historische Tatsache, daß es viele eigennützige und materialistische Gründe gab, aus denen die Reformation zu der Zeit und in der Art erfolgte, in der dies schließlich der Fall war. Viele dieser Gründe waren von einem rein religiösen Motiv weit entfernt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß intellektuelle und finanzielle Erwägungen eine Rolle bei der Herbeiführung der Reformation gespielt haben. Der zunehmende Nationalismus gab den Menschen das Empfinden, sie hätten jeweils als Deutsche, Franzosen oder Engländer gemeinsame Interessen gegenüber allen andern Ausländern, und zwar selbst dem Papst gegenüber.

Mit der zunehmenden Größe und dem wachsenden Einfluß der Städte ergab sich aus der höheren Bildung, dem wachsenden Wohlstand und dem weiterreichenden politischen Einfluß des Mittelstandes die Möglichkeit für ihn, bei dem kommenden Umsturz eine entscheidende Rolle zu spielen. Man begann, gegen die ständige kirchliche Einmischung in weltliche Angelegenheiten aufsässig zu werden.¹⁾

Neben dem Entstehen dieses allgemeinen Nationalgefühls hatte das Erstarben des Absolutismus den Regenten das Gefühl größerer Unabhängigkeit von der römischen Kurie gegeben, und sie unternahmen oft den Versuch, sich die alleinige Befugnis zur Besetzung von Kirchenämtern in ihrem Reich zu verschaffen. Das war der Anfang einer Entwicklung, die dann in den Staatskirchen vieler Länder ihren vorläufigen Abschluß finden sollte.

Die betonte Freundschaft zwischen den Päpsten und den Königen von Frankreich während des Aufenthalts der ersteren in Avignon machte den andern Völkern die Beweggründe päpstlichen Handelns von Grund auf verdächtig. Dieser Skandal wurde durch die Verschärfung der päpstlichen Besteuerung in dieser Zeit noch verschlimmert, als nämlich „die Übersiedlung des Papsttums

nach Avignon weitgehend die Einnahmen aus den päpstlichen Gütern in Italien abgeschnitten hatte, ohne daß sich Luxus und Aufwand der päpstlichen Hofhaltung verringert hätten." 2)

Nicht nur der Einzelne, sondern auch die mächtigsten Könige und ganze Völker hatten zahllose Klagen über die anmaßende Herrschaft der Päpste, über die Betrügereien, über die Fälle von Gewaltanwendung, die Gewinnsucht und die Ungerechtigkeit Roms vorzubringen. Die Unverschämtheit und Tyrannei der päpstlichen Legaten, die Verbrechen, die Unfähigkeit und der moralische Tiefstand der Priester und Mönche führten dazu, daß sich die Menschen überall eine Reformierung der Kirche „an Haupt und Gliedern“ wünschten. 3)

Mit diesen Kräften zusammen wirkte dann jene Bewegung, die als Renaissance oder Wiedergeburt Europas für das Entstehen eines neuen Interesses an den Naturwissenschaften, der Literatur und der Kunst bekannt ist, eine Bewegung, die den Übergang von mittelalterlichen zu modernen Idealen und die Entwicklung zur modernen Zivilisation und zu modernen Denkmethode brachte.

Wollen wir die nachfolgende Reformation verstehen, so müssen wir zuerst das Verhalten und die Wechselwirkung jedes dieser Faktoren prüfen, die eine so große und bedeutende Rolle für die Entwicklungsrichtung und das Endergebnis der Reformation gespielt haben.

Politische und finanzielle Ursachen der Reformation

Wie wir gesehen haben, erreichte die päpstliche Macht ihren Höhepunkt unter Hildebrand (1073—1085), der, sogar noch mehr als seine Vorgänger, die vollkommene Unterordnung des Reiches unter die römische Kirche anstrebte. Die Durchführung dieses Unternehmens rief einen lange andauernden Machtkampf zwischen Papst und Reich hervor. In diesem Kampf waren die Päpste den Kaisern gegenüber sehr im Vorteil—die von den letzteren tatsächlich beherrschten Gebiete deckten sich durchaus nicht mit denen, über die die Kirche herrschte. Eine wirksame Hilfe fand sich auch in der Geneigtheit der deutschen Fürsten selbst, der Macht des Kaisers Grenzen zu setzen. Und in den Kreuzzügen bot sich den Päpsten die Möglichkeit, die religiöse Begeisterung des einfachen Volkes aller Länder zu lenken. 4)

Schließlich triumphtierte das Papsttum in diesem Kampf, und der reumütige Kaiser, Heinrich IV., war genötigt, sich vor Papst Hildebrand zu demütigen, um sich die Treue seiner Untertanen zu bewahren. Damit erleben wir das Schauspiel einer über den Staat herrschenden Kirche, die den Kaisern ihren Willen aufzwingt.

Tatsächlich hatte die Kirche das Reich schon lange bis zu einem gewissen Grade beherrscht, aber noch nie so vollständig. „In den achtzehn Jahren (1198—1216), in denen Innozenz III. regierte, trat das Institut des Papsttums in seinem ganzen Glanz hervor. Die Durchsetzung des Zölibats hatte den ganzen Klerus in ein engeres Verhältnis zu dem souverän herrschenden Papst gebracht. Der ‚Stellvertreter Petri‘ war der Stellvertreter Gottes und Christi geworden. . . Der Kaiser verhielt sich zum Papst wie der Mond zur Sonne—ein geringeres Leuchten mit geborgtem Licht.“ 5)

Wir sehen also, daß sich die Päpste zum Gott auf Erden machten. Sie lehrten, Christus errichte Sein tausendjähriges Reich auf Erden jetzt und durch sie.

Noch ehe diese päpstliche Macht jedoch für längere Zeit ausgeübt werden konnte, wurde offenkundig, daß sich neue Kräfte in Europa regten, um die Oberhoheit des Papstes in Frage zu stellen. In vielen Ländern erwuchs aus dem Nationalgefühl des Volkes der Widerwille dagegen, sich einer Fremdherrschaft über die eigene nationale Kirche zu beugen—dagegen, den „Peterspfennig“ für die Errichtung großartiger Kathedralen in Rom zu bezahlen. 6)

Mißbrauch religiöser Ämter

Im Zuge der Ausübung ihrer politischen und finanziellen Macht eilte die katholische Kirche ihrem Fall entgegen. Die Päpste schienen von einer unersättlichen Geldgier besessen zu sein. Diesen Reichtum benutzten sie nicht nur, um ihren Anspruch auf üppiges Wohleben zu befriedigen, sondern auch, um Freunde und Macht damit zu kaufen. Die römischen Päpste konnten ihren arglosen Untertanen dieses Geld auf verschiedene Weise, stets unter dem Vorwand der Religion, entlocken.

Mosheim 7) schildert diesen Machtmißbrauch: „Von diesen Kunstgriffen nahmen sogenannte Ablässe, das heißt das Recht, sich durch die Hingabe von Geld zu frommen Zwecken von den Strafen seiner Sünden loszukaufen, eine hervorragende Stellung ein. Und dazu nahm man so oft seine Zuflucht, wie die päpstliche Schatzkammer leer war—zum großen Nachteil des öffentlichen Interesses. Unter einem plausiblen Vorwand betrogen die Ablasshändler, für gewöhnlich gemeine und lasterhafte Gesellen, das unwissende und furchtsame Volk.“

Diese Skandale waren zum Beispiel in den Augen vieler deutscher Fürsten Grund genug, das päpstliche Joch, gleichgültig, ob durch „Reform“ oder Revolte, abzuschütteln, um sich von päpstlicher Besteuerung und Einmischung zu befreien und den Reichtum der Kirchen und Klöster an sich zu bringen. Luthers späterer Vorstoß gegen die päpstliche Besteuerung und Finanzpolitik machte ihn sogleich zum Vorkämpfer des deutschen Mittelstandes und, indirekt, aller Deutschen, die schon lange von erheblichem Widerwillen gegen die gewandten und leichtlebigen Italiener erfüllt waren.

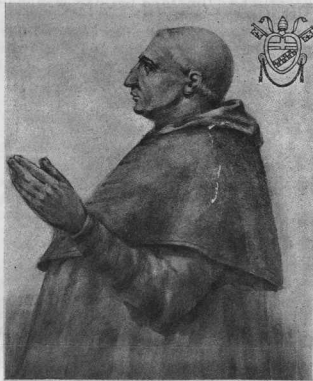
In England waren die Verhältnisse ähnlich. König Heinrich VIII. hatte den größten Teil des von seinem geschäftstüchtigeren Vater geerbten königlichen Schatzes vergeudet. Gleichzeitig nahm die Unzufriedenheit des Adels, besonders wegen der übermäßig hohen päpstlichen Steuern, zu, und der große Reichtum der Mönchsorden winkte als fette Beute für den Fall, daß man sich der päpstlichen Macht entledigen würde. Es ist bezeichnend, daß die Anordnung der Beschlagnahme des Reichtums der Kirche, besonders desjenigen der Mönchsorden, eine der ersten Amtshandlungen Heinrichs war, nachdem er sich selbst als „Oberhaupt der Kirche und der Geistlichkeit von England“ ernannt hatte.

Durch Nachlässigkeit und Extravaganz auf Seiten des Königtums entwickelte sich ein Stand von Teilhabern an der klösterlichen Beute, die nun

sämtlich ein geschäftliches Interesse an einer dauernden Trennung von der Kirche Roms hatten. Diese Gruppe war ein mächtiger Garant gegen alle späteren Bewegungen zur Aussöhnung mit dem Papsttum. 8)

Angesichts dieser zahlreichen Versuche und der bereits vorhandenen nationalstaatlichen Entwicklung hätte es das vordringlichste Anliegen der Päpste sein müssen, den politischen und finanziellen Beschwerden der einzelnen Staaten die Grundlage zu entziehen. Das geschah aber nicht.

Als das Papsttum alles, was in seiner Macht war, hätte tun müssen, um die Verärgerung der Völker Europas durch seine rücksichtslose Finanzpolitik zu vermeiden, tat es das genaue Gegenteil. Oft verwendeten die Päpste den Reichtum, der ihnen aus Ablässen und aus dem Verkauf von Kirchenämtern zufloß, dazu, die eigenen Verwandten zu bereichern oder die Kirchenstaaten zu stärken.



INNOENZ VIII.

Fisher 9) beschreibt den gemeinen Charakter mancher dieser Päpste: „Innoenz VIII. hatte nicht nur den Unterhalt für sieben uneheliche Kinder zu zahlen, sondern führte auch zwei Kriege gegen Neapel und bezog von dem Sultan einen jährlichen Tribut für die Gefangenhaltung des Bruders desselben, und zwar als Gegenleistung dafür, daß er den Bruder nicht als Anführer einer Streitmacht auf die Türken, die Feinde der Christenheit, losließ. Alexander VI., dessen Bosheit die dunklen Tage des Papsttums im zehnten Jahrhundert ins Gedächtnis zurückruft, beschäftigte sich mit dem Aufbau eines Fürstentums für seinen Lieblingssohn Cesare Borgia, diesem Ungeheuer an Verdorben-

heit, und mit der Anhäufung von Schätzen—mit gemeinen und grausamen Methoden—zur Finanzierung des üppig lebenden römischen Hofes. Er soll durch Gift umgekommen sein, das er für einen reichen Kardinal hatte anrichten lassen, der seinerseits den Chefkoch dazu bestochen hatte, es dem Papst selbst vorzusetzen."

Danach wird klar, daß die große Bereitwilligkeit gegenüber den Aufrufen der Reformatoren, mit der päpstlichen Autorität zu brechen, oft nicht so sehr religiösen Motiven entsprang, als vielmehr dem realen und natürlichen Verlangen vieler, in den Besitz der politischen und finanziellen Früchte zu gelangen, die bisher die römische Kirche kontrolliert oder ihnen vorenthalten hatte.

Die Renaissance

Ein weiterer wesentlicher Umstand bei der Wegbereitung für die Reformation war die Wiederbelebung von Gelehrsamkeit, Literatur und Kunst in der sogenannten Renaissance. Die führenden Persönlichkeiten dieser Bewegung waren gewöhnlich keine Priester oder Mönche, sondern Laien. Anfangs eine literarische Bewegung, war sie noch nicht offen antireligiös, sondern nur skeptisch und forschend. Ein großer Fortschritt war die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg im Jahre 1455. Zum ersten Male war jetzt der Vertrieb von Büchern nach Tausenden möglich, und es ist bezeichnend, daß das erste Buch die Bibel war.

Die Renaissance regte den Patriotismus an und trug zur Entstehung und Entfaltung einer nationalen Literatur bei. Sie ermutigte selbständiges Denken und nationalstaatliche Politik und führte zur Entstehung der modernen europäischen Nationalstaaten, wie wir sie heute kennen. Mit dem Aufkommen starker Staatsregierungen ging naturgemäß eine Beschränkung der Macht der bisher als universal angesehenen Kirche Hand in Hand. Der Einfluß des Papstes und des Klerus beschränkte sich immer mehr auf den religiösen Bereich, und die Diplomatie des einzelnen Staates verfolgte etwas selbständigere Ziele.

Das steigende Interesse an den heidnischen Philosophien der Antike übte einen wesentlichen Einfluß auf die gebildeten Stände aus und veranlaßte sie, mit der mittelalterlichen Scholastik und, in vielen Fällen, mit jeder ernsthaften Beschäftigung mit religiösen Dingen überhaupt zu brechen.

Die mittelalterlichen Ideale waren noch aufs Jenseits gerichtet gewesen und hatten die Selbstverleugnung gefördert. Die Renaissance brachte den Humanismus und die Entfaltung der dem Menschen mitgegebenen Neigungen. Die Haltung asketischer Abgeschlossenheit wich dem Streben, sich freudig und ganz allem hinzugeben, was die Welt zu bieten hatte.

Eine rationale Erforschung der Geschichte und Literatur der Vergangenheit unterwarf vieles aus dem Schrifttum der Kirche einer kritischen Prüfung. Lorenzo Valla (1405–1457), der Begründer der modernen historischen Kritik, wies die Unechtheit der Konstantinischen Schenkung nach und bestritt den apostolischen Ursprung des Glaubensbekenntnisses. All dieses Forschen und die Belebung des humanistischen Interesses waren dazu angetan, die Autorität und den Einfluß der katholischen Kirche zu untergraben.

Denn etwa zwei Generationen vor der Reformation hatten die Päpste selbst den Versuch unternommen, sich den Geist der Renaissance zunutze zu machen, und die Päpste jener Zeit zeichneten sich eher durch Kultiviertheit als durch religiösen Glauben aus. Das hatte jedoch nur zur Folge, daß der päpstliche Hof womöglich noch weltlicher wurde und daß das Bedürfnis nach einer Reformierung der Kirche wuchs.

Ein sehr wohlthätiges Ergebnis der Renaissance war das wiedererwachte Interesse an dem Studium des Hebräischen und des Griechischen. Das förderte ein besseres Verständnis für die Bibel, auf die sich die große reformatorische Arbeit Luthers, Zwinglis und Calvins stützte. Ohne diese Vorbereitung wäre ihre Arbeit nicht möglich gewesen."10)

Der vielleicht hervorragendste Gelehrte der Renaissance war Desiderius Erasmus, dem man vorgeworfen hat, „das Ei, das Luther ausbrütete, gelegt zu haben“. Er studierte in verschiedenen europäischen Ländern. Obwohl er in erster Linie Katholik war, waren seine herausfordernden Satiren über die klerikalen Übelstände seiner Zeit sowie sein Apell zur Rückkehr zum ursprünglichen Christentum doch von nachhaltiger Wirkung auf die gebildeten Stände seiner Zeit und erreichten durch sie auch die Masse des Volkes.



ERASMUS

Erasmus war davon überzeugt, daß die römische Ordnung von Aberglauben und Korruption zerfressen sei. Und doch verspürte er keine Neigung, mit dem Katholizismus zu brechen. Aus sentimentalischen Gründen sah er in der Kirche die „Mutter“ der Gesellschaft und der Künste. Und er war zu intellektuell, um mit der lutherischen Revolte, deren brutale Auswüchse ihn abstießen, zu sympatisieren.

„So kam es, daß er in dem Streit, der in der zweiten Hälfte seines Lebens ausbrach, bei keiner der Parteien Verständnis fand, und sein Andenken wurde sowohl von protestantischen als auch von katholischen Polemikern entehrt. Seine Auffassung ging dahin, daß eine Reinigung der Kirche durch Bildung und Erziehung, durch Rückkehr zu den Ursprüngen der christlichen Wahrheit und Bloßstellung von Unwissenheit und Unmoral durch erbarmungslose Satire erfolgen könne. Auf dieses Ziel arbeitete er hin.“¹¹⁾

Wir sehen also, daß die Humanisten zu den Wegbereitern der Reformation gehören. Sie brachten die katholische Theologie weitgehend in Verruf. Sie ermutigten die Menschen dazu, die Bibel und die frühchristlichen Schriftsteller unter einem neuen Gesichtspunkt zu studieren. Sie trugen mit dazu bei, das Denken der Menschen vom mittelalterlichen Traditionalismus zu befreien, und sie leiteten ein Zeitalter selbständiger Forschung, Denkarbeit und Lehre ein, deren Mittelpunkt die Wünsche und Bedürfnisse des Menschen waren.

Mit dem Anwachsen des Nationalismus, der Erfindung der Buchdruckerkunst und der zunehmenden Verbreitung von Wissen hätte diese intellektuelle Bewegung im mittelalterlichen Katholizismus und in der Freiheit des Einzelnen selbst dann ungeheure Veränderungen hervorgerufen, wenn es keinen Luther, Zwingli oder Calvin gegeben hätte. Die Reformation wurde also erfolgreich von Kräften unterstützt, die rein intellektueller Natur und in ihrer Art oft unreligiös waren.

Reformbedürftige religiöse Mißstände

Die Einzelheiten des Sittenverfalls und der kirchlichen Korruption in der der Reformation unmittelbar vorangehenden Zeit sind so gut bekannt, daß sie hier nur ganz kurz gestreift zu werden brauchen. Es erhebt sich hier eine sehr wichtige Frage, die gewöhnlich übersehen oder beiseite geschoben wird, ob nämlich der zum Heidentum abgefallene, total verwandelte und korrumpierte religiöspolitische Apparat, der die Völker Europas beherrschte, die römisch-katholische Kirche, tatsächlich der legitime Nachfolger der ursprünglichen apostolischen Kirche war—der einen, wahren Kirche, die zu bauen Jesus Christus versprochen hatte.

Denn die protestantischen Kirchen als Gesamtheit stützen ihren Anspruch auf historische Einheit mit der apostolischen Kirche, wie wir später sehen werden, auf ihre direkte Abkunft von der römisch-katholischen Kirche, ihrer „Mutterkirche“. War das die Kirche, die Jesus gebaut hat? Erfüllte und leitete der Geist Gottes ihre führenden Persönlichkeiten und ihre Mitglieder? Das ist von größter Bedeutung, denn wie der Apostel Paulus sagt: „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Röm. 8, 9).

Wir ziehen unsere Schlüsse am besten an Hand der Angaben von Historikern, die auf diesem Gebiet anerkannt sind. Plummer¹²⁾ zieht einen di-

rekten Vergleich: „Und sobald die Wiederentdeckung des Literaturwesens den Inhalt des Neuen Testaments und der Lehren der Väter hatte bekannt werden lassen, zeigte sich, daß das, was gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts als Christentum galt, kaum als solches zu erkennen war, wenn man es neben das Christentum des Ausgangs des apostolischen Zeitalters hielt.“

Ein verständliches und anschauliches Bild vom Stand der Dinge und ihrem Einfluß auf das tägliche Leben der Menschen gibt der bekannte Historiker D'Aubigne 13): „Stellen wir nun einmal fest, in welchem Zustand sich die Kirche vor der Reformation befand. Die Völker der Christenheit erwarteten die umsonst gewährte Gabe des ewigen Lebens nicht mehr von einem heiligen und lebendigen Gott. Zur Erlangung derselben waren sie gezwungen, zu allen Mitteln zu greifen, die sich eine abergläubische, furchtsame und erschreckende Einbildungskraft auszudenken vermochte. Der Himmel war voll von Heiligen und Vermittlern, deren Aufgabe es war, diese Gnade zu erbitten. Die Erde war mit frommen Werken, Opfern, Bräuchen und Zeremonien angefüllt, durch die man dieser Gnade teilhaftig wurde.“

Christus galt als strenger Richter. Er stand bereit, jeden zu verurteilen, der nicht die Fürsprache der Heiligen anrief oder die päpstlichen Ablässe in Anspruch nahm.

Viele Fürsprecher erschienen anstelle von Christus. Zuerst war es die Jungfrau Maria, wie die Diana des Heidentums, und dann waren es die Heiligen, deren Anzahl die Päpste ständig vermehrten.

Religiöse Wallfahrten wurden als Sündenbuße verschrieben. Es gab fast so viele religiöse Wallfahrtsorte für Pilger, wie es Berge, Täler und Wälder gab. Bei diesen Pilgerfahrten überbrachten die Leute den Priestern Geld und alles, was sonst noch Wert hatte: Vögel, Enten, Gänse, Wachs, Stroh, Butter und Käse.

D'Aubigne 14) fährt fort: „Die Bischöfe predigten nicht mehr, sondern sie weihten Priester, Glocken, Mönche, Kirchen, Kapellen, Götzenbilder, Bücher und Friedhöfe; und das alles warf ein großes Einkommen ab. Knochen, Arme und Füße bewahrte man in silbernen und goldenen Kästen auf, um sie während der Messe zum Küssen unter den Gläubigen herumzureichen, und auch das war eine gute Einnahmequelle.“

„Alle diese Menschen hielten daran fest, daß der Papst, der ‚als Gott im Tempel Gottes sitzt‘, unfehlbar sei, und sie vertrugen keinen Widerspruch.“

Es ist überliefert, daß die Kirche in Wittenberg, in der Luther predigte, ein angebliches Bruchstück der Arche Noah, ein Stück Holz von der Wiege Jesu, Haare vom Barte des heiligen Christopherus und neunzehntausend andere Reliquien zeigte.

Diese religiösen Reliquien wurden auf dem Lande verhökert und unter Hinweis auf das angeblich mit ihrem Besitz verbundene geistliche Verdienst an die Gläubigen verkauft. Die Hausierer führten einen Prozentsatz ihres Gewinns an die ursprünglichen Eigentümer der Reliquien ab. „Das Himmelreich war verschwunden, und an seiner Stelle war ein Greuelmarkt auf Erden eröffnet worden.“ 15)

Verdorbene Geistlichkeit

Wenn man auch viele Kirchenmitglieder der bekennenden Christenheit dieser Zeit wenigstens teilweise mit der herrschenden Ungebildetheit und dem Fehlen der rechten geistigen Anleitung entschuldigen kann, wie das viele Historiker versuchen, so greift doch keiner dieser Entschuldigungsgründe zu, wo es sich um die höhere Geistlichkeit und die Päpste selbst handelt. Denn diese Männer besaßen die erforderliche Bildung und hatten sich jedes Wissen verschaffen können, wenn sie von beidem in rechter Weise hätten Gebrauch machen wollen.

Die beklagenswerte Zerrüttung der römisch-katholischen Kirche in dem Jahrhundert vor der Reformation war entsetzlich. Viele Päpste waren weiter nichts als „ehrbare“ Gauner.

Keine Spur des heiligen Geistes findet sich in ihren Worten oder in ihrem Verhalten wieder. Und doch haben sie etwas geführt und nach außen vertreten, was angeblich die einzige Kirche Gottes auf Erden war!



SIXTUS IV.

Im Hinblick auf zwei dieser Päpste stellt Wharey¹⁶⁾ fest: „Sixtus IV. hatte sechzehn uneheliche Kinder, deren Versorgung und finanziellem Aufstieg er besondere Aufmerksamkeit widmete. Aber von allen Päpsten dieser Zeit zeichnete sich vielleicht Rodrigo Borgia, der den Namen Alexander VI. annahm, durch die größte Bosheit aus. Man hat ihn den Catilina der Päpste genannt, und die ihm zugeschriebenen Schurkereien, Verbrechen und Ungeheuerlichkeiten sind so zahlreich und so schwer, daß es als gewiß gelten muß, daß er bar nicht nur jeglicher Religion, sondern auch jeder Anständigkeit und Scham war.“



ALEXANDER VI.

Bei den Priestern jener Zeit war es übliche Praxis, ihren Bischöfen feststehende Erpressungssummen für die Konkubinen, mit denen sie in rechtswidriger Weise das Bett teilten, und für jedes dadurch hervorgebrachte uneheliche Kind zu zahlen.¹⁷⁾ Die römische Religion enthielt nichts mehr, was den wahrhaft Frommen zum Anlaß hätte dienen können, sie zu schätzen, und fast der ganze Gottesdienst bestand aus äußerlichen heidnischen Zeremonien. Gelegentlich an das Volk gerichtete Predigten waren nicht nur geschmacklos und ohne jegliche gute Tendenz, sondern waren auch mit Märchen und widerlichen Erfindungen gespickt.¹⁸⁾

War Gottes wahre Kirche im Sumpf
der Verdorbenheit untergegangen?

Und doch versuchen dieselben protestantischen Schriftsteller—nachdem sie selbst über diesen geistlichen Gestank, die äußerste Verderbtheit der Sitten und die völlige Unwissenheit oder Mißachtung aller christlichen Wahrheit und Tugend, die die römische Kirche viele Generationen lang ausgezeichnet hatten, berichtet haben—im selben Atemzug, dieses verworfene System als „Kirche Christi“ auszugeben hinzustellen, das heißt als die Kirche, die Jesus bauen wollte, die vom Geist erfüllte Kirche, deren lebendiges Haupt Er ist (Eph. 1, 22).

D'Aubigne 19) klagt: „Das Böse hatte sich auf jeder Rangstufe breitgemacht. Die Menschen waren von einer schweren Verblendung befallen; die Korruption der Lebensart entsprach der Korruption des Glaubens. Die Finsternis der Ungerechtigkeit hielt die versklavte Kirche Christi unterdrückt.“

Es steht außer Zweifel, daß eine Reinigung und Säuberung dieses Systems notwendig war. Aber starke Zweifel bestehen daran, daß diese gänzlich dem Heidentum anheimgefallene Ordnung die Kirche Gottes auf Erden war.

Vielmehr steht die Darstellung, die das Neue Testament von der wahren Kirche gibt, in völligem Widerspruch mit dem Glauben, dem Brauchtum und dem Leben des römischen Katholizismus, wie er seit Jahrhunderten besteht!

Das eingegebene Gebot Petri, „Buße zu tun und sich taufen zu lassen“ (Apg. 2, 38), wurde durch die römische Verfügung ersetzt, „Buße zu tun“—zu beichten und den Priester zu bezahlen. An die Stelle der apostolischen Lebensweise der Liebe und des Gehorsams gegenüber Gottes geistigen Gesetzen traten ein System der Furcht und die abergläubische Einhaltung besonderer Fastenzeiten, Feiern und Kirchenfeste, die Christus und der frühen Kirche völlig fern gelegen hatten.

Statt der inspirierten Form der von Christus eingesetzten und von den Aposteln beibehaltenen Kirchenregierung finden wir eine korrupte Hierarchie von Priesterämtern, die die Bibel nicht einmal dem Namen nach erwähnt. Und über dem ganzen verworfenen System sehen wir, wie sich der Papst „als ein Gott in den Tempel Gottes setzt“ (2. Thess. 2, 4), oft selbst allen Gesetzen Gottes und des Menschen ungehorsam ist und doch voller Autorität als „Statthalter Christi“ predigt und die Menschen dazu anhält, sich vor ihm in einer Art der Anbetung niederzuwerfen, die zu erlauben sich Petrus und die andern Apostel gefürchtet haben würden (Apg. 10, 25–26).

War dieses völlig heruntergekommene religiös-politische System ein legitimer Nachkomme der Kirchen, die Jesus und die Apostel gegründet hatten? Würde eine „Reformierung“ dieses verrotteten Systems als eine Weiterführung der wahren Kirche zu gelten haben?

Das sind die wirklich grundlegenden Fragen, auf die wir eingehen müssen. Und laufen wir nicht vor der kaum zu übersehenden Tatsache weg,

daß die protestantischen Kirchen direkt aus dem römisch-katholischen System hervorgegangen sind.

Wie sich gezeigt hat, waren es bei allen Völkern Europas politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche, intellektuelle und religiöse Faktoren, die einen weltweiten Umbruch anzeigten. Und politische und finanzielle Erwägungen spielten eine sehr bedeutsame Rolle bei der heraufziehenden Reformation. Welchen Plan und welchen Zweck verfolgte Gott, als es schließlich soweit war?

Kam es darauf an, den Heiligen „einmal vorgegebenen Glauben“ wiederzugewinnen? Wir müssen diese Frage klar im Auge behalten.

(Fortsetzung folgt)

ANMERKUNGEN

- 1) Walker, Christliche Geschichte, S. 289.
- 2) Walker, S. 292 u. 296.
- 3) Mosheim, S. 559.
- 4) Fisher, Reformation, S. 26-28.
- 5) Fisher, Reformation, S. 29.
- 6) Hurlbut, S. 151.
- 7) S. 560.
- 8) Walker, Katholische Kirche, S. 56.
- 9) Reformation, S. 44-45.
- 10) Qualben, Geschichte der Christlichen Kirche, S. 199.
- 11) Walker, S. 329.
- 12) Die Kontinentale Reformation, S. 11.
- 13) Geschichte der Reformation, S. 17.
- 14) Vgl. Fußnote 13.
- 15) D'Aubigne, S. 17.
- 16) S. 211 f.
- 17) Vgl. D'Aubigne, S. 18.
- 18) Mosheim, S. 547.
- 19) S. 20.

Luthers Revolte gegen Rom

Brachte Martin Luther die protestantischen Reformatoren dazu, „den Glauben . . . , der einmal den Heiligen übergeben ist“, wieder zu ergreifen? Die Antworten sind anstößig! Jedermann muß die ersten Anfänge des modernen Protestantismus verstehen lernen.

Von Roderick C. Meredith
Übersetzt von Hermann Lampe

4. TEIL

WIE wir gesehen haben, gab es am Vorabend der Reformation viele Klagen und Übelstände, die nach einer Reform verlangten. Wer für die geistige und materielle Wohlfahrt des Volkes verantwortlich war, begnügte sich damit, den Status Quo beizubehalten, weil er der eigenen Bereicherung diene und religiöse oder politische Vorteile hatte.

Doch das Volk schrie nach finanzieller Erleichterung — nach wenigstens einem gewissen Maß an politischer Freiheit. Und das Joch der religiösen Unterdrückung lag schwer auf der Bevölkerung Europas.

Es bedurfte einer hervorragenden Persönlichkeit, um den Alarm auszulösen, der unvermeidlich einen umfassenden Ausbruch zur Folge haben würde, einen Ausbruch, dessen Ursachen schon lange unter der Oberfläche geschwelt hatten. Aber keine gewöhnliche Führerpersönlichkeit konnte dieser Rolle gerecht werden, wie auch immer seine Ideale beschaffen waren und wie brilliant seine Begabung auch sein mochte. Es mußte jemand sein, der sich mit den unausgesprochenen Wünschen der Landesherren, des Mittelstandes und der Bauern identifizieren konnte — jemand, der völlig eins mit ihren lange aufgestauten Beschwerden und damit ein Symbol des universellen Dranges nach einer alles umfassenden Revolution im religiösen, sozialen und politischen Leben jener Zeit werden konnte.

Dieser Mann war Martin Luther.

Die völlige Verschmelzung Luthers mit der Reformation, die Einzigartigkeit seiner Persönlichkeit als ihr Mittelpunkt und ihre Sammelstelle wird von allen Geschichtsschreibern bestätigt. Fisher¹⁾ beschreibt diesen Umstand: „Ohne Frage war der Held der Reformation Luther. Ohne ihn und seinen machtvollen Einfluß wäre wohl auch andern reformatorischen Bewegungen, selbst solchen, die zunächst aus eigener Kraft ihren Anfang nahmen — wie diejenige Zwinglis —, der Erfolg versagt geblieben. . . Luther ohne die Reformation würde aufhören, Luther zu sein.“



MARTIN LUTHER

Luthers Vorleben

Martin Luther wurde 1483 als Sohn eines Bauern in Eisleben in Thüringen geboren. Sechs Monate nach seiner Geburt zog die Familie nach Mansfeld, und dort wurde er in einer Atmosphäre strenger Einfachheit und züchtiger Tugend erzogen.

Roland Bainton²⁾ gibt einen tiefen Einblick in die Verhältnisse in Luthers Elternhaus und in seine frühe Schulzeit: „Luther soll geäußert haben: ‚Meine Mutter prügelte mich für den Diebstahl einer Nuß, bis das Blut kam. Diese strenge Zucht trieb mich ins Kloster, obwohl meine Mutter es gut meinte.‘ Dieser Ausspruch wird durch zwei weitere erhärtet: ‚Mein Vater schlug mich einmal so, daß ich davonliefe und ein häßliches Gefühl gegen ihn hatte, bis es ihn so grämte, daß er mich wiederhaben wollte.‘ [In der Schulzeit. . .] ‚. . . bezog ich an einem einzigen Morgen fünfzehnmal Prügel, und zwar für nichts und wieder nichts. Ich sollte deklinieren und konjugieren und hatte meine Aufgaben nicht gemacht.‘¹⁾

Selbst diese Einblicke in eine weit zurückliegende Zeit zeigen uns schon die Ausgangssituation für die kommenden Ereignisse, die schließlich den Wunsch in Luther wach werden ließen, jeder Autorität und jeder Notwendigkeit für Gehorsam aus dem Wege zu gehen. Wir müssen uns seinen Bestand an mittelalterlichem Aberglauben und mittelalterlicher Furcht vor Augen halten, um den Nachdruck, den er in späteren Jahren auf den Glauben allein gelegt hat, voll zu verstehen.

Die Atmosphäre in der Familie Luthers war entschieden die eines rauhen Landlebens. Es herrschte aber ein starkes religiöses Gefühl in der Familie, und sein Vater Hans betete am Bett seines Sohnes, während seine Mutter in der Gemeinde als sehr fromme Frau bekannt war.

Im Glauben der Bauern vermischten sich viele Bestandteile alten Heidentums mit christlicher Mythologie. Sie glaubten, die Wälder seien von Elfen, Gnomen, Feen, Hexen und andern Geistern bevölkert. Luthers eigene Mutter hielt sie für fähig, Eier, Milch und Butter zu stehlen. Luther selbst hat an viele dieser Dinge bis zu seinem Lebensende geglaubt. Er hat einmal gesagt: „In meiner Heimat liegt auf einem hohen Berge, dem Pubelsberg, ein See; wirft man einen Stein hinein, so erhebt sich ein starker Sturm in der ganzen Umgegend, weil das Wasser der Aufenthalt gefangener Dämonen ist.“³⁾ Sein frühes (katholisches) religiöses Leben war mit Kirchtürmen, Klöstern, Priestern, Mönchen der verschiedenen Orden, mit der Sammlung von Reliquien, mit Glockenläuten, der Verkündung von Ablässen, mit religiösen Prozessionen und angeblichen Heilungen bei irgendwelchen Schreinen angefüllt. In alledem genoß er eine für diese Zeit normale geistige Erziehung.

Mit fünfzehn wurde Luther zur Schule nach Eisenach geschickt, wo seine Mutter Verwandte hatte. Wie viele andere arme Schüler mußte er dort singend durch die Straßen ziehen und seinen Lebensunterhalt erbetteln. Im Jahre 1501 bezog Luther die Universität Erfurt, nachdem er mit seinem Vater übereingekommen war, Rechtswissenschaft zu studieren. Noch während seiner dortigen Studienzeit griff eine Reihe von geistigen Krisen in Luthers Leben ein und gab ihm schließlich eine ganz andere Richtung.

Luthers eigener geistiger Umsturz

Ehe auf die einzelnen Ereignisse eingegangen wird, die Luther veranlaßten, sich von dem normalen Leben, das sein Vater für ihn vorgesehen hatte, abzuwenden, ist es von Nutzen, sich die Auswirkungen klar zu machen, die der normale Religionsunterricht jener Zeit auf Jugendliche ganz allgemein und auf Luther im Besonderen hatte. „Nur in einer Hinsicht scheint Luther anders als andere Jugendliche seiner Zeit gewesen zu sein, indem er nämlich außerordentlich empfindsam war, und häufig wiederkehrenden Anfällen von geistiger Erregung oder Niedergeschlagenheit unterworfen. Diese Schwankungen haben ihm sein Leben lang zu schaffen gemacht. Von ihm selbst wissen wir, daß sie schon in seiner Jugend angefangen haben und daß die Depressionen in den sechs Monaten vor seinem Eintritt ins Kloster besonders schwer gewesen sind.“⁴⁾

Wir können erkennen, daß Luther fürwahr ein schwer belastetes Gemüt hatte. Dieses Unterworfensein unter Stimmungen—verschärft durch ein

dauerndes Schuldgefühl, das die katholischen Lehren hervorriefen—bewirkte, daß Luther nach gefühlsmäßiger Befreiung von diesen inneren Kämpfen suchte.

Bainton⁵⁾ stellt fest: „Die Erklärung liegt aber in den Spannungen, die die mittelalterliche Religion absichtlich hervorrief, indem sie abwechselnd Furcht und Hoffnung weckte. Die Hölle wurde angeheizt, und zwar nicht, weil die Menschen in ständiger Furcht lebten, sondern gerade, weil das nicht der Fall war, und um genügend Furcht einzufloßen, damit sie an den Sakramenten der Kirche teilnahmen. Waren sie starr vor Angst, so führte man mildernd das Fegefeuer als Zwischenstufe ein, wo weiter büßen konnte, wer weder schlecht genug für die Hölle noch gut genug für den Himmel war. Flößte diese Erleichterung Selbstzufriedenheit ein, so erhöhte man die Temperatur des Fegefeuers, um den Druck später wieder durch Ablässe zu verringern.“

Wir sehen also, daß Luthers Sensibilität leicht für Befürchtungen religiöser Art ansprechbar war, die von Kind auf eingeschärft waren. Diese Ängste waren ein integrierender Bestandteil des Systems, das Luther schließlich verabscheuen lernte.

Vielleicht das erste in einer Reihe von Ereignissen, die Luther allmählich in seine spätere Rolle als Reformator hineinführten, war eine Entdeckung, die er machte, als er zwanzig Jahre alt war und bereits den damals üblichen Grad eines Bakkalaureus erworben hatte. Eines Tages fiel ihm in der Erfurter Bücherei zufällig ein Exemplar der lateinischen Bibel in die Hände. Das war das erste Mal, daß er ein Exemplar der Bibel in der Hand hielt, und der Reichtum ihres Inhalts überraschte ihn so, daß er sie eifrig zu studieren begann.⁶⁾ Obwohl er jetzt schon längere Zeit einem weltlichen Studium obgelegen hatte, kehrten bei diesem erstmaligen Durchlesen der Heiligen Schrift, ebenso wie bei späteren Gelegenheiten, die großen religiösen Ängste nach und nach zurück und nahmen seine Gedanken in Besitz.

Luther vom Blitzschlag getroffen

Als er später von einem Besuch bei seinen Eltern nach Erfurt zurückkehrte, geriet Luther mit seinem Begleiter in ein Gewitter. Ein Blitzschlag warf beide zu Boden. Luther raffte sich bald wieder auf, war aber tief getroffen, als er sah, daß sein Freund Alexis tot war. Noch am gleichen Orte beschloß Luther, seinen Frieden mit Gott zu machen, und bald darauf trat er in das Augustinerkloster in Erfurt ein, um Priester zu werden.

Im Jahre 1507 empfing er die Priesterweihe, aber seine Studien und geistlichen Übungen konnten ihm nicht den inneren Frieden geben, den er so verzweifelt suchte. Von Staupitz, der Abt des Klosters, ermutigte ihn beim Studium der Schrift und der Kirchenväter. Aber dieses an sich nützliche Studium brachte nicht die Rastlosigkeit und den inneren Aufruhr Luthers zur Ruhe.

Vielen fiel damals die außerordentliche Erscheinung Luthers auf. Im Jahre 1518 sagte ein Zeitgenosse von ihm: „Ich konnte dem Menschen kaum ins Gesicht sehen, ein so teuflisches Feuer schoß aus seinen Augen.“⁷⁾

Luther fühlte sich nicht im Stande, Gott zu gehorchen

Mit dem tiefen Gefühl persönlicher Unzulänglichkeit und Sündhaftigkeit ging er daran, die guten Werke zu tun, die für die Erlösung seiner Seele vorgeschrieben waren. Und es gab zu jener Zeit viele solcher vom Katholizismus vorgeschriebenen Übungen. „Er fastete, manchmal drei Tage hintereinander ohne einen Krumen Brot. Die Fasten waren ihm tröstlicher als die Feste. Die vorösterlichen Fasten gewährten ihm mehr Trost als Ostern. Er erlegte sich Nachtwachen und Gebete auf, die über die von der Klosterordnung vorgeschriebenen hinausgingen. Er schlief ohne die ihm zustehenden Decken und fror sich fast zu Tode. Zeitweise war er auf seine Heiligkeit stolz, und dann sagte er sich: ‚Heute habe ich nichts Verkehrtes getan‘. Dann kamen wieder Befürchtungen. ‚Hast du genug gefastet? Bist du arm genug?‘ Dann entledigte er sich aller Kleidungsstücke, soweit es der Anstand erlaubte. In späteren Jahren glaubte er, daß seine Kasteiungen für immer seine Verdauung geschädigt hätten.“⁸⁾

Luther wußte zu dieser Zeit nicht mehr von Christus, als daß Er ein „strenger Richter“ war, vor dem er gern die Flucht ergriffen hätte. In dem Gefühl äußerster Verdammnis beharrte Luther dabei, Körper und Geist mit den verschiedenen religiösen Übungen, die die Mönche seiner Zeit kannten, zu kasteien. „Wenn je ein Mönch durch mönchisches Leben in den Himmel gekommen ist“, so sagte er, „dann würde auch ich meinen Weg dorthin finden; alle meine Klostergenossen werden mir das bezeugen.“⁹⁾

Zu beachten ist, daß alle diese Dinge Luthers starke Bindung an die römische Kirche erkennen ließen. Er war eins mit ihr, war in ihr aufgewachsen und von ihren Lehren durchtränkt. Und als der Bruch schließlich kam, war er wie immer in solchen Fällen von großer Heftigkeit.

„Es lag daran, daß er Gott in keiner Hinsicht zufriedustellen konnte. Bei späteren Ausführungen über die Bergpredigt verließ Luther seiner Ernüchterung heftigen Ausdruck. Zu den Geboten Jesu sagte er: ‚Dieses Wort ist zu hoch und zu schwer, als daß es jemand erfüllen könnte. Das ist bewiesen, und zwar nicht nur durch das Wort unseres Herrn, sondern auch durch unsere eigene Erfahrung und Empfindung. Nehmen wir jeden beliebigen aufrechten Menschen. Er kommt sehr gut mit denen aus, die ihn nicht provozieren, aber sobald jemand die mindeste Gereiztheit zeigt, gerät er in Zorn ... wenn nicht gegenüber Freunden, dann gegenüber Feinden. Fleisch und Blut kann sich darüber nicht erheben.“¹⁰⁾

Nachdem er bei sich selbst zu dem Schluß gekommen war, daß es dem Menschen unmöglich sei, zu tun, was Gott verlangt, setzte Luther seine Suche nach einer Lösung für seinen Schuldcomplex fort. Als er an der Universität von Wittenberg, die im Zusammenhang mit dem dortigen Augustinerkloster betrieben wurde, Professor geworden war, begann er, Vorlesungen über die Paulusbriefe zu halten.

Er hatte kaum seine Vorlesung über die Epistel an die Römer begonnen, als seine Blicke an der Stelle haften blieben: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben“ (Röm. 1, 17). Diese Worte machten einen nachhaltigen Eindruck auf Luther, und er dachte lange über ihre Bedeutung nach.

Seine Enttäuschung über das Papsttum

Als Luther während dieser Zeit Rom besuchte, lief er in dieser von andächtigem Eifer erfüllten Stadt umher und versuchte, sich die geistigen Segnungen zu verschaffen, die sich in der Betrachtung mannigfaltiger heiliger Reliquien und dem Bußetun an heiligen Schreinen darboten. Während er auf den Stufen des sogenannten Richterstuhls von Pilatus Buße tat, verfolgte ihn die Schriftstelle: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“

Bezüglich des Wesens der römischen Kirche fiel er während seines ganzen Aufenthalts von einer Ernüchterung in die andere. Er erkannte langsam, was für ein zerrüttetes und abscheuliches System daraus geworden war. Er amtierte bei verschiedenen Messen in Rom und versuchte dabei, die Würde und Ehrerbietung aufrechtzuerhalten, die diese Handlung seiner Meinung nach verlangte. Aber er wurde sehr durch die leichtfertige und gänzlich unehrerbietige Art beunruhigt, mit der die römischen Priester das Sakrament des Altars zelebrierten.

D'Aubigne 11) berichtet: „Als er eines Tages den Gottesdienst hielt, stellte er fest, daß die Priester an einem benachbarten Altar schon sieben Messen wiederholt hatten, ehe er eine zu Ende gelesen hatte. ‚Schnell, schnell!‘, rief einer von ihnen, ‚schicken Sie unsere Frau zu ihrem Sohn zurück!‘, eine unfrome Anspielung auf die Transsubstantiation des Brotes in Leib und Blut Jesu Christi. Bei anderer Gelegenheit war Luther gerade beim Evangelium angekommen, als der Priester neben ihm schon die Messe beendet hatte. ‚Passa, passa!‘ rief ihm dieser zu, ‚beeilen Sie sich! Machen Sie schon Schluß.‘

„Sein Erstaunen war noch größer, als er bei den Würdenträgern des Papsttums fand, was er schon bei der unteren Geistlichkeit beobachtet hatte. Von ihnen hatte er sich etwas Besseres versprochen.“

Nach Hause zurückgekehrt, dachte er über den Anblick der frommen Pilger in Rom nach, die sich auf allerlei Weise um Erlösung bemühten. Und es schauderte ihn im Gedanken an die Leichtfertigkeit, die moralische Verworfenheit und den Mangel an echtem geistlichem Wissen, die er in dieser Stadt, der angeblichen „Hauptstadt des Christentums“, gefunden hatte. Wieder kamen ihm die Worte Pauli in den Sinn: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“ Endlich spürte er, daß er sie verstand.

Das Kernstück der lutherschen Theologie

Fisher 12) gibt Luthers Gedanken wieder: „Durch das Evangelium wird jene Gerechtigkeit offenbart, die vor Gott gilt—durch die er uns, aus Gnade und reinem Mitleid, durch den Glauben gerecht macht.‘ Hier hatte ich sofort das Empfinden!“, so sagt er, „daß ich ganz und gar neu geboren war und daß ich durch ein offenes Tor in das Paradies selbst eingetreten war. Diese Schriftstelle von Paulus war für mich wahrlich das Tor zum Paradies.‘ Er sah, daß Christus nicht als Gesetzgeber, sondern als Erlöser gekommen war; daß Liebe, und nicht Zorn oder Gerechtigkeit, die Seiner Aufgabe und Seinem Werk zugrundeliegende Antriebskraft ist; daß die Sündenvergebung

durch Ihn eine freie Gabe ist; daß es einzig und allein auf das Verhältnis der Seele zu Ihm, und durch Ihn zum Vater, ankommt, was in dem Begriff des Glaubens und Gottvertrauens, dem bereitwilligen Reagieren der Seele auf die göttliche Gnade, Ausdruck findet. Diese Art der Versöhnung kennt keine Werke des Gesetzes."

Jetzt erkennen wir den Angelpunkt der ganzen lutherischen Theologie. Diese Lehre von der Rechtfertigung wurde der Grundstein aller späteren religiösen Bemühungen Luthers. Sie allein hatte ihm Erleichterung von dem ihn verfolgenden Schuldbewußtsein und seiner Furcht vor Verdammung verschafft. Und wir dürfen hinzusetzen, daß sie ihm einen Weg zur Umgehung der Anforderungen des geistigen Gesetzes Gottes eröffnete, von dem Luther glaubte, er könne es nicht halten, und das er schließlich hassen lernte.

Es ist offensichtlich, daß Luther in diesen ganzen Vorstellungen über das Gesetz den katholischen Gedanken der rituellen „Werke" und Bußen an die Stelle der zehn Gebote Gottes setzte. Er war von der Idee besessen, das Erfordernis jeglichen Gehorsams zu umgehen, und er gewann bald die Auffassung, Glauben allein sei ausreichend zur Erlösung.

Die logische Konsequenz der neuen Einstellung Luthers war ein Zusammenstoß mit Rom. Sein direkter Widerstand gegen den strenggläubigen Teil der katholischen Lehre trat zum ersten Male in der Frage des Ablassverkaufs in Erscheinung.

Die Ablasslehre

Nach seiner Rückkehr aus Rom hatte Luther seine Lehrtätigkeit an der Universität Wittenberg wieder aufgenommen und sein Studium der Heiligen Schrift sowie die Entwicklung seiner Theorie von Rechtfertigung und Erlösung fortgesetzt. Auf Anraten seines Vorgesetzten Staupitz stellte er seine Doktorarbeit fertig, um Staupitz durch Übernahme des Lehrstuhls für Bibel ersetzen zu können. Im Jahre 1512 promovierte er zum Doktor der Theologie und setzte dann seine Lehrtätigkeit fort.

Währenddessen nahmen seine Gedanken über die Rechtfertigung mehr Form und Inhalt an. Er schrieb: „Ich hatte großes Verlangen danach, die Epistel Pauli an die Römer zu verstehen, und dem stand auch nichts im Wege —außer dem einen Ausdruck ‚die Gerechtigkeit Gottes' (Röm. 1, 17; Zürcher Übers.), weil ich darunter die Gerechtigkeit verstand, durch die Gott gerecht ist und in der Bestrafung der Ungerechten gerecht handelt. Meine Situation war die, daß ich, obwohl ein tadelloser Mönch, als Sünder mit schlechtem Gewissen vor Gott stand, und ich hatte kein Zutrauen dazu, daß ihn mein Verdienst zufriedenstellen würde. Deshalb liebte ich einen gerechten und zornigen Gott nicht, sondern haßte Ihn und murrte gegen Ihn. Und doch hielt ich mich an den lieben Paulus und hatte großes Verlangen danach, zu wissen, was er meinte."13)

Zu beachten ist, daß Luther zugab, Gott in dessen Eigenschaft als Gesetzgeber und Richter zu hassen. Es ist zwar richtig, daß ihn der verkehrte katholische Gehorsamsbegriff über die wahren geistlichen Fragen, um

die es ging, im Unklaren ließ. Er war wie ein geistig Betrunkener, der einen Ausweg aus dem Abgrund suchte. Aber in der verzweifelten Qual, in die ihn die katholischen Lehren stürzten, war er auch von verzweifelter Entschlossenheit, Gehorsam, Gesetz und Gericht zu umgehen.

Luther schrieb: „Tag und Nacht dachte ich nach, bis ich den Zusammenhang zwischen der Gerechtigkeit Gottes und dem Satz, daß ‚der Gerechte seines Glaubens‘ leben soll, erkannte. Da begriff ich, daß die Gerechtigkeit Gottes jene Gerechtigkeit ist, durch die Gott uns durch Gnade und reine Barmherzigkeit, durch den Glauben, gerecht macht. Danach hatte ich das Gefühl, wiedergeboren und durch ein offenes Tor ins Paradies eingetreten zu sein. Die Schrift in ihrer Gesamtheit gewann eine neue Bedeutung, und während mich vorher die ‚Gerechtigkeit Gottes‘ mit Haß erfüllt hatte, wurde sie mir jetzt in größerer Liebe unaussprechlich süß. Diese Schriftstelle Pauli wurde für mich eine Pforte zum Himmel...“¹⁴⁾

Das läßt erkennen, daß Luther bei dem wachsenden Nachdruck, den er auf die Rechtfertigung allein durch den Glauben legte, besonderen Anstoß an der römischen Gewohnheit des Verkaufs von Ablassen für Sünden nehmen würde—als eines Mißbrauchs, gegen den er schon von Natur aus Stellung genommen hätte. Da die Ablassfrage der unmittelbare Anlaß des Bruchs Luthers mit Rom war, wird es an dieser Stelle von besonderem Nutzen sein, eine wissenschaftliche Darstellung dieser Einrichtung zu geben und den genauen Wortlaut eines Ablasses wiederzugeben.

Beschreibung des Ablasswesens

Wharey¹⁵⁾ führt aus: „Ablässe sind in der römischen Kirche ein Erlaß der durch Sünde verwirkten Strafe, den die Kirche gewährt und der den Sünder vor dem Fegefeuer bewahren soll. Nach der Lehre der römischen Kirche sind die guten Werke aller Heiligen, soweit sie über das hinausgehen, was zu ihrer eigenen Rechtfertigung notwendig ist, zusammen mit den unendlichen Verdiensten Jesu Christi in einer unerschöpflichen Schatzkammer aufbewahrt. Der Schlüssel dafür wurde dem Hl. Petrus und seinen Nachfolgern, den Päpsten, anvertraut, die sie nach Belieben öffnen, und die dem Einzelnen durch Übertragung eines Teiles dieser überreichlichen Verdienste gegen einen Geldbetrag entweder Vergebung seiner eigenen Sünden oder Befreiung von den Schmerzen des Fegefeuers für jeden Dritten, an dem der Betreffende interessiert ist, gewähren können.

„Diese Ablässe wurden im elften Jahrhundert von Urban II. als Belohnung für diejenigen erfunden, welche sich in Person dem ruhmreichen Unternehmen der Eroberung des Heiligen Landes anschlossen. Später wurden sie jedem gewährt, der für diesen Zweck einen Soldaten mietete, und im Laufe der Zeit wurden sie jedem zuteil, der Geld zur Durchführung frommer Werke gab, die der Papst verordnet haben mochte. Die Macht der Ablasserteilung ist in der Kirche Roms schwer mißbraucht worden. Um den großartigen Bau der Peterskirche in Rom weiterzuführen, erließ Papst Leo X. einen Ablass und eine Generalerlaubnis für alle, die Geld dazu beisteuern würden. Als er den Erfolg des Projektes erkannte, übertrug er Albert, Kurfürst von Mentz und Erzbischof von Magdeburg, die Nutznießung an den Ablässen von Sachsen und denen der benachbarten Länder und räumte den

Meistbietenden Rechte an den Ablässen anderer Länder ein, während die Berechtigten ihrerseits, um den größtmöglichen Nutzen aus ihrem Geschäft zu ziehen, die fähigsten Prediger heranzogen, um die Vorzüge der Ware anzupreisen. Diese Ablässe sahen wie folgt aus:

„Möge dir unser Herr Jesus Christus gnädig sein und dich durch die Verdienste Seines allerheiligsten Leidens erlösen. Und mit Seiner Ermächtigung, mit der Seiner gesegneten Apostel Petrus und Paulus sowie der des allerheiligsten Papstes, die mir zu diesem Zweck anvertraut ist, spreche ich dich los, und zwar zunächst von allen kirchlichen Verweisen, ganz gleich, wodurch sie verdient sind, sodann von allen deinen Sünden, Übertretungen und Exzessen, wie ungeheuerlich dieselben auch sein mögen, ja selbst von denjenigen, welche dem Heiligen Stuhl zur Kenntnis gelangt sein müssen, und zwar so weit, wie die Schlüsselgewalt der heiligen Kirche reicht. Ich erlasse dir jede Strafe, deren Erduldung im Fegefeuer du wegen der obigen Missetaten verdienst, und ich setze dich wieder ein in die heiligen Sakramente der Kirche, in die Gemeinschaft der Gläubigen und in die Unschuld und Reinheit, die du bei der Taufe besaßest, damit die Pforten der Strafe, wenn du stirbst, geschlossen sind und die Pforten des Paradieses der Entzückungen offenstehen, und wenn du nicht jetzt stirbst, so bleibt diese Gnade in voller Kraft, bis du an die Schwelle des Todes kommst. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ 16)

Die Glut der Farben, mit denen die Ablaßhändler den Vorteil der Ablässe ausmalten, war manchmal fast unglaublich. Kauft jemand, so sagten sie, Ablaßbriefe, so kann seine Seele ihrer Erlösung gewiß sein. „Siehe“, so hieß es, „der Himmel steht offen; wann willst du eintreten, wenn nicht jetzt?“

Es war der große Mißbrauch mit dieser sowieso schon abscheulichen Einrichtung, der Martin Luther veranlaßte, eine feste Stellung gegen Rom zu beziehen. Er war natürlich damit im Recht, sich gegen diese Unsitte zu stellen. Es gehörte Mut dazu, diesen Standpunkt zu vertreten. Aber die Frage, die wir ins Auge fassen wollen, lautet, ob ihn das dazu veranlaßt hat, zu dem „einmal vorgegebenen Glauben“ zurückzukehren, oder einfach dazu, den Teil der katholischen Lehre, mit dem er sich nicht einverstanden erklären konnte, abzulehnen und wieder ein rein menschlich inspiriertes Kirchensystem, das ihm paßte, an seine Stelle zu setzen.

Der Ablaß für St. Peter in Rom

In der Gegend, in der Luther lebte, war die Verkündung des Ablasses, der zum Wiederaufbau der Peterskirche in Rom bestimmt war, einem Dominikaner namens Tetzel, einem erfahrenen Verkäufer, anvertraut worden. In Luthers Kirche kam es nicht zu einer tatsächlichen Anpreisung des Ablasses, weil keine Kirche einen Ablaß ohne die Erlaubnis der örtlichen Behörden durchführen konnte. In diesem Falle wollte der Kurfürst Friedrich der Weise seine Erlaubnis nicht geben, weil er nicht wünschte, daß der Ablaß für die Peterskirche die Äblassse für die Allerheiligenkirche in Wittenberg beeinträchtigte. 17)

Aber Tetzel kam nahe genug, um es Luthers Gemeindemitgliedern zu ermöglichen, über die Grenze zu gehen und mit einigen erstanulichen

Zugeständnissen zurückzukehren, ein Ergebnis des intensiven Verkaufsfeldzuges, den Tetzel und seine Hausierer betrieben.



FRIEDRICH der WEISE

Luther war über diese schamlose Betrügerei des Papstes mit Recht entrüstet, und sein Reformatorenblut geriet in Wallung. Nach dem Gebrauch seiner Zeit stellte er fünfundneunzig Thesen zur Diskussion und schlug sie an der Tür der Schloßkirche zu Wittenberg an. Das geschah am 31. Oktober 1517.

Viele der Thesen Luthers sagten den in verzweifelter finanzieller Bedrängnis lebenden Bauern zu und stellten einen indirekten Apell an das Papsttum dar, kein Geld mehr von ihnen einzutreiben. In seinem fünfzehnten Vorschlag hielt Luther daran fest: „Man muß die Christen dahin belehren, daß der Papst, besäße er Kenntnis von den Eintreibungen der Ablaßprediger, den Petersdom lieber zu Asche werden ließe, als ihn mit dem Fell, dem Fleisch und den Knochen seiner Schafe zu bauen.“¹⁸⁾

In den hitzigen Debatten, die darauf folgten, erklärte Luther: „Die Einnahmen der gesamten Christenheit werden von diesem unersättlichen Dom aufgefressen. Die Deutschen lachen darüber, daß man ihn den gemeinsamen Schatz der Christenheit nennt. Es wird nicht lange dauern, bis alle Kirchen,

Paläste, Mauern und Brücken Roms von unserm Geld gebaut sind. Zuallererst sollten wir lebende Tempel aufrichten, und nicht ortsgebundene Kirchen, und zu allerletzt die Peterskirche, die für uns gar keinen Wert hat. Wir Deutschen können nicht im Petersdom zur Kirche gehen. Es wäre besser, er würde nie gebaut, als daß unsere Gemeindekirchen beraubt werden. 19)

Luthers politischer Apell an seine Landsleute tritt in allen frühen Schriften über diesen Gegenstand klar zu Tage. Er geht nicht von dem geistlichen Grundsatz aus zu fragen, was vor Gott recht und unrecht ist, sondern hauptsächlich von der nationalistischen Einstellung, daß das Geld aus den Ablässen für deutsche religiöse Zwecke ausgegeben werden sollte.

Luthers Angriff auf die päpstliche Finanzpolitik bewirkte eine schnelle Übereinstimmung zwischen den Menschen jener Zeit, denen die italienische Hierarchie, wie sie sie oft nannten, schon lange eine Last gewesen war. Auch Luthers zweites Argument, daß die Ablässe den Empfänger geistig schädigten und daß der Papst keine absolute Herrschaft über das Fegefeuer oder die Sündenvergebung besitze, verursachte viel Streit.

Obwohl der Durchschnittsdeutsche nur die Forderung nach finanzieller Besserstellung ganz verstehen konnte, konnte nur Luthers Verbindung dieses allgemeinen Übels mit der Vorstellung der Blasphemie gegen die Gnade Gottes die Anziehungskraft für die Hervorrufung einer Volksrevolution ausüben.

Luther tat nichts, um seine Thesen im Volk zu verbreiten. Aber andere übersetzten sie in aller Stille ins Deutsche und ließen sie drucken. Sie wurden bald Tagesgespräch in ganz Deutschland. Luthers Laufbahn als Reformator hatte begonnen. 20)

Luthers Bruch mit Rom

Als Luther seine Thesen anschlug, dachte er nicht daran, sie allgemein bekannt werden zu lassen. Nachdem sie aber nun einmal verbreitet waren, erhielt er sie bei späteren Diskussionen und in Traktaten, die er zu ihrer Verteidigung schrieb, aufrecht. Auch wenn sich die Nachricht vom Gang der Dinge nur langsam verbreitete, dauerte es nicht lange, bis die Behörden in Rom wußten, daß der größere Teil Deutschlands Luthers Partei ergriffen hatte.

In Rom wurde Anklage gegen Luther erhoben, und der Papst beauftragte Kardinal Cajetan, ihn bei Besprechungen mit Luther zu vertreten. Er wurde angewiesen zu versuchen, Luther zur Aufgabe radikaler Gedankengänge zu überreden—und die Angelegenheit mit so wenig Aufsehen wie möglich zu behandeln. 21)

Das gelang dem Kardinal nicht, und Luther wandte sich an den, wie er glaubte, schlecht informierten Papst, um ihn nach besserer Unterrichtung in der Sache des Ablassmißbrauchs anzurufen. Daraufhin wurde ein zweiter Versuch unternommen, Luther in der Schafhürde Roms zu halten.

Karl von Miltz, einem päpstlichen Nuntius, gelang es, Luthers Vertrauen zu gewinnen und seine Zustimmung zu erhalten, Stillschweigen zu bewahren, solange seine Feinde desgleichen taten, bis es päpstlichen Vertretern

möglich sein würde, Luthers neue Lehren zu prüfen. „Und dann“, sagte Luther, „werde ich sie, wenn mir Fehler nachgewiesen werden, bereitwillig zurückziehen und nicht die Kraft und die Herrlichkeit der heiligen römischen Kirche schwächen.“ 22)

Wir sehen, daß Luther die römische Kirche nach wie vor als „heilig“ ansieht! Wesentlich ist, sich klarzumachen, wie gründlich Luther von ihren Philosophien und Lehren durchtränkt war. Es ist richtig, daß er schließlich in Bezug auf mehrere Punkte entschieden anderer Meinung war. Aber bis zu seinem Lebensende war Martin Luther, römisch-katholisch geboren und erzogen und katholischer Priester von Beruf, buchstäblich gesättigt mit den Begriffen, Dogmen und Traditionen, die diese Kirche bis zum Mittelalter und im Verlaufe desselben angehäuft hatte.

Erst am 3. März 1519 schrieb Luther an den Papst: „Nun, Heiligster Vater, protestiere ich vor Gott und seinen Kreaturen, daß es niemals mein Zweck gewesen ist, und es auch jetzt nicht ist, etwas zu tun, was die Autorität der römischen Kirche oder die Eurer Heiligkeit zu schwächen oder abzuschaffen geeignet ist, mehr noch: Ich gestehe, daß die Macht dieser Kirche über alles ist, daß ihr nichts im Himmel und auf Erden vorgehen darf, ausgenommen Jesus allein, der Herr über alles.“ 23)

Wenn Martin Luther in seinem Brief nicht gelogen hat, so war er selbst zu diesem vorgerückten Zeitpunkt noch der Meinung, die römisch-katholische Kirche sei die wahre Kirche Gottes auf Erden!

Luthers Vorgehen

Aber sein Waffenstillstand mit Rom war nur von kurzer Dauer. Johann Eck, ein Theologe aus Leipzig, forderte ihn öffentlich auf, über seine neuen Lehren zu diskutieren. 24) Damit lebte die Schlacht der Worte und Flugschriften wieder auf.

In seinen Debatten warf Luther wie immer Rechtfertigung und Erlösung durcheinander. Er blieb dabei, daß der Glaube allein, ohne Werke, zur Erlösung genüge. Hielt man ihm dagegensprechende Sätze aus der Epistel Jakobi entgegen, zweifelte er die Echtheit der Epistel an. 25)

Es ist von großer Bedeutung, sich klarzumachen, daß Luther nicht nur einmal, sondern viele Male die Maßgeblichkeit von Büchern der Bibel bestritt, die seinen Vorstellungen von der Rechtfertigung zu widersprechen schienen. Wir werden Luthers widersprüchliche Erklärungen zu Schriftstellen in einem späteren Kapitel erörtern.

Nach seinen Leipziger Streitgesprächen begab sich Eck nach Rom, um Papst Leo X. vor der Gefahr zu warnen, die der katholischen Kirche Deutschlands in Luther erwuchs. Im Jahre 1520 erging eine päpstliche Bulle, die Luther selbst und einundvierzig seiner Thesen verurteilte. Er selbst sollte exkommuniziert werden, wenn er nicht innerhalb von sechzig Tagen widerrief. 26)



LEO X.

Endgültiger Abfall von Rom

Wegen der Beliebtheit Luthers sowohl beim einfachen Volk als auch beim Adel wurde die päpstliche Bulle in Deutschland mit offenem Widerwillen aufgenommen. Viele erklärten, es sei nicht notwendig, sie zu befolgen, und Luthers Beschützer Friedrich der Weise verweigerte offen die Befolgung der Bulle. Danach tat Luther den unerhörten Schritt, die päpstliche Bulle öffentlich und in Anwesenheit seiner Mönchskollegen, der Studenten und der Bürger von Wittenberg zu verbrennen. 27)

Dieser kühne Schritt, einen vollkommenen Bruch mit Rom zu vollziehen, zog die Aufmerksamkeit des ganzen deutschen Volkes auf Luthers Anliegen. Er fand rasch politische Unterstützung in Gestalt der freundlichen Haltung des Kurfürsten sowie der Juristen, die sich seit langem durch die Einmischung der Kirchengerichte in staatliche Angelegenheiten beschwert fühlten. Auch in den Humanisten, die von nationalistischem Feuer beseelt und bereit waren, die Herabsetzungen, die Deutschland von Italien und der päpstlichen Herrschaft hinnehmen mußte, zu vergelten, fand er bereitwillige Verbündete. Sie waren bereit, in beißender und satirischer Form zu schreiben—und auch, ihre Schwerter zu gebrauchen. 28)

Bald nach diesen Ereignissen richtete Luther einen politischen Aufruf an den deutschen Adel, ihn zu unterstützen. Seine Aufforderung an das „ruhmreiche deutsche Volk“, dazu „geboren, frei zu sein“, hatte eine anfeuernde Wirkung auf viele Adlige und Fürsten. Es war aber ein rein politisches Vorgehen.

Luther drängte: „... wir armen Deutschen sind betrogen worden! Wir sind geboren zu herrschen, und man hat uns gezwungen, das Haupt unter das Joch unserer Tyrannen zu beugen und Sklaven zu werden. Namen, Titel, äußere Zeichen des Königtums — alle diese besitzen wir; Kraft, Macht, Recht, Freiheit — diese alle sind den Päpsten zugefallen, die sie uns mit Gewalt abgenommen haben. Sie kriegen den Kern, wir die Schale... Es wird Zeit, daß das ruhmreiche deutsche Volk aufhört, die Marionette des römischen Papstes zu sein.“ (29)

Von da an blieb es Luther und seinen Anhängern überlassen zu versuchen, eine neue religiöse Ordnung zu schaffen, die die Luthers tätiger Feder entströmenden Lehren in sich aufnehmen würde.

(Fortsetzung folgt)

ANMERKUNGEN

- 1) Reformation, S. 87.
- 2) „Hier stehe ich“, S. 17.
- 3) Bainton a.a.O., S. 19.
- 4) Bainton a.a.O., S. 20.
- 5) Bainton a.a.O., S. 21.
- 6) Fisher, Reformation, S. 88.
- 7) Hausser, S. 8.
- 8) Bainton a.a.O., S. 34.
- 9) Lindsay, S. 427.
- 10) Bainton a.a.O., S. 34.
- 11) S. 68.
- 12) Reformation, S. 91.
- 13) Bainton a.a.O., S. 49.
- 14) Bainton a.a.O., S. 49.
- 15) S. 62-63.
- 16) Wharey, S. 224-225.
- 17) Vgl. Bainton a.a.O., S. 57.
- 18) Bettenson, S. 267.
- 19) Bainton a.a.O., S. 61.
- 20) Bainton a.a.O., S. 62-63.
- 21) Hausser, S. 20.
- 22) Hausser, S. 22.
- 23) Alzog, S. 195.
- 24) Hausser, S. 22.
- 25) Alzog, S. 196.
- 26) Alzog, S. 203.
- 27) Hausser, S. 27.
- 28) Fisher, Reformation, S. 102.
- 29) Bettenson, S. 278.

Der Anfang des Luthertums

War die protestantische Bewegung ein aufrichtiger Versuch, die neutestamentarische Christenheit wiederherzustellen? Zeigen die „Früchte“, sie sei vom Geist Gottes begründet und geleitet worden? Lesen wir die überraschende Wahrheit in dieser fünften Lieferung!

Von Roderick C. Meredith
Übersetzt von Hermann Lampe

5. TEIL

NACH seinem endgültigen Bruch mit Rom begann Luther, die Bekanntschaft einer Reihe führender Adliger und Fürsten zu pflegen, um ihre Unterstützung für seine Sache zu gewinnen. Ohne geeigneten Schutz war er ein toter Mann — unter dem Bann des Papstes und in der Acht des Kaisers.

Bei seinen Streitgesprächen mit Johann Eck, und durch sein Predigen, Schreiben und durch andere reformatorische Arbeiten hatte Luther die Achtung einer Anzahl junger Humanisten erworben. Zu ihnen gehörten Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen. Hutten unterstützte Luthers religiöse Apelle, indem er ätzende Pamphlete gegen den Papst und die höhere Geistlichkeit verfaßte. Und sein Freund von Sickingen bot Luther für den Notfall sein Schloß als Zufluchtsort an.

Noch zwei Männer halfen bei Luthers Arbeit mit und waren an der Universität Wittenberg seine Mitarbeiter. Der erste war Andreas Karlstadt, Luthers Lehrer und Mitglied der theologischen Fakultät, unter dem Luther den Dokortitel erworben hatte. Er war ein für die damalige Zeit guter Theologe, besaß aber nicht Luthers Persönlichkeit und populäre Beredsamkeit. Er galt als etwas vorschnell und wünschte oft eine vollständigere Reformation als Luther. Zu Luthers Schrecken setzte er oft in die Wirklichkeit um, worüber Luther nur redete.

Ebenfalls von Luthers Lehre angezogen wurde Philip Melancthon, der Professor für Griechisch an der Universität. Er war damals erst einundzwanzig Jahre alt, aber gelehrt, leicht erregbar und äußerst begabt — schon weithin bekannt für seine Fähigkeiten. Seine Bekehrung zur Lehre Luthers geschah nicht durch irgendwelche geistige Anstrengung seinerseits, sondern war das Ergebnis seiner begeisterten Übereinstimmung mit der lutherischen Auslegung der Schriften Pauli.

Diese Humanisten, diese Theologen, der Kurfürst Friedrich der Weise und viele andere Fürsten, Adlige und Gelehrte begannen, sich mit Luther zu verbünden und seine Lehren anzunehmen. Bei den meisten Fürsten und beim Adel waren die Beweggründe rein politischer und finanzieller Art. Sie waren der Beherrschung durch das italienische Papsttum und der Einmischung seitens desselben überdrüssig. Luther war zum gegenständlichen Symbol dieser lange

gehegten Aufsässigkeit geworden. Unter seiner Führung waren sie zu einer Gemeinschaft des Hasses gegen die materielle Macht der römisch-katholischen Kirche zusammengefügt. 1)

Für die Humanisten wurde Luther der Held, der in beredsamer, verständlicher Art zum Ausdruck brachte, worüber sie in witzigen, gelehrten Büchern und Flugschriften, die das Begriffsvermögen des einfachen Mannes überstiegen, geschrieben hatten. Und der Anklang seiner religiösen Gedankengänge gab den Angriffen auf die Kirchenhierarchie jene Tiefe und positive Richtung, die ihren satirischen Schriften fehlte. Obgleich seine Gnadendoktrin von Vielen nicht verstanden wurde, breitete sich sein gegen Rom gerichteter Geist des Aufruhrs rasch aus.

Damit wurde Luther über Nacht zum Helden ganz Deutschlands mit seinen vielen Beschwerden über das Papsttum. Eine regelrechte Bewegung hatte jetzt ihren Anfang genommen, und der Papst und der neue Kaiser, Karl V., sollten bald zu spüren bekommen, daß sie sich zu einem großen Brand auswuchs, mit dem sie nicht ganz fertig werden konnten.

Die Weiterentwicklung der Lehre Luthers

Luthers Abhandlung mit dem Titel „An den christlichen Adel deutscher Nation“, die 1520 erschienen war, hatte ihn beim Adel, bei den örtlichen Behörden und bei den Bauern sehr beliebt gemacht. Seine praktischen Vorschläge faßt Walker 2) kurz zusammen: „Die päpstliche Mißwirtschaft, Ernennungen durch den Papst und die Besteuerung durch ihn sollten eingeschränkt, beschwerende Ämter abgeschafft, die Wahrnehmung der deutschen Kircheninteressen einem ‚Primaten von Deutschland‘ übertragen, die Priesterehe erlaubt, die Anzahl der viel zu häufigen Feiertage im Interesse von Fleiß und Nüchternheit herabgesetzt werden, das Bettelwesen einschließlich aller Bettelmönchsorden sollte verboten, die Bordelle sollten geschlossen, der Luxus sollte eingeschränkt und das theologische Studium an den Universitäten reformiert werden. Kein Wunder, daß die Wirkung der Arbeit Luthers tiefgehend war. Er hatte zum Ausdruck gebracht, was ernsthafte Menschen schon lange gedacht hatten.“

Später im gleichen Jahr, während seiner „babylonischen Gefangenschaft der Kirche“, griff Luther die sakramentlichen Bräuche der römischen Kirche an. Er bestritt die Lehre der Transsubstantiation und erklärte, es gebe nur zwei wirkliche Sakramente: Die Taufe und das Abendmahl. Er bestritt die biblische Herkunft der übrigen römischen Sakramente, das heißt der Firmung, der Ehe, der Mönchs- und Nonnenorden und der letzten Ölung, obwohl er der Buße als einer Rückkehr zur Reinheit der Taufe einem gewissen sakramentlichen Wert zuerkannte.

Beachtenswert ist, daß Luther bei der Verwerfung der Transsubstantiation die unbedingte Autorität der Heiligen Schrift in Fragen von Glauben und Lehre erklärt. Er sagt: „Denn was ohne Ermächtigung durch die Heilige Schrift oder bewiesene Offenbarung behauptet wird, kann als persönliche Meinung gelten, aber eine Verpflichtung, daran zu glauben, besteht nicht... Die Transsubstantiation ... muß als Erfindung der menschlichen Vernunft angesehen werden, da sie weder auf der Schrift noch auf richtigem Denken beruht...“ 3)

Hätte Luther nur bei allen seinen Lehren diesen Vergleich mit der Heiligen Schrift angestellt, wie anders könnte die Welt heute aussehen! Denn als man ihm die Einfügung des Wortes „sola“ (allein) in Römer 3, 28 vorhielt, erwiderte er hochmütig: „Sollte euer Papst sich unnütz über das Wort sola

ärgern, könnt ihr ihm antworten: Es ist der Wille von Dr. Martin Luther, daß dem so sei." 4) Und ein anderer Grund als eben dieser ist, wie wir auf Grund genauer Unterrichtung hinzusetzen dürfen, für solche unschriftgemäßen Änderungen auch nie gegeben worden. Wenn es um Luthers eigene, persönliche Lehrmeinung ging, dann war Martin Luther wahrlich ein eigenwilliger Mann.

Das Wesen der Lehre Luthers

Das Wesen des Evangeliums Luthers war Sündenvergebung durch einen persönlichen, verwandelnden Glauben an Jesus Christus. Er sah darin die einzige Art wahrer Religion. 5)

Aber Luther ließ vollkommen die Bibellehren über jene bedingungslose Reue außer Acht, die jeder Sündenvergebung vorangehen muß. Und innerlich rebellierte er weiter gegen die Notwendigkeit der gehorsamen Beachtung irgend welcher Autorität oder Gesetzesvorschrift, nachdem man durch den Glauben an Christus Vergabung erlangt hat. Er schrieb: „Wer an Christus glaubt, wie viele ihrer auch sein mögen, und wie groß ihre Bosheit auch sein mag, wird weder für seine Werke verantwortlich sein, noch auf Grund derselben verurteilt werden.“ Und weiter: „Unglauben ist die einzige Sünde, deren sich der Mensch schuldig machen kann; jedesmal, wenn diese Bezeichnung auf andere Handlungen angewendet wird, ist es eine Fehlbezeichnung...“ 6)

Seine dritte Abhandlung des Jahres 1520, „Über christliche Freiheit“, behauptet, ein christlicher Mensch sei in religiöser Hinsicht keinem Menschen und keinem Gesetz untertan. Er stellte die Behauptung auf, daß wir, da uns der Glauben allein gerecht macht, nicht mehr verpflichtet seien, das Gesetz Gottes zu halten.

Hier sehen wir, daß Luther auch weiter seine persönliche, gefühlsmäßige, psychologische Erfahrung der freien Vergabung als das zentrale Grundprinzip seiner Lehre herausstellte. Er hatte sich, so lange er der römischen Kirche angehörte, so sehr von Schuld bewußtsein geplagt gefühlt, daß er sich jetzt gezwungen sah, jeden Sinn fürs Gesetz und für die Notwendigkeit von Gehorsam über Bord zu werfen. Wir werden diese Lehre an anderer Stelle noch mit der Heiligen Schrift vergleichen.

So war Luthers Lehre nun in ihren Grundzügen vollständig. Obwohl er später noch eine ganze Anzahl weniger bedeutender Punkte näher erläuterte, waren die Grundlagen des Lutherschen theologischen Systems jetzt gelegt. 7)

Luther in Worms und auf der Wartburg

Im Jahre 1521 wurde Luther aufgefordert, vor dem Reichstag zu Worms zu erscheinen, und seine Freunde warnten ihn vor seiner tödlichen Gefahr. Aber der Kaiser hatte ihm sicheres Geleit zugesagt, und er war entschlossen zu gehen, „selbst wenn es in dieser Stadt so viele Teufel gäbe wie Ziegeln auf den Dächern“.

Vor dem Reichstag legte man Luther sofort eine Reihe seiner Bücher vor und fragte ihn, ob er ihren Inhalt widerrufe. Nach kurzer Bedenkzeit räumte er ein, er habe sich vielleicht zu heftig gegen Einzelpersonen ausgesprochen, das



Luther predigt zu Wartburg

Wesentliche dessen aber, was er geschrieben habe, wolle er nicht widerrufen, wenn es nicht aus der Heiligen Schrift oder mit Vernunftsgründen widerlegt werden könne. Er schloß mit den Worten: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen.“ 8)

Auf der Rückkehr aus Worms wurde Luther von Freundeshand gefangen-genommen und auf die Wartburg bei Eisenach gebracht, wo er fast ein Jahr im Verborgenen zubringen sollte. Er war mit der Reichsacht belegt worden, und wenn Deutschland eine stärkere Zentralregierung gehabt hätte, hätte Luthers Laufbahn bald im Märtyrertum geendet. Aber sein energischer und wohlwollender Landesherr, Friedrich der Weise, erwies sich immer wieder als Luthers Retter in der Not. Aus seiner geheimen Zuflucht in der Wartburg machte sich Luther auch weiterhin bemerkbar, indem er viele Briefe und Flugschriften für seine Sache verfaßte, die nach überallhin in Deutschland verschickt wurden. Aber das dauerhafteste Ergebnis der Arbeit dieser Zeit war seine Übersetzung des Neuen Testaments. Seine Übersetzung ins Deutsche nach dem griechischen Text von Erasmus war ein Werk von hohem literarischem Wert und gilt als Grundlage der deutschen Schriftsprache. 9)

„Der Entwicklung des religiösen Lebens eines Volkes ist selten ein größerer Dienst erwiesen worden als mit dieser Übersetzung. Auch war Luther, bei all seiner Ehrerbietung gegenüber dem Wort Gottes, nicht ohne seine eigenen Wertmesser der Kritik. Bei diesen handelte es sich um die relative Klarheit, mit der seine Auslegung des Wirkens Christi und die Methode der Erlösung durch den Glauben gelehrt wird. Bei der Beurteilung nach diesen Maßstäben hatte er das Gefühl, daß der Hebräerbrief, die Episteln Jakobi und Judae und die Offenbarung geringwertiger seien. Sogar in der Heiligen Schrift selbst gab es Unterschiede im Wert.“ 10)

Wir finden also, daß Luther trotz seiner Lehre, alle wahrhaftige Doktrin solle auf die Heilige Schrift gestützt sein, seine eigenen Lieblingstheorien hatte,



Luther vor dem Reichstag zu Worms

wenn es um die Auslegung der Schrift ging, was sogar zur Relativierung ganzer Bücher der Bibel führte! Und wie wir sehen werden, brandmarkte er jeden, der nicht mit seinen dogmatischen Theorien übereinstimmte.

Fortsetzung der Reformation in Wittenberg

Während Luther in seiner Abgeschlossenheit auf der Wartburg blieb, setzten mehrere seiner Mitarbeiter in Wittenberg die kirchliche Revolution fort. In vielen Fällen führten sie dieselben Reformen durch, über die Luther nur geredet hatte, ohne sie in die Tat umzusetzen.

Im Oktober 1521 verwarf Luthers Mönchskollege Gabriel Zwilling öffentlich die Messe und drängte auf die Abschaffung des Zölibats. Viele Insassen des Augustinerklosters in Wittenberg sagten sich bald von ihrem Beruf los, und Zwilling griff wenig später den Gebrauch von Götzen an.

Weihnachten 1521 versammelte Karlstadt die Stadtgemeinde zur Einnahme des Abendmahls neuer Art um sich. Er amtierte in bürgerlicher Kleidung, ließ in der Liturgie jede Bezugnahme auf Opfer weg, reichte den Laien sowohl das Brot als auch den Wein und sprach bei der Durchführung des Heiligen Abendmahls deutsch. 11)

Die Ohrenbeichte und die Fasten wurden bald abgeschafft. Karlstadt lehrte, daß alle Geistlichen heiraten sollten und verheiratete sich später, im Jahre 1522, selbst.

Die allgemeine Erregung wurde durch das Eintreffen mehrerer radikaler „Propheten“ aus Zwickau im Dezember 1521 gesteigert. Sie beriefen sich auf unmittelbare göttliche Eingebung, predigten gegen die Säuglingstaufe und prophezeiten das rasche Ende der Welt. 12) Melanchthon versetzten diese ganzen Ereignisse in große Unruhe; er war seiner selbst zu wenig sicher, um diese neuen Lehren zu bekräftigen oder abzulehnen.

Karlstadt versuchte jedoch nichts weiter, als den Lutherschen Aufruf zur Rückkehr zu der von der Bibel gebotenen Lebensweise in die Tat umzu-

setzen. Es ist vielleicht unglücklich, daß das Eintreffen der Zwickauer „Propheten“ der Bewegung eine Zeitlang einen radikalen Anstrich gab. Solche Vorkommnisse waren dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen höchst unwillkommen und hatten warnende Proteste von seiten anderer deutscher Fürsten zur Folge. Es ist wichtig zu wissen, daß Luther auf einem schmalen Grat wandeln mußte, um diesen Fürsten zu gefallen, die ihre politische, militärische und finanzielle Unterstützung gaben.

Und so war Luther, teils, um weitere Verweise wegen Radikalismus¹ seitens der deutschen Fürsten zu vermeiden, teils wegen ersichtlicher Eifersucht auf Karlstadt, 13) entschlossen, nach Wittenberg zurückzukehren und sich wieder an die Spitze der Reformationsbewegung zu setzen.

Karlstads Reformen

Aber fassen wir zunächst einige der Änderungen ins Auge, die Karlstadt vorgenommen hatte: „Karlstadt verzichtete auf jegliche priesterliche Gewandung und trug, obwohl Geistlicher, einen großen grauen Umhang wie ein Bauer. Ein zweiter Grundsatz, nämlich der der gesellschaftlichen Gleichheit, verstärkte diese Einstellung. Die Lehre vom Priestertum aller Gläubigen wurde so ernst genommen, daß sich Karlstadt nicht mit dem Dokortitel, sondern mit „Bruder Andreas“ anreden ließ. Das Verlangen, das schon Luther veranlaßt hatte, sich wieder nach dem Vorbild des frühen Christentums zu richten, führte bis zur Einbeziehung vieler Bräuche des Alten Testaments. Die Zerstörung von Götzenbildern war auf die entsprechende mosaische Verfügung gestützt, und das Gleiche galt für die Einführung strenger Sabbatheiligung. Das ganze Programm war dem Geist Luthers zuwider: Luther glaubte, daß „der Erdboden... und alles, was drinnen ist“, des Herrn sei und jeder Teil desselben im Interesse der Religion genutzt werden könne. 14) Sobald ihm dieses neue Programm zu Ohren gekommen war, kehrte Luther sofort nach Wittenberg zurück, brachte den Kurfürsten und den Stadtrat auf seine Seite und verbannte Karlstadt aus der Stadt.

Hier kommt die erregende Tatsache zum Vorschein, daß Karlstadt, obwohl er manche Punkte mißverstand, versuchte, viele Bräuche Christi und der Aposteliedereinzuführen. Luther wollte davon nichts wissen. Manchmal sagte er etwas von Rückkehr zum biblischen Christentum, aber er machte stets jeden echten Versuch, das auch zu tun, zunichte.

Luthers Allianz mit den Fürsten

Nach seiner Rückkehr nach Wittenberg zeigte er in allen Dingen eine entschieden konservative Haltung und gewann seinen Einfluß auf die deutschen Fürsten zurück. Er war oft genötigt, Politik zu machen, weil der Erfolg der lutherischen Bewegung ganz von deren Gnade abhing.

Der Kaiser war jetzt in einem großen Krieg gegen Frankreich um die Herrschaft über Italien verwickelt. Papst Leo X. war im Dezember 1521 gestorben, und sein Nachfolger war noch nicht einflußreich genug, Luthers Bestrebungen Einhalt zu gebieten. Unter so günstigen Umständen hatte es den Anschein, als könne die Reformation das ganze deutsche Volk für ihre Sache gewinnen. 15)

Viele lutherische Gemeinden bildeten sich jetzt in verschiedenen Gebieten Deutschlands, und das Problem der Kirchenorganisation und -regierung stellte sich. Ohne die Bibel zu Rate zu ziehen, um festzustellen, was für eine Kirchenregierung Christus in Seiner Kirche eingesetzt hatte, dachte sich Luther ein eigenes System aus. „Luther war jetzt davon überzeugt, daß solche Vereinigungen von Gläubigen ermächtigt waren, ihre Pastoren zu ernennen und abzusetzen. Gleichzeitig bestand er jedoch darauf, daß die zeitlichen Herren, die die oberste Gewalt und Verantwortung in einer Gemeinde christlicher Religion innehatten, die vordringliche Pflicht hatten, das Evangelium zu fördern. Die Erfahrungen der nahen Zukunft und die Erfordernisse einer tatsächlichen Kirchenorganisation in ausgedehnten Gebieten sollten Luther von jeder Sympathie abbringen, die er jetzt noch für dieses Freikirchentum hatte, und ihn in strikte Abhängigkeit vom Staat bringen.“¹⁶⁾

Wegen eben dieser von Menschen eingerichteten Kirchenregierung finden wir, daß die lutherische Kirche bis in die jüngste Zeit hinein vom Staat beherrscht wird und von ihm abhängig ist. Aber Luthers Bemühungen, sich die Gunst der Fürsten zu erhalten, und seine Neigung, zahllose aus der heidnischen römischen Kirche herübergerettete Sitten und Vorstellungen zu bewahren, führten dazu, daß er als sehr „konservativ“ galt. Tatsächlich rückte er in vielen Dingen gar nicht von den römisch-katholischen Überlieferungen ab.

Luther entschied, daß man bei den Einzelheiten des Gottesdienstes erhebliche Freiheiten walten lassen könne, solange das „Wort Gottes“ Mittelpunkt bliebe. Die einzelnen lutherischen Gemeinden entwickelten bald eine Vielfalt von Gebräuchen bei ihren Gottesdiensten. Statt des Lateinischen benutzte man immer mehr die deutsche Sprache. Luther behielt vieles von der katholischen Form der Messe bei und brachte 1526 eine solche auf deutsch heraus. Er behielt auch die katholische Einrichtung der Beichte bei, wenn auch nicht in Form einer Pflicht. „Mißt man Luthers Haltung in Fragen des Gottesdienstes an der Entwicklung der Reformation anderswo, so stellt sie sich als stark konservativ dar, indem es nämlich sein Grundsatz war, daß für die Heilige Schrift ist, und die Heilige Schrift auf seiner Seite hat, was nicht gegen die Heilige Schrift ist.“ Er behielt deshalb viele römische Gepflogenheiten bei, so den Gebrauch von Kerzen, das Kruzifix und die Verwendung von Bildern zu Illustrationszwecken.“¹⁷⁾

Ein Riß in der Partei Luthers

In dieser Zeit machten sich die ersten Spaltungen unter den Anhängern Luthers bemerkbar. Die erste Entfremdung entwickelte sich unter den Humanisten, deren Haupt, Erasmus, sehr wenig für Luthers Lehre von der „Rechtfertigung durch den Glauben allein“ übrig hatte. Er fürchtete die Ergebnisse einer Lehre, die praktisch die moralische Verantwortlichkeit des Menschen leugnete. Und die stürmischen Schriften Luthers zusammen mit zügellosen Ausbrüchen an mehreren Stellen ließen eine zunehmende Besorgnis in ihm wachwerden.

Im Herbst 1524 begann er, Luthers Leugnung des Freien Willens entgegenzutreten. Diese Lehre, die wir in einem späteren Abschnitt noch ausführlicher behandeln werden, behauptete, daß die Natur des Menschen im Sündenfall Adams so gründlich verdorben worden sei, daß er nun unfähig sei, Gott zu gehorchen oder überhaupt etwas Gutes zu tun.

Als Erasmus den schweren Fehler an dieser und andern von Luther vertretenen Lehren erkannte und ein zunehmendes Nachlassen des Interesses an Erziehung und öffentlicher Moral befürchtete, das mit Luthers Lehren einherzugehen schien, kam es zum formellen Bruch zwischen ihm und Luther. 18)

Zu einer weiteren Zersplitterung der Bewegung kam es wegen der Unzufriedenheit einiger mit den halben Maßnahmen, die Luther als Reformator ergriff. Viele wollten aufrichtig zu dem Vorbild des neutestamentarischen Christentums zurückkehren. Aber Luther schien nunmehr entschlossen, soviel von den römischen Gebräuchen und Lehren beizubehalten, wie es ohne Zerstörung seiner grundsätzlichen Lehren von der Rechtfertigung durch den Glauben allein und der Verwerfung der päpstlichen Hierarchie und des Sakramentensystems möglich war. Er war zweifellos der Auffassung, er müsse das tun, um die politische Unterstützung der deutschen Fürsten zu erhalten.

Es ist richtig, daß die führenden Persönlichkeiten mancher dieser Bewegungen radikale Neigungen entwickelten. Ein Beispiel ist Thomas Münzer, der Katholiken und Lutheraner gleichermaßen wegen ihrer Lehren angriff, von sich behauptete, mit direkter Eingebung zu handeln, und seine Anhänger bei der Plünderung und Zerstörung von Klöstern und der Zerschlagung aller Götzenbilder in den Kirchen führte. 19)

Und doch scheint es gewiß, daß Luther, wenn er für seinen Schutz allein auf Gott vertraut hätte, statt sich um die Gunst menschlicher Fürsten zu bemühen, das Volk zu einem vollständigen Bruch mit dem heidnischen katholischen System und seinen Lehren und Einrichtungen hätte führen können. Allein in Deutschland hätte er Tausende von aufrichtigen Menschen gefunden, die ihm freudig gefolgt wären. Denn die Massen hatten die römische Kirche und das Feudalsystem bereits satt und waren reif für eine Umwälzung.

Hier bot sich eine großartige Gelegenheit zur Herbeiführung einer echten Wiederaufrichtung des apostolischen Christentums. Hätten Luther und seine Mitarbeiter ihren Willen völlig Gott untergeordnet, hätten sie in jedem Abschnitt dieser Wiederherstellung Seine Führung erbeten und wären sie aufrichtig dem einfachen buchstäblichen Wortlaut der von Christus und Seinen Aposteln begründeten Lehren und Lebensregeln gefolgt, wäre ihnen wahrscheinlich ein großer Teil Deutschlands darin nachgefolgt.

Das war aber nicht der Fall. Luthers Weigerung, eine vollständige Reformation durchzuführen, überließ viele aufrichtige, aber ungebildete Bauern und Bürger unausgeglichenen Anführern, die in vielen Fällen manche der wahren apostolischen Lebensformen, die Luther absichtlich übersehen hatte, wiedereinführten, sie aber allzuoft mit seltsamen Exzessen eigener Herkunft vermengten.

Der Bauernkrieg

Diese Situation führte zu dem heute anrühigen Aufstand der deutschen Bauern. Die Art der Fehlgriffe Luthers bei der Behandlung dieser Situation führte die bei weitem schwerste Abspaltung von seiner Bewegung herbei.

Das deutsche Bauerntum war generationenlang unterdrückt worden, und die Bauern befanden sich in einem Zustand wachsenden Elends. Das Predigen

und die religiöse Erregung der Reformbewegung Luthers stachelte sie zu der lange zurückgedrängten Aktion gegen ihre Herren und Meister auf.

„Im März 1525 gaben die Bauern zwölf Artikel heraus, in denen sie das Recht jedes Gemeinwesens forderten, seinen Pastor zu wählen und abzusetzen, und forderten, daß der große Zehnte (in Korn) zum Unterhalt des Pastors und zur Bestreitung sonstiger Gemeindeausgaben zu verwenden sei und daß der kleine Zehnte ganz aufgehoben werde, daß die Frondienste abgeschafft, die Jagdprivilegien eingeschränkt, den Armen die Nutzung des Waldes gestattet, die Zwangsarbeit gesetzlich geregelt und angemessen bezahlt, gerechte Miet- und Pachtzinsen festgelegt, neue Gesetze nicht mehr in Kraft gesetzt, Gemeinland den Gemeinden, denen es abgenommen worden war, zurückerstattet und die Entrichtung von Erbschaftssteuern an ihre Herren abgeschafft würde. Nach moderner Auffassung waren das gemäßigte und vernünftige Forderungen. Der damaligen Zeit erschienen sie als revolutionär.“ 20)

Obwohl viele protestantische Historiker der Auffassung sind, daß Luther keinen Anteil an dem Bauernaufstand hatte, wäre es eine Verkehrung der Wahrheit zu bestreiten, daß die Bauern einfach manche der in Luthers eigenen Schriften enthaltenen freiheitlichen Grundsätze in die Tat umsetzten. Und die Tatsache läßt sich nicht verleugnen, daß Tausende von Menschenleben erhalten geblieben wären, wenn sich Luther nicht in der Stunde ihrer Not gegen sie gestellt hätte—und die wirtschaftliche Sklaverei des deutschen Bauerntums wäre nicht verlängert worden. 21)

Aber Luther mißtraute der ungebildeten Bauernklasse—trotz der Tatsache, daß ihr seine eigene Familie angehörte. Und, was wesentlich ist, Luther hatte sein Vertrauen auf die Unterstützung der Fürsten gesetzt und war stets darauf bedacht, sie nicht zu vergrämen—wenn er ihnen auch eine gemäßigte Warnung und eine Erinnerung an ihre Verantwortung bei dem bevorstehenden Ausbruch hatte zukommen lassen. 22)

Luther für gewaltsame Unterdrückung

Nachdem Luther lange für Liebe und Mäßigung eingetreten war und ihm Christi Gebot „Liebet eure Feinde“ wohl bekannt war, war seine Kehrtwendung in der Frage des Bauernaufstandes mindestens erstaunlich. Zudem erforderte die Lage nicht die Gewaltmaßnahmen, für die er sich einsetzte—selbst wenn sich ein solcher Kurs mit den christlichen Grundsätzen vertragen hätte.

Ohne Frage wurden auf beiden Seiten Fehler gemacht. Aber Luthers lauter Apell an die Fürsten, die Bauern erbarmungslos zu vernichten, läßt einen Geist erkennen, der von dem Geist, der Christus leitete, so verschieden ist, wie es sich nur denken läßt.

Vedder 23) gibt ein zutreffendes Bild von dieser häßlichen Situation:

„Obwohl vieles zugunsten der Bauern sprach, hatten sie sich doch nicht immer guter Methoden bedient. Viele von ihnen waren unwissend, alle waren aufgebracht, und manche waren über das ihnen widerfahrene Unrecht erobert. Bei ihrem Aufstand wurden einige Gewalttätigkeiten begangen; Schlösser wurden geplündert und eingäschert und rücksichtslose Unterdrücker erschlagen. Diese Taten dienten nun als Vorwand für eine Vergeltung, deren Grausamkeit in der

Geschichte kaum ihresgleichen findet. Geschichtsschreiber, die keinen Grund zur Übertreibung haben, haben errechnet, daß volle Hunderttausend den Tod fanden, ehe sich die Wut der Fürsten und Ritter gelegt hatte.

„Unter denen, die sie vorwärtstrieben, stand Luther an erster Stelle. Anscheinend hatte ihn die Beharrlichkeit derer, die versucht hatten, ihn und seine Lehren für den Bauernkrieg verantwortlich zu machen, in Schrecken versetzt. Seine Hoffnung waren der Schutz und die Gönnerschaft der Fürsten, für die die einfachen Worte, die er ausgesprochen hatte, eine herbe Kränkung gewesen sein mußten. So ließ er mitten in diesem Aufruhr ein zweites Pamphlet drucken, in dem er eine vollständige Kehrtwendung vollzog und die Bauern ebenso heftig anprangerte, wie er zuvor die Fürsten getadelt hatte.

„Sie verursachen Aufruhr und berauben und plündern in ungeheuerlicher Weise Klöster und Schlösser, die ihnen nicht gehören. Allein dafür verdienen sie als öffentliche Wegelagerer und Mörder einen zweifachen Tod von Körper und Seele. Es ist richtig und rechtmäßig, bei der ersten Gelegenheit einen aufrührerischen Menschen, der als solcher bekannt ist und bereits unter dem Bann Gottes und des Kaisers steht, zu erschlagen. Gegenüber einem öffentlichen Aufrührer ist jeder Mensch zugleich Richter und Vollstrecker: Ebenso, wie der der Beste ist, der als erster ein Feuer löscht, sobald es ausgebrochen ist. Aufruhr ist kein gemeiner Mord, ist aber wie ein großer Brand, der ein Land entflammt und verwüstet; daher hat Aufruhr ein Land voller Mord und Blutvergießen zur Folge, er macht Frauen zu Witwen und Kinder zu Waisen und zerstört alles wie das größte Unheil. Deshalb muß jeder, der dazu imstande ist, einen aufrührerischen Menschen öffentlich oder insgeheim erschlagen, erwürgen oder erstechen und dessen eingedenk sein, daß es nichts Giftigeres, Gefährlicheres und Teuflischeres als einen solchen Menschen gibt. Es ist gerade so, wie man einen tollen Hund erschlagen muß — wer ihn nicht angreift, den fällt er an, und ein ganzes Land mit ihm.

„Die Staatsgewalt greife zuversichtlich durch und schlage zu, solange sie sich rühren kann. Denn dies ist der Vorteil: Die Bauern haben ein schlechtes Gewissen und sind im Besitz unrechten Gutes, und die Obrigkeit kann mit voller Zuversicht des Herzens zu Gott sagen: ‚Siehe, mein Gott, du hast mich zum Fürsten, oder Herrn, eingesetzt, daran kann ich nicht zweifeln, und hast mir das Schwert gegen die Übeltäter in die Hand gegeben 24). . . Darum will ich strafen und zerschmeißen, solange ich mich regen kann; du wollest richten und guteißen.‘¹ . . . Wir leben in einer so wunderbaren Zeit, daß ein Fürst leichter durch Blutvergießen in den Himmel kommen kann, als andere durch Gebet.‘“

Wir können uns wohl die Frage vorlegen, „welches der Maßstab echter Religion ist, wenn das die Worte eines von Gott gesandten Reformators sind.“ Sind das die Worte eines vom Heiligen Geist Gottes geleiteten Mannes? Hat sich der auferstandene Christus dieses Mannes bedient, um Seine „kleine Herde“ zu reinigen?

Durch diesen grausamen Akt bitterer Feindseligkeit gegen die Bauern hatte Luther größere Wertschätzung bei den fürstlichen Schirmherren erlangt. Aber die Kosten waren, selbst menschlich gesehen, hoch. Von da an war es mit der Sympathie der süddeutschen Bauern für Luthers Sache vorbei.

Erasmus tadelte Luther für dessen heuchlerisches Verhalten in dieser schmutzigen Angelegenheit. Er schrieb: „Wir ernten jetzt die Früchte unserer Lehren. Sie sagen mit Recht, daß das Wort Gottes von Natur aus ganz andere

Früchte tragen müsse. Das hängt meiner Meinung nach ganz davon ab, in welcher Art es gepredigt wird. Sie bestreiten jede Verbindung mit den Aufständischen, während sie in Ihnen den geistigen Vater, den Urheber und den Formulierer ihrer Grundsätze sehen." 25) Danach ist der Mangel an Sympathie bei den Bauern für einen Mann, der die Fürsten aufforderte, sie und ihre Angehörigen zu "erschlagen, zu erwürgen und zu erstechen", leicht zu verstehen.

Die Teilung Deutschlands

Die blutige Unterdrückung des Bauernaufstandes überließ den Fürsten und den Städten die volle Gewalt über Deutschland. Politische Bündnisse für oder gegen die Reformation wurden jetzt geschlossen. Herzog Georg von Sachsen und andere katholische Fürsten, die im Juli 1525 in Dessau zusammenkamen, gründeten eine Liga der Katholiken. Eine oppositionelle lutherische Liga kam in Torgau zustande. Ein Wiederaufleben der Kämpfe des Kaisers—diesmal gegen eine Allianz des Papstes und des französischen Königs—nahmen Karl V. zu sehr in Anspruch, als daß er sich um die religiösen Kämpfe in Deutschland hätte kümmern können. 26)

Der Reichstag zu Speyer erließ 1526 ein Dekret, nach dem jeder deutsche Fürst berechtigt war, religiöse Sachen in seinem Gebiet vorläufig so zu regeln, wie er es vor Gott für richtig hielt. Dieser Akt gab der lutherischen Bewegung ihre erste gesetzliche Grundlage und galt als ein Triumph der deutschen Reformatoren. Luther war von da an aber an die Schürzenzipfel der fürstlichen Beschützer gefesselt. Wie wir sehen werden, mußte er Kompromisse schließen und Täuschungen verüben, um bei ihnen nicht in Ungnade zu fallen. Wegen seines eigenen Systems durfte er das Wort Gottes nicht „ohne Furcht oder Begünstigung“ predigen. Er selbst und die protestantische Sache waren unauflöslich mit der Politik dieser Welt verbunden.

Aber der Kaiser besiegte bald alle seine Feinde, und die Fürsten wurden 1529 zum Reichstag nach Speyer geladen. Die katholische Partei hatte jetzt die Mehrheit und erließ ein Edikt, das das Vordringen der Reformation in den Ländern, die sie noch nicht angenommen hatten, untersagte und in den reformierten Ländern allen, die Katholiken blieben, volle Freiheitsrechte zusicherte.

Gegen diese ungleiche Regelung erhoben der Kurfürst von Sachsen und mehrere andere Fürsten in aller Form Protest. Von da an gebrauchte man den Ausdruck Protestanten für die Luthersche Partei, und Protestantisch zur Bezeichnung ihrer Lehren. 27)

Von da an wurde auch die Entwicklung von Landeskirchen zum festen Bestandteil der Politik. Deutschland sollte in Zukunft in die katholischen Länder des Südens und in die protestantischen des Nordens zerfallen.

Jetzt richtete sich die Religion eines Menschen oft danach, wo der Betreffende wohnte. Und die Ausbreitung des Luthertums hing mehr von der Politik als von Propheten ab.

(Fortsetzung folgt)

ANMERKUNGEN

- 1) Alzog, S. 202.
- 2) Christliche Kirche, S. 345.
- 3) Bettenson, S. 280.
- 4) Alzog, S. 199.
- 5) Walker, Christliche Kirche, S. 346.
- 6) Alzog, S. 199.
- 7) Walker, Christliche Kirche, S. 346.
- 8) Hurlbut, S. 153.
- 9) Hausser, S. 60-61.
- 10) Walker, Christliche Kirche, S. 349.
- 11) Bainton, Reformation, S. 64.
- 12) Walker, Christliche Gemeinde, S. 350.
- 13) Orchard, S. 339.
- 14) Bainton, Reformation, S. 65-66.
- 15) Hausser, S. 68-69.
- 16) Walker, Christliche Kirche, S. 351.
- 17) Walker, Christliche Kirche, S. 351.
- 18) Alzog, S. 226-227.
- 19) Walker, Christliche Kirche, S. 353.
- 20) Walker, Christliche Kirche, S. 354.
- 21) Hausser, S. 102.
- 22) Hausser, S. 103.
- 23) S. 173-174.
- 24) Vgl. Röm. 13, 4.
- 25) Alzog, S. 223.
- 26) Walker, Christliche Kirche, S. 356.
- 27) Fisher, Christliche Kirche, S. 304.

Das Anwachsen des Luthertums

Brachten die protestantischen Reformatoren eine Rückkehr zu einer reinen neutestamentarischen Christenheit zuwege? Wurden sie vom Geist Gottes geleitet? Die in dieser Folge bestehende Wahrheit ist erstaunlich.

Von Roderick C. Meredith
Übersetzt von Hermann Lampe

6. TEIL

DIE späteren Lebensjahre Luthers waren von Spaltungen und Skandalen im protestantischen Lager überschattet. Die Truppen der Fürsten und politische Macht mochten sicherstellen, daß die reformierte Religion in bestimmten Gebieten rein äußerlich erhalten blieb. Sie besaßen aber nicht die Macht, den Glauben und die Sitten der Untertanen zu reinigen, noch waren sie dazu geeignet, die sich gefehenden Parteien, die innerhalb der protestantischen Bewegung emporwuchsen, zu einem einheitlichen Geist zusammenzuschweißen.

In diesen Jahren nahm ein Streit zwischen den deutschen und den Schweizerischen Reformatoren seinen Anfang, der die wahre Bedeutung der jetzt als Abendmahl bekannten Einrichtung Christi betraf. Diese Zwistigkeit führte zu dem dauernden Bruch zwischen den lutherischen und den reformierten Kirchen, worauf wir in einem späteren Abschnitt noch ausführlicher eingehen werden.

Im Januar 1530 erging der Aufruf des Kaisers an die Fürsten, zum Reichstag in Augsburg zusammenzutreten. Er schlug vor, Hauptziel der Versammlung solle die friedliche Beilegung religiöser Differenzen sein.

Die Protestanten verfaßten deshalb eine eingehende Darstellung ihrer Glaubenssätze und der Punkte, die sie an der römisch-katholischen Lehre und Praxis bemängelten. Sie wurde im wesentlichen von Luther und Melanchthon entworfen, wobei der letztere den größten Teil der eigentlichen Ausarbeitung übernahm.

Es ist sehr wesentlich, das „Augsburger Bekenntnis“, wie es sich nannte, zu verstehen. Es ist die amtliche Feststellung der Haltung der Lutherschen Kirche und ist bis auf den heutigen Tag die Grundlage ihrer Lehren geblieben.

Sehen wir uns die gelehrte Zusammenfassung des (unter Luthers Beratung) von Melanchthon in dieses Glaubensbekenntnis aufgenommenen Standpunkts Luthers an: „Es war sein Zweck darzutun, daß sich die Lutheraner in keiner bedeutenden und wesentlichen Hinsicht von der katholischen Kirche entfernt hatten, oder selbst von der römischen Kirche, wie sie bei deren früheren Schriftstellern Ausdruck gefunden hatte. Diese Übereinstimmung wird ausdrücklich bestätigt, und viele uralte



PHILIPP MELANCTHON

Ketzereien werden gründlich und unter namentlicher Aufzählung verworfen. Auf der andern Seite lehnt man auch den Standpunkt Zwinglis und die Auffassung der Wiedertäufer energisch ab. Nirgends wird ausdrücklich die alleinige Maßgeblichkeit der Heiligen Schrift behauptet. Nirgends wird das Papsttum kategorisch verurteilt. Die universelle Priesterschaft der Gläubigen findet keine Erwähnung. Aber Melancthon gab dem Bekenntnis als Ganzem einen absolut protestantischen Klang. Die Rechtfertigung durch den Glauben ist bewundernswert definiert, die protestantischen Merkmale der Kirche sind hervorgehoben, die Anrufung der Heiligen, die Messe, die Verweigerung des Kelches, das Zölibat und das vorgeschriebene Fasten werden abgelehnt." 1)

Protestanten erkennen ihre
Einheit mit dem römischen System an

Beachten wir als erstes, daß dieses Bekenntnis die Einheit von Lutheranern und römisch-katholischer Kirche bekräftigt. Nachdruck wird auf die Tatsache gelegt, daß Protestanten und Katholiken grundsätzlich eine Kirche bilden—ein Glaubenssystem.

Jede Bezugnahme auf die alleinige Maßgeblichkeit der Heiligen Schrift wird schon zu diesem Zeitpunkt weggelassen. Die protestantischen Lehren von der Rechtfertigung durch den Glauben allein und die Ablehnung der katholischen Sakramentalordnung sind die einzigen wirklichen Unterscheidungsmerkmale.

Statt für die Rückkehr zu Glauben, Gottvertrauen und Lebensweise Jesu Christi und der von Ihm gegründeten wahren apostolischen Kirche einzutreten, hoben die Reformatoren jetzt die Übereinstimmung des Protestantismus mit den heidnischen Philosophien, Glaubenssätzen und Praktiken des faulen römisch-katholischen Systems hervor.

Wie wir gesehen haben, war die römische Kirche nunmehr so weit von den Lehren und der Lebensweise Christi und der Apostel abgewichen, wie es nur möglich schien. Und doch werden wir immer wieder erleben, wie die Protestanten ihre „Einheit“ mit dieser von Gott verworfenen Ordnung betonen.

Trotz seines versöhnlichen Tons wurde dieses Bekenntnis von Karl V. und dem von den Katholiken beherrschten Reichstag abgelehrt. Sie ordneten die völlige Wiederherstellung des katholischen Glaubens bis zu dem innerhalb eines Jahres stattfindenden Generalrat an. 2)

Luther befürwortet jetzt Krieg

Aus Furcht vor Strafmaßnahmen und dem Verlust von Kirchengut, das sie in Besitz genommen hatten, schlossen sich elf Städte mit acht protestantischen Fürsten zur Verteidigung gegen den Kaiser zum Schmalkaldischen Bund zusammen. 3) Es ist interessant, hier festzustellen, daß Luther aus Gründen der Zweckdienlichkeit wieder seine Politik änderte.

Er hatte vorher, im Einklang mit der Heiligen Schrift, daran festgehalten, daß es eine Sünde sei, sich dem Kaiser oder einer sonstigen rechtmäßig eingesetzten Obrigkeit zu widersetzen. 4)

Jetzt aber empfahl er ihnen eindringlich, zur Verteidigung seiner Lehren Gewalt anzuwenden. „Die protestantischen Fürsten schlossen sich mit bestimmten Reichsstädten Süddeutschlands zum Schmalkaldischen Bund zusammen, um dem willkürlichen Vorgehen des Kaisers bei seinen Bemühungen, die neuen Lehren zu unterdrücken, Widerstand zu leisten. Luther, der bis dahin der Zuflucht zur Waffengewalt entgegengetreten war, erklärte nunmehr, der Christ sei verpflichtet, seinen Fürsten zu verteidigen, wenn derselbe in rechtswidriger Weise angegriffen werde. Der Bund stärkte sich durch Allianzen mit Frankreich, Dänemark und den Herzögen von Bayern. Die Ländereien des Kaisers waren wieder durch einen Einbruch der Türken unter Soliman bedroht. Unter diesen Umständen war es unmöglich, die Unterdrückungsmaßnahmen durchzuführen, die in Augsburg beschlossen worden waren. Dementsprechend kam es 1532 zum Frieden von Nürnberg, dessen Bestimmungen vorsahen, daß religiöse Angelegenheiten so lange in dem Zustand bleiben sollten, in dem sie sich gerade befanden, bis sie durch einen neuen Reichstag oder einen Generalrat geregelt werden könnten. 5)

Vom Nürnberger Frieden an blieb sich die Situation der protestantischen Gebiete mehrere Jahre lang im wesentlichen gleich. Aber viele aufschlußreiche Ereignisse spielten sich im Lager Luthers ab, als die „Früchte“ seines Lehrens bekannter wurden. Und in vielen Fällen nimmt Luther, wie zu beobachten ist, Zuflucht zu einer unmoralischen Handlungsweise, wenn sie seiner Sache „dienlich“ ist.

Luther heißt Bigamie gut

Das beste Beispiel für die Bereitwilligkeit Luthers, seine Normen zu ändern, um seinen fürstlichen Beschützern zu helfen, ist vielleicht der bekannte Fall des Landgrafen von Hessen. Seine fortgesetzten Ehebrechereien beunruhigten ihn im Hinblick auf seine Erlösung, und er kam zu dem Schluß, vielleicht sei eine zweite Ehe mit einer anziehenderen Gattin die Lösung für

seine Probleme. Er berief sich auf das einschlägige Beispiel des Alten Testaments. Seine Gedankengänge fanden neue Nahrung in der Bekanntschaft mit der attraktiven siebzehnjährigen Tochter einer Hofdame seiner Schwester.

Es empfiehlt sich, an dieser Stelle Auszüge von Michelet⁶⁾ wiederzugeben. Wir finden darin das Zitat der direkten Antwort Luthers und seiner Mitarbeiter auf den Antrag des Landgrafen:

„Der kriegerischste der protestantischen Anführer, der ungestüme und jähzornige Landgraf von Hessen, ließ Luther vortragen, sein Gesundheitszustand nötige ihn, mit mehr als einer Ehefrau zusammenzuleben. Die Anweisungen, die Bucerus für die Verhandlungen in dieser Sache mit den Wittenberger Theologen erhalten hatte, stellen ein seltsames Gemisch von Sinnlichkeit, religiösen Angstzuständen und dreister Offenheit dar.

„Der Antrag des Landgrafen von Hessen setzte Luther in die größte Verlegenheit. Die gesamte Theologenschaft Wittenbergs trat bei der Gelegenheit zusammen, um eine Antwort zu formulieren, wobei sie auf die Erzielung eines Kompromisses mit dem Fürsten drängte. Die Theologen gaben seinem Antrag auf Erteilung einer Erlaubnis zur Annahme einer zweiten Ehefrau statt, aber unter der Bedingung, daß sie nicht öffentlich anerkannt werden dürfe. ‚Eure Hoheit werden sich‘, so führen sie in ihrer Antwort aus, ‚schon aus eigenem Antrieb leicht selbst den Unterschied klarmachen, der zwischen einem überall bekanntgemachten und einem Gesetz besteht, das einem privaten und dringenden Bedürfnis dient. Wir können nicht eine Erlaubnis zum Ehelichen einer Mehrzahl von Gattinnen öffentlich zur Sprache bringen oder, wie es durch Gesetz der Fall wäre, sanktionieren. Wir flehen Eure Hoheit an, sich die Gefahr zu vergegenwärtigen, in die der Mensch geriete, der sich in Deutschland die Einführung eines derartigen Gesetzes zuschulden kommen ließe, wodurch es sofort zu Familienspaltungen und zu einer Reihe ewig dauernder Prozesse käme. Eure Hoheit sind von zarter Konstitution; Ihr schlaft wenig, und es ist erforderlich, im Falle Eurer Hoheit sehr große Vorsicht walten zu lassen. Der große Scanderbeg hat seine Soldaten häufig ermahnt, Enthaltensamkeit zu üben, und gesagt, nichts sei ihrer Beschäftigung so abträglich wie die Freuden der Liebe. Möge es Eurer Hoheit gefallen, den verschiedenen Überlegungen, die mit dieser Angelegenheit verknüpft sind, ernsthaft nachzugehen, als da sind der Skandal, die Mühen, die Sorgen, der Kummer und die Schwäche, die, wie Eurer Hoheit dargestellt worden ist, damit verbunden sind. Sind Eure Hoheit jedoch aufs Äußerste entschlossen, eine zweite Frau zu heiraten, so sind wir der Meinung, daß das im Geheimen geschehen sollte.‘ Unterschrieben und versiegelt zu Wittenberg, nach dem Fest des Heiligen Nikolaus, im Jahre 1539. Martin Luther, Philipp Melancthon, Martin Bucer, Anton Corvin, Adam Johann Lening, Lustin Wintfert, Dyonisius Melanther.‘“

Luthers Rat, eine „geheime Sünde“ aus dieser Sache zu machen, sollte unbeachtet bleiben. Seine Verantwortlichkeit dafür, daß er dem Landgrafen geraten hatte, Gottes Gesetz zu brechen, sollte jetzt ihre Strafe verlangen. Als die Nachricht an die Öffentlichkeit drang, riet Luther dem Landgrafen nunmehr, ein weiteres Gebot Gottes zu brechen!

Luther empfiehlt jetzt eine Lüge

„Obwohl der Versuch gemacht wurde, die Sache geheimzuhalten, erwies sich das bald als unmöglich. Luther konnte nur zu ‚einer guten kräftigen Lüge‘

raten; aber Philipp war Manns genug zu erklären: „Ich werde nicht lügen.“ 7)

Der aus dieser Begebenheit entstehende Skandal fügte der protestantischen Sache schweren Schaden zu. Nachdenkliche Menschen fingen an, sich Gedanken darüber zu machen, wo Luthers Lehre von der „Gnade allein“ wohl hinführen mochte.

Aber die Hauptsache gilt, es festzuhalten, daß nämlich Martin Luther, der doch als Diener Gottes auftrat, bewußt und absichtlich befürwortet hatte, daß ein Mensch zwei Gebote Gottes brach. Die Bedeutung dessen werden wir gleich untersuchen.

Inzwischen ging der Verfall der Sitten in allen Schichten der protestantischen Gesellschaft weiter. „Die Protestanten hatten bereits angefangen, in der Strenge ihres Betragens und ihrer Lebensweise nachzulassen. Sie eröffneten wieder die Häuser, in denen man Ausschweifungen nachzugehen pflegte. ‚Es wäre besser gewesen‘, so bemerkte Luther, ‚wenn der Teufel gar nicht erst ausgetrieben worden wäre, als daß er mit siebenfacher Kraft zurückkehrt‘ (13. September 1540).“ 8)

Luthers Tod

Der Kurs des Protestantismus lag jetzt fest in den Händen der lutherischen Fürsten, und unter ständigen Drohungen seitens der Katholischen Liga hielten sie weiter an dem bis dahin gewonnenen Boden fest.

Das katholische Konzil von Trient wurde 1545 eröffnet. Mit verschiedenen Unterbrechungen durch Kriege sollte es in unregelmäßigen Sitzungen bis zum Jahre 1563 weitertagen. Sein Hauptzweck waren die Untersuchung und Aufklärung einiger der Mißbräuche, die zur Reformation geführt hatten. Das Ergebnis war eine zurückhaltende Reformierung innerhalb der katholischen Kirche, aber natürlich in streng römischem Sinne.

Bald nachdem dieses Konzil angefangen hatte zu tagen, und zu einer Zeit, in der der Kaiser Frieden mit den Türken und seinen sonstigen Feinden geschlossen hatte und jetzt zu einem neuen Angriff gegen die protestantischen Fürsten bereit zu sein schien, unternahm Luther eine Reise nach Eisleben, seinem Geburtsort.

Angesichts der späteren Geschichte Deutschlands ist es interessant, festzustellen, daß Luthers letzte Predigt eine wilde Attacke auf das jüdische Volk war. Er scheint von demselben böserartigen Haß und der gleichen Eifer sucht auf die Juden besessen gewesen zu sein, die später die Regierung Adolf Hitlers ausgezeichnet hat.

Alzog 9) schildert diesen Hang: „Nachdem er die Kanzel der St. Andreaskirche in Eisleben zum letzten Male bestiegen hatte, beschwor Luther noch einmal die Rache des Himmels auf die Juden herab, auf ein Volk, das er in seinen früheren Schriften so ungerecht und scharf angegriffen hatte, daß seine Nachfolger nach seinem Tode bei der bloßen Erwähnung seiner feindseligen Beschuldigungen in Verwirrung gerieten. In seiner ersten Flugschrift gegen sie forderte er die Christen auf, ihnen die Bibel wegzunehmen, ihre Bücher und Synagogen mit Pech und Schwefel zu verbrennen und ihren Gottesdienst bei Todesstrafe zu verbieten, und in seiner zweiten, betitelt ‚Von Sem Hamphoras‘, bezeichnete er sie

gleich zu Anfang als ‚junge Teufel, die in die Hölle verdammt sind‘ und aus dem Lande gejagt werden sollten.“

Wenn wir also von den Grausamkeiten lesen, die Hitlers Drittes Reich gegen die Juden begangen hat, kann uns das daran erinnern, daß dies bei vielen deutschen Eiferern ein eingewurzelter Hang ist, der schon bei dem Begründer des deutschen Protestantismus auffallend hervortrat.

Luther selbst war in den letzten Monaten seines Lebens unglücklich und verbittert. Von dem schrecklichen Zustand der Moral, in den seine Lehre vom Glauben allein die Einwohner Wittenbergs versetzt hatte, schrieb er im Juli 1545 an seine Frau: „Gehen wir aus von diesem Sodom.“¹⁰⁾

„Während sich die Zukunftsaussichten in dieser Weise verschlechterten, starb Luther am 18. Februar 1546 in Eisleben, der Stadt, in der er geboren war, an den Folgen einer Herzkrankheit oder eines Schlaganfalls. Seine letzten Jahre waren weit davon entfernt gewesen, glücklich zu sein. Seine Gesundheit war schon lange in elendem Zustand gewesen. Das Gezänk der Reformatoren, zu dem auch er seinen vollen Anteil beigetragen hatte, bedrückte ihn. Vor allem nagte an ihm das Fehlschlagen des reinen Predigens von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, das das soziale, bürgerliche und politische Leben um ihn herum so weitgehend hatte umformen sollen.“¹¹⁾

So war es selbst Luther klargeworden, daß es seinen Lehren in großem Umfang mißglückt war, die Menschen dazu zu veranlassen, mehr in Übereinstimmung mit religiösen Grundsätzen zu leben. In seinen letzten Lebensjahren hatte er oft Zeiten verzweifelter Mutlosigkeit, in denen er sich ernsthaft die Frage vorlegte, ob er nicht viele Seelen mit sich in die ewige Verdammnis risse.¹²⁾

Nach Luthers Tode erlitten die protestantischen Fürsten im Jahre 1547 eine militärische Niederlage in der Schlacht bei Mühlberg. Der Kaiser gewährte ein Interim, eine einstweilige Regelung, im wesentlichen ein Sieg für die Katholiken, bis eine weitere Sitzung des Trienter Konzils einberufen werden konnte.

Die Reformationsregelung

Aber 1554 vereinigte sich der lutherische Kurfürst Moritz von Sachsen mit Heinrich II. von Frankreich, um Karl V. eine vernichtende Niederlage beizubringen. Die Lutheraner forderten jetzt volle Religionsfreiheit und das Recht, alles bis dahin in Besitz genommene Kirchengut zu behalten.¹³⁾

Schließlich kam im September 1555 ein Kompromiß zustande, der sogenannte Friede von Augsburg. Danach war es jedem Fürsten gestattet, zu bestimmen, ob das Bekenntnis in seinem Gebiet Katholizismus oder Lutheranismus sein sollte. Keine Wahl ließ man seinen Untertanen.

Alles vor 1552 in Besitz genommene Kirchengut sollte im Besitz der Lutheraner bleiben; alle danach erfolgten Besitzveränderungen waren rückgängig zu machen.

Nur Katholizismus und Lutheranismus (Im Sinne des Augsburger Bekenntnisses) waren in Deutschland erlaubt. Alle andern Abweichler waren auch weiterhin als „Ketzer“ zu bestrafen.¹⁴⁾



KAISER KARL V.

Deshalb wurde 1555 die Aufteilung Deutschlands zwischen Katholiken und Protestanten verewigt. Die schwerste Belastungsprobe für diesen Zustand kam später mit dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648). Im Verlauf dieses schrecklichen Krieges zwischen den Fürsten der Katholischen Liga und denen der Protestantischen Union soll fast die Hälfte der Bevölkerung Deutschlands durch Schwert, Hungersnot oder Seuche umgekommen sein. Aber in dem Westfälischen Frieden endete er schließlich mit der gleichen verhältnismäßigen Aufteilung Deutschlands, wie sie schon im „Frieden von Augsburg“ beschlossen worden war.

So folgten Religionshader, politische Aufspaltung und nicht enden wollender Krieg im Zuge der lutherischen Reform. Der Niedergang der öffentlichen Moral war ebenfalls ein sichtbar hervortretender Faktor, auf den wir später noch eingehen werden.

Die politische und religiöse Allianz Luthers mit den deutschen Fürsten legte das Schicksal seiner Sache von Anfang an in ihre Hände. Und dieser religiöse Patriotismus wiederum ebnete dem starken Nationalstaat in Deutschland den Weg — einem Staat, der seitdem unter Kaiser Wilhelm II. und Adolf Hitler einen großen Teil der Welt in Blut getaucht hat.

Ehe wir die Lehren und die Praxis der lutherischen Bewegung sowie das Endergebnis dieser religiösen Erhebung genauer untersuchen, soll erst über den Verlauf berichtet werden, den die Reformation in andern Ländern genommen hat.

Da sich alle Sachkenner darüber einig sind, daß die „erste Kraft“ im protestantischen Lager Luther selbst war und die Reformation als Ganzes ihre

Antriebskraft mehr aus dieser als aus jeder andern Quelle bezog, wird der Verlauf der Bewegung in der Schweiz, in Frankreich, England und andern Ländern nur angedeutet.

Damit wir in dem Labyrinth von historischen Ereignissen, Orten und Personen nicht den Überblick verlieren, wollen wir uns nochmals fragen: War die protestantische Reformation eine von apostolischem Christentum angetriebene Bewegung? Waren ihre „Früchte“ das Ergebnis des Wirkens des Heiligen Geistes?

Behält man diese Punkte im Sinn, sollten die historischen Antworten von absoluter Klarheit sein.

(Fortsetzung folgt)

ANMERKUNGEN

- 1) Walker, Christliche Kirche, S. 272.
- 2) Hausser, S. 123.
- 3) Alzog, S. 240-241.
- 4) Walker, Christliche Kirche, S. 375.
- 5) Fisher, Geschichte, S. 305-6.
- 6) S. 251, 253.
- 7) Walker, Christliche Kirche, S. 378.
- 8) Michelet, S. 255.
- 9) S. 271.
- 10) Alzog, S. 270.
- 11) Walker, Christliche Kirche, S. 379.
- 12) Plummer, S. 132.
- 13) Alzog, S. 279 f.
- 14) Walker, Christliche Kirche, S. 382.

Die Reformation unter Johann Calvin

Gingen die protestantischen Reformatoren zum einst übergebenen Glauben zurück? Wurden sie vom Heiligen Geist geleitet? Die in diesen Reihen von Artikeln stehenden nackten Tatsachen sind eine Offenbarung langverborgener Wahrheit!

Von Roderick C. Meredith

Übersetzt unter Aufsicht der deutschen Abteilung von
Ambassador College, Pasadena, Kalifornien, V. S. A.

8. LIEFERUNG

In dem Drama der Reformation tritt jetzt Johann Calvin auf. Ogleich er selbst sowohl von Luther als auch von Zwingli, die ihm zeitlich vorangingen, beeinflusst war, formte das machtvolle Gepräge seines Geistes und seiner Persönlichkeit für viele Generationen das Lehrsystem der reformierten Gemeinden. 1)

Calvin war, wie Luther und Zwingli, zum katholischen Priester ausgebildet. So waren auch ihm viele von der römischen Kirche stammende Begriffe in Fleisch und Blut übergegangen, obwohl sein dogmatischer Bruch mit dem Papsttum gründlicher als derjenige Luthers war.

Nichtsdestoweniger ist bezeichnend, daß die drei prominentesten Führer unter den ersten Reformatoren sämtlich als „römische“ Theologen ausgebildet waren, ehe sie sich reformatorisch betätigten. Das mag, zum Teil, die Tatsache entschuldigen, daß sie alle an manchen heidnischen Traditionen und Begriffen festhielten, die sich im frühen Mittelalter in das römische System eingeschlichen hatten.

Während Zwingli mit der Umgestaltung des religiösen und politischen Lebens in der Schweiz beschäftigt war, befand sich Calvin noch in jugendlichem Alter, in der Ausbildung zum katholischen Priester.

Pikardie geboren. Sein Vater war Finanzbeamter. Calvin selbst wurde zusammen mit Kindern adliger Herkunft erzogen. Schon im Alter von zwölf Jahren erhielt er eine Kaplanstelle mit einem Einkommen, das für seinen Unterhalt ausreichte.

Wenig später schickte man ihn nach Paris, wo er sich auf das Priesteramt vorbereiten sollte, aber dann änderte sein Vater seine Pläne und wollte Calvin Jurist werden lassen. Er ging dann nach Orleans und Bourges und studierte bei berühmten Rechtswissenschaftlern. Er war ein so hervorragender Gelehrter,

daß man ihn oft aufforderte, für einen Professor in dessen Abwesenheit einzutreten.

Zu der Zeit geriet er unter den Einfluß eines Verwandten namens Peter Olivetan, der erste Protestant, der die Bibel in die französische Sprache übersetzte. Durch sein Studium des Neuen Testaments im Original steigerte sich sein Interesse an den protestantischen Lehren.

Nicht lange nach der Veröffentlichung einer gelehrten humanistischen Abhandlung über die Schriften Senecas erfolgte seine, wie er es später nannte, „plötzliche Bekehrung“. Er hatte jetzt das Verlangen, sich ganz der Gnade Gottes auszuliefern, und begann, fleißig die Bibel zu studieren.

Calvin kehrte nach Paris zurück und wurde der anerkannte Führer der dortigen Protestanten. Verfolgungen vertrieben ihn aus der Stadt, und Calvin ließ sich schließlich eine Zeitlang im protestantischen Basel nieder.

Es war um diese Zeit, daß der französische König, Franz I., versuchte, sich gegen den Kaiser, Karl V., den Beistand der lutherischen deutschen Fürsten zu verschaffen. Zur Rechtfertigung seiner Verfolgungen gegen die französischen Protestanten machte er ihnen allen den gesetzlosen Fanatismus einiger Mitglieder der extremistischen Wiedertäufersekte zum Vorwurf.

Das veranlaßte Calvin zu einer ausführlichen Verteidigung seiner französischen Glaubensbrüder. Dieses Werk sollte die Grundlosigkeit dieser Vorwürfe nachweisen und die protestantischen Glaubenssätze in systematischer und logischer Anordnung darlegen, um der Sache der Reformatoren die Sympathien des Königs und anderer Stellen zu verschaffen. 3)

Calvins „institutio“

Dieses Werk war überschrieben mit „Institution der christlichen Religion“. 4) Es galt als gewaltiger Beitrag zur Theologie und ebenfalls zur Literatur. Noch kein französischer Protestant hatte bisher mit soviel Logik und Kraft gesprochen. Dieses Werk gilt noch immer als die geordnetste und systematischste Darstellung der Lehre, und des christlichen Lebens, die die Reformation hervorgebracht hat. 5)

Um sich kurz Calvins Lehre, wie sie in der „Institutio“ zum Ausdruck kommt, klarzumachen, gibt es nichts Besseres, als Auszüge aus Walkers Zusammenfassung 6) des in diesem Werk eingenommenen Standpunkts Calvins wiederzugeben: „Ohne die vorangegangenen Arbeiten Luthers hätte dieses Werk niemals entstehen können. Es ist Luthers Begriff von der Rechtfertigung durch den Glauben und den Sakramenten als der Bekräftigung der Verheißungen Gottes, den er hier bringt. Vieles leitet er von Bucer ab, namentlich seine Hervorhebung der Herrlichkeit Gottes, zu der alle Dinge geschaffen sind, der Erwählung als eines Dogmas christlichen Vertrauens und der Folgen der Erwählung als der Folgen eines angestrebten Bemühens nach einem Leben der Anpassung an den Willen Gottes. Aber alles ist mit einer Kunst systematisiert und klargemacht, die Calvin eigentümlich war.

„Das höchste Wissen des Menschen, so lehrte Calvin, ist dasjenige von Gott und von sich selbst. Davon erwirbt man schon von Natur aus genug, um dem Menschen keinen Entschuldigungsgrund zu lassen, aber wirklich ausreichendes Wissen gibt nur die Bibel, die das Zeugnis des Geistes im Herzen des gläubigen

Lesers als Stimme Gottes selbst bestätigt. Die Bibel lehrt, daß Gott gut und überall der Ursprung alles Guten ist. Gehorsam gegenüber Gottes Willen ist die erste Pflicht des Menschen. Der Mensch, so wie er ursprünglich geschaffen war, war gut und konnte dem Willen Gottes gehorchen, aber mit dem Sündenfall Adams hat er sowohl das Gute als auch die Kraft verloren, und von sich aus ist er jetzt absolut unfähig zur Güte. Mithin haben Werke des Menschen keinerlei Wert, und alle Menschen befinden sich in einem Zustand des Verfalls, der nur Verdammnis verdient. Aus diesem hilflosen und hoffnungslosen Zustand werden manche Menschen ohne ihr Verdienst durch die Werke Christi gerettet.

„Da alles Gute von Gott kommt und der Mensch seine Bekehrung weder selbst einleiten noch verhindern kann, so ergibt sich, daß der Grund, warum die einen erlöst und die andern verloren werden, in der göttlichen Wahl liegt: Erwählung oder Verdammnis. Denn es ist vernunftwidrig, nach einem außerhalb des Willens Gottes liegenden Grund für die Erwählung zu suchen, da Gottes Wille eine letzte, elementare Tatsache ist.

„Drei Institute, durch die das christliche Leben aufrechterhalten wird, sind von Gott geschaffen: Die Kirche, die Sakramente und die staatliche Obrigkeit. Letzten Endes besteht die Kirche aus ‚allen Auserwählten Gottes‘; unter ‚Kirche‘ ist aber auch ‚die Gesamtheit der Menschheit‘ zu verstehen, ‚soweit sie bekennt, nur einen Gott, und Christus, anzubeten‘. Und doch gibt es keine wahre Kirche, ‚in der Lügen und Falschheit die Oberhand gewonnen haben‘.“

Untersuchung des Standpunkts der Lehre Calvins

Wir erkennen, daß Calvins Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein von Luther stammt. Und doch glaubte Calvin, ein „erlöst“ Mensch solle als notwendige Frucht seiner Bekehrung „gute Werke“ hervorbringen.

Calvin unterstrich die Verantwortung des Menschen, das Gesetz Gottes als Richtschnur eines christlichen Lebens zu befolgen. 7) Jedoch sollte das seiner Ansicht nach in keiner Weise den Buchstaben der Zehn Gebote einschließen, sondern lediglich den „Geist“ des Moralgesetzes Gottes, wie Calvin ihn definierte. Das hat, wie wir noch sehen werden, in vielen Fällen dazu geführt, daß die eigentlichen Zehn Gebote sowohl dem Buchstaben als auch dem Geiste nach gebrochen wurden. Wir werden das noch mit Beispielen belegen.

Ohne Frage liegt das Grundprinzip des ganzen theologischen Systems Calvins in seiner Lehre von der Vorherbestimmung. Sie paßte alle andern Dinge dem unwiderruflichen Willen Gottes an. Wie dies auch schon bei Luther der Fall gewesen war, stammten auch bei Calvin viele Vorstellungen über diesen Gegenstand von Augustin. 8)

In dem Abschnitt über Vorherbestimmung in seiner „Institution der christlichen Religion“ stellt Calvin mit Entschiedenheit fest: „Niemand, der als religiös gelten möchte, wagt es offen, die Vorherbestimmung zu bestreiten, durch die Gott die einen zur Hoffnung des Lebens erwählt und die andern zum ewigen Tode verdammt. . . Unter Vorherbestimmung verstehen wir den ewigen Rat-schluß Gottes, durch den er bei sich beschlossen hat, was er im Falle jedes einzelnen Menschen geschehen lassen will. Denn so, wie sie geschaffen sind, stehen nicht alle Menschen auf der gleichen Stufe, sondern den einen ist das ewige Leben, den andern die ewige Verdammnis vorherbestimmt . . .“ 9)

Das ist, wie uns die protestantischen Historiker selbst überliefern, das Wesen des Calvinismus!

Machen wir uns nun einmal die Bedeutung dieser dogmatischen Behauptungen klar. Zunächst sind vor Gott, sagt Calvin, nicht alle Menschen gleich geschaffen. Aber den Aposteln Petrus und Paulus wurde eingegeben zu schreiben: „Es ist kein Ansehen der Person vor Gott“ (Röm. 2, 11; Apost. 10, 34).

Als nächstes erfahren wir von Calvin, daß die einen ohne Rücksicht auf ihr Verhalten absolut zum ewigen Leben, die andern dagegen zur ewigen Verdammnis vorherbestimmt sind.

Calvins Auffassung von Vorherbestimmung

Wir sehen also, daß der schreckliche Gedanke, schon bei der Geburt des Menschen stehe fest, wer „erlöst“ und wer „verloren“ sein werden, einer der wesentlichen Grundsätze der Lehre Calvins ist. Nach dieser Theorie ist man von Anbeginn der Zeiten her entweder für die Freuden des Himmels oder die Qualen der brennenden Hölle bestimmt. Aus eigenem Antrieb ist man danach nicht im Stande, zu bereuen und sich zu bekehren. Das ist nur für diejenigen möglich, die Gott zur Gnade „erwählt“ hat.

Wie wir gesehen haben, lehrte Calvin auch, ein Mensch könne, nachdem ihm Christus einmal vergeben und ihn einmal gerecht gemacht habe, nie mehr abfallen. In die Wirklichkeit übertragen bedeutet das, daß ein „erlöster“ Mensch, ganz gleich, wie übel er auch noch werden mag, ganz gleich, wie völlig verdorben, lästerlich und ruchlos er am Ende seiner Tage auch ist, nichtsdestoweniger dafür vorherbestimmt und endgültig darauf festgelegt ist, für alle Ewigkeit die unaussprechlichen Freuden des Himmels zu erben. Wer im voraus dazu bestimmt ist, „verloren“ zu sein, ist, wie es die „reformierten“ Prediger gern ausdrücken, zu einer Ewigkeit brennender, schreiender, entsetzlicher Qualen einer niemals endenden Hölle verdammt.

So sah die Lehre Johann Calvins aus. Und das wurde zur Lehre der „reformierten“ Gemeinden, als diese sich später in Teilen Frankreichs, in Schottland, bei den andern Völkern Europas und schließlich, durch die „Puritaner“, bis in die sogenannten Neuglandstaaten Amerikas hinein ausbreiteten.

Calvin in Genf

Bald nach dem Erscheinen seiner „Institutio“ machte Calvin eine kurze Reise nach Italien. Bei seiner Rückkehr nach Basel mußte er Genf passieren. Hier spielte sich ein Ereignis ab, das den Verlauf seines Lebens änderte.

Im Jahre 1532, nach der protestantischen Niederlage in der Schlacht bei Kappel, war ein reformierter Prediger namens Wilhelm Farel nach Genf gekommen, um die protestantischen Kräfte dieser Stadt zu erneuern. Ebenso wie Calvin war auch er durch katholische Verfolgung aus Frankreich vertrieben worden. Wegen seines kraftvollen und hemmungslosen Predigens war er zunächst aus Genf ausgewiesen worden. Aber später kehrte er zurück und führte die Protestanten bei der Erlangung der vollständigen Herrschaft über diese Stadt an.

Weil alle „weltlichen“ Genüsse und Unterhaltungen von seiner Religionsgesellschaft verpönt waren, gab es viel Streit, und die Stadt war in Unruhe. Farel, der die großen Fähigkeiten Calvins und sein Interesse an der protestantischen Sache kannte, überredete ihn deshalb, in Genf zu bleiben und der reformierten Partei bei der Beherrschung der Stadt zu helfen. Calvin gab zunächst der ruhigen Abgeschlossenheit des Gelehrtenlebens den Vorzug, willigte aber schließlich ein, als Farel ihn warnte, „Gottes Fluch“ werde ihn treffen, wenn er die Hilfe verweigere.

Calvin ging dann unverzüglich an die Arbeit. Er stellte einen Katechismus für die Unterrichtung der Jugend zusammen und wirkte bei der Ausarbeitung einer Reihe von strengen Gesetzen mit, durch die verboten wurde, „eitlen“ Putz zu tragen und sich an „anstößigen“ Belustigungen oder sonstigen weltlichen Vergnügungen zu beteiligen. 10)

Aber die Libertiner, wie die gegnerische Partei hieß, gewannen bald die Oberhand und verbannten Calvin und Farel aus der Stadt.

Das geschah im Jahre 1538, und Calvin ging nach Straßburg, wo er den größten Teil seiner dreijährigen Abwesenheit von Genf zubrachte. Er übernahm dort eine protestantische Kirche für französische Flüchtlinge und heiratete bald darauf. Hier machte er auch die persönliche Bekanntschaft Melanchthons, der sich langsam seinem Standpunkt über das Abendmahl annäherte, was allerdings niemals hinsichtlich der Vorherbestimmung der Fall war.

Als nächstes wurde er nach Genf zurückgerufen, um die siegreiche reformierte Partei bei der Gründung einer politischen und kirchlichen Regierungsverwaltung auf der Grundlage ihres Glaubens zu unterstützen. Von da an machen sich die zunehmende Verwicklung Calvins in die Tagespolitik und der sich daraus ergebende religiöse Hader bemerkbar. 11)

Calvins Rückkehr nach Genf

Calvin kehrte 1541 siegreich nach Genf zurück und schuf eine neue politische und kirchliche Ordnung. Sie war dem katholischen Verhältnis zwischen Kirche und Staat, wie es in den der katholischen Kirche gehorsamen Staaten innerhalb des Heiligen Römischen Reiches bestand, überraschend ähnlich.

Der Staat wurde von den auf religiösem Gebiet führenden Persönlichkeiten beherrscht und war verpflichtet, die Interessen der Kirche zu fördern, ihre Anordnungen zu befolgen und alle zu bestrafen, die die bestehende Religion bekämpften. Calvin hatte sich niemals von der katholischen Vorstellung der den Staat beherrschenden Kirche und der Einmischung in die weltliche Politik freigemacht.

„Nicht nur Weltlichkeit und Trunkenheit, sondern auch unschuldige Vergnügungen und das Lehren abweichender theologischer Doktrinen wurden schwer bestraft. Das war aber nicht alles. Geringfügige Übertretungen wurden mit schweren Strafen geahndet. Eine Stadt von zwanzigttausend Einwohnern konnte unter einer so harten Disziplin und so strengen Bestimmungen nicht ruhig bleiben. Die Elemente der Unzufriedenheit traten bald nach Calvins Rückkehr zutage. Seine Hauptwidersacher waren, wie schon vorher, die Libertiner. 12)

Von da an versuchte Calvin bis an sein Lebensende, der ganzen Stadt dieses Unterwerfung fordernde System aufzuzwingen. Das brachte natürlich



JOHANN CALVIN

nichts als Schwierigkeiten mit sich, und die Chronik des späteren Lebens Calvins befaßt sich hauptsächlich mit der Problematik des Versuchs, die Stadt Genf zu unterdrücken und die Einwohner zu nötigen, sich seiner Ansicht anzuschließen. Es läßt sich nicht leugnen, daß er eine Art religiöser Diktator war!

Die calvinistische Disziplin

Mit Ausnahme des berühmten Falles von Michael Servet, der in einem späteren Abschnitt behandelt wird, braucht nicht ausführlich auf die Grausamkeit und die Strenge, mit denen Calvin den unglücklichen Genfern sein Glaubenssystem aufzwang, eingegangen zu werden. Zu sagen wäre nur, daß die „Früchte“ der Lehren Calvins in Genf in schlagendem Widerspruch zu den eingegebenen Worten Pauli stehen: „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, und Friede, und Freude in dem Heiligen Geiste“ (Röm. 14, 17).

Die folgende Zusammenfassung der Auswirkungen der Calvinischen „Theokratie“ auf Genf dürfte genügend Gelegenheit zu Vergleichen bieten:

„Greifen wir die krassesten Fälle aus den Strafmaßnahmen heraus. Mehrere Frauen, unter ihnen die Frau des Generalkapitäns Ami Perrin, wurden wegen Tanzens (das gewöhnlich ausartete) eingesperrt. Bonivard, Held der politischen Freiheit und Freund Calvins, mußte vor dem bischöflichen Konsistorium erscheinen, weil er beim Würfelspiel mit dem Dichter Clement Marot ein Viertel Wein eingesetzt hatte. Ein Mann wurde für drei Monate aus der Stadt verbannt, weil er, als er einen Esel hatte schreien hören, im Scherz gesagt hatte: ‚Er singt einen schönen Psalm.‘ Ein junger Mann wurde bestraft, weil er seiner Braut ein Buch über Haushaltsführung mit dem Bemerkungen geschenkt hatte: ‚Das ist das beste Psalmenbuch.‘ Eine Frau von Ferrara wurde aus der Stadt verbannt, weil sie Sympathien für die Libertiner geäußert und Calvin und das Konsistorium beschimpft hatte. Drei Männer, die während einer Predigt gelacht hatten, erhielten drei Tage Gefängnis. Ein anderer mußte öffentlich Buße tun, weil er es unterlassen hatte, am Pfingstsonntag zum Abendmahl zu gehen. Drei Kinder erhielten Strafen, weil sie sich während der Predigt außerhalb der Kirche aufgehalten und Kuchen gegessen hatten. Ein Mann, der bei ‚Leib und Blut Christi‘ geschworen hatte, erhielt eine Geldstrafe und mußte eine Stunde lang auf einem öffentlichen Platz am Pranger stehen. Ein Kind erhielt eine Prügelstrafe, weil es seine Mutter Diebin und Teufelin genannt hatte. Ein Mädchen wurde, um die Würde des fünften Gebots zu wahren, geköpft, weil es seine Eltern geschlagen hatte. Ein Bankier wurde wegen wiederholten Ehebruchs hingerichtet, aber er starb reuig und lobte Gott für den Sieg der Gerechtigkeit. Weil er darauf bestanden hatte, seinem Kind den Namen Claude (nach einem römisch-katholischen Heiligen) zu geben, statt es nach dem Wunsche des Pfarrers Abraham zu nennen, und für die Äußerung, lieber wolle er seinen Sohn fünfzehn Jahre lang ungetauft lassen, mußte ein Mensch namens Chapuis vier Tage ins Gefängnis. Bolsec, Gentilis und Castellio wurden wegen ketzerischer Meinungen aus der Republik verbannt. Männer und Frauen wurden wegen Zauberei verbrannt. Der zuletzt genannte Fall ist der krasseste, der den Namen Calvins auch mehr als alle andern Fälle zusammengenommen der Schändung und dem Abscheu preisgegeben hat; man sollte aber bedenken, daß Calvin für den Scheiterhaufen die mildere Hinrichtungsart des Schwertes einführen wollte, und wenigstens in diesem Punkte war er der öffentlichen Meinung und den Bräuchen seines Zeitalters voraus. 13)

Schaffs Entschuldigung, Calvins „Barmherzigkeit“ sei seiner Zeit voraus gewesen, klingt etwas hohl, wenn man sich vergegenwärtigt, daß er und die andern Reformatoren das Papsttum für die nämlichen Brutalitäten verdammt und im Gegensatz dazu auf Christi Beispiel der Liebe verwiesen.

Vielleicht müssen wir uns ins Gedächtnis zurückrufen, daß Jesus die Christen dieser Zeit lehrt: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!“ (Matth. 7, 1). Und dann wieder: „Wo ihr aber den Menschen ihre Fehle nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Fehle auch nicht vergeben.“ (Matth. 6, 15).

Diese Lehre steht zweifellos im Gegensatz zu Calvins „Theokratie“ in Genf. Wir fahren mit Calvins Darstellung dieses Systems des Schreckens fort:

„Die Amtshandlungen des Rates in den Jahren von 1541 bis 1559 bilden ein düsteres Kapitel von Verweisen, Geld- und Gefängnisstrafen und Hinrichtungen. Während des Wütens der Pest im Jahre 1545 wurden über zwanzig Männer und Frauen lebendig verbrannt, und zwar wegen Zauberei und wegen verbrecherischer Verabredung zur Verbreitung der schrecklichen Plage. Von 1542 bis 1546 ergingen achtundfünfzig Todes- und siebenundsechzig Verbannungsurteile. In den Jahren 1558 und 1559 kam es zu vierhundertvierzehn Bestrafungen wegen Gesetzesverstößen aller Art—ein sehr hoher Anteil bei einer Einwohnerzahl von 20.000.“ 14)

Wir sehen also, daß Calvin nicht nur bereit war, einfach zu bestrafen, sondern auch, Hinrichtungen vollstrecken zu lassen, wenn jemand seinem theologischen System nicht folgte. Zwei Jahre nach der Verbrennung von Servet unternahm die Libertinerpartei einen letzten entschlossenen Versuch, die von Calvin errichtete Religionshierarchie zu stürzen. Sie versuchte es zuerst mit Intrigen und Geheimdiplomatie, nahm aber schließlich, im Mai 1555, Zuflucht zum bewaffneten Konflikt. Aber die Streitkräfte Calvins waren die stärkeren, und diese letzte Auflehnung versetzte ihrer Partei den Todesstoß. Viele mußten jetzt ihr Leben durch die Flucht vor der „Gerechtigkeit“ Calvins retten.¹⁵⁾

An dieser Stelle muß darauf hingewiesen werden, daß sich Calvin, wie die obigen Beispiele seines Systems erkennen lassen, als der Reformator auszeichnet, der dafür eingetreten ist, der Mensch solle allen Freuden dieses Lebens entsagen.

Deshalb wurden, wie wir gesehen haben, so geringfügige Sachen wie Kartenspielen, Tanzen, Scherzworte und Theaterbesuche als schwere Sünde behandelt. In vielen derartigen Fällen pflegten die religiösen Gerichte Genfs den Täter mit öffentlicher Auspeitschung oder sogar dem Tode zu bestrafen!

Diese grausam harten Maßnahmen waren das Ergebnis der Vorstellung, Gott sei ein strenger, unerbittlicher Richter, der alle Menschen leiden sehen wolle. Er sieht danach mit scheelen Augen auf die alltäglichen Freuden des Menschen. Am angenehmsten ist ihm ein Leben der Unfruchtbarkeit, Armut und Strenge.

Bis auf den heutigen Tag sind vielleicht Tausende von Protestanten von dieser Vorstellung beeinflusst und haben selbst im Hinblick auf viele unschuldige Freuden des Lebens ein Schuldgefühl. Die strengen „blauen Gesetze“¹⁶⁾ der Puritaner Neuenglands sind ein Beispiel dafür, und von den strengeren protestantischen Sekten lassen viele bis auf den heutigen Tag die gleiche Tendenz erkennen.

Man tut gut daran, sich klarzumachen, daß diese Lehre nicht aus der Bibel stammt. Sie entstammt zum größten Teil dem harten Geist Johann Calvins.

Die letzten Tage Calvins

Nach der Zerschlagung des Libertineraufstandes war Calvin der unbestrittene Herrscher Genfs. Im Jahre 1559 gründete er die „Genfer Akademie“, die später als Universität Genf bekannt wurde. Sie entwickelte sich bald zum bedeutendsten Zentrum theologischer Lehre in den reformierten, im Unterschied zu den lutherischen, Gemeinden.

In allen Ländern blickten die Menschen, die sich um eine Förderung der Sache des reformierten Protestantismus bemühten, um Rat und Hilfe nach Genf. Aus der Akademie wurde bald das große Seminar, das Geistliche nach Frankreich, Holland, England, Schottland, Deutschland und Italien entsandte. Als beinahe absoluter Herrscher Genfs erwarb und bewahrte Calvin, wie Hauser bemerkt, „mehr Macht, als die mächtigsten Päpste je besessen hatten.“¹⁷⁾

Auf dieses Ziel arbeitete Calvin in Predigten und Schriften fleißig hin. Mit der Zeit wurde die Ausbreitung der protestantischen Kirchen auf der ganzen Welt für ihn gleichbedeutend mit der Errichtung des Reiches Gottes.

„Hier liegt einer der bedeutendsten Unterschiede zwischen Calvin und den früheren Reformatoren. Er wies ihre Erwartung des baldigen Kommens des Herrn zurück und verlegte den endgültigen Umsturz in eine unbestimmte ferne Zukunft. Luther erwartete sehnsüchtig den Eintritt des Endes des Zeitalters noch vor seinem Tode, und die Wiedertäufer gaben oft sogar bestimmte Zeitpunkte an. Aber Calvin trat in die Spuren Augustins, der der frühchristlichen Erwartung der baldigen Wiederkehr des Herrn ein Ende gemacht und aufeinanderfolgende Akte des historischen Dramas, in dessen Verlauf die Kirche beinahe gleichbedeutend mit dem Reich Gottes werden würde, vorausgesehen hatte. Calvin setzte nämlich den Traum vom Heiligen Reich auf Erden an die Stelle des bevorstehenden großen Tages des Herrn. Die Errichtung dieses Reiches geschah durch menschliche Werkzeuge, Gottes erwählte Vertreter, die Auserwählten. 18)

Diese Einstellung veranlaßte viele Menschen, sich in etwas zu verlieren, was wir heute mit Bedauern als „Kirchentum“ bezeichnen müssen, und infolgedessen wuchsen sie in nicht mehr geistige Wahrheiten hinein, als Calvin entdeckt hatte, und unterließen es, die ihm eigenen Fehler wieder zu berichtigen. Aus derselben Einstellung ergab sich auch der Mangel an Interesse und Verständnis für die prophetischen Teile der Bibel, der sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Calvins Tod und die Ausbreitung seiner Lehre

Wir wollen nicht versuchen, die Einzelheiten der Ausbreitung des Calvinismus oder der reformierten Theologie in andern Ländern wiederzugeben, denn die als Vorbild dienende Lehre blieb im wesentlichen immer dieselbe. Die Bewegung wurde überall vom gleichen Geiste getragen. Tatsächlich tragen die reformierten Kirchen bis auf den heutigen Tag das unauslöschliche Zeichen des kraftvollen Geistes und der starken Persönlichkeit Calvins. 19)

„Von Genf aus breitete sich der Calvinismus nach Frankreich, Holland, England, Schottland und Neuengland aus. Das Vorbild Genfs konnte in diesen Ländern nicht, wenigstens nicht gleich von Anfang an, nachgeahmt werden. Eine einzige Stadt ließ sich vielleicht in eine auserwählte Gemeinde verwandeln. Bei einem ganzen Land war das schon sehr viel schwieriger. Schließlich kam man in Schottland und Neuengland dem Ideal am nächsten. 20)

Wenn wir von dem öffentlichen Schandpfahl und der Verbrennung von Menschen auf dem Scheiterhaufen in den „puritanischen“ Ortschaften Neuenglands lesen, erkennen wir, daß das nur eine Fortsetzung des Systems Calvins ist. Wie am Beispiel Neuenglands gezeigt wurde, und es auch bei Johann Knox in Schottland der Fall war, versuchten die Anhänger Calvins, die öffentliche Verwaltung und die ganze Bevölkerung, wo es nur möglich war, mit Gewalt zu regieren oder wenigstens zu beherrschen.

Der Geist Calvins war bis zu seinem Tode beweglich und scharf, wenn auch sein Körper von Krankheit zerrüttet war. Als er seine Zeit herannahen fühlte, ließ er den Senat kommen, an dessen Beratungen er so oft teilgenommen und in dessen Mitte er so oft seinen beherrschenden Einfluß geltend gemacht hatte. Er empfahl den Mitgliedern dringend, den Staat vor vielen Feinden, die ihn noch immer bedrohten, zu schützen.

Kurz darauf starb er in Frieden. Seine Mitgeistlichen waren tief bekümmert, denn seine große Persönlichkeit hatte sie alle begeistert und mit-

gerissen, und sein Tod riß eine Lücke, die niemand auszufüllen vermochte. Sein beherrschender Geist und seine überragende Persönlichkeit waren derart, daß „er in manchen die tiefste Bewunderung und in andern eine gleich tiefe Abneigung hervorrief.“ 21)

Gerade diese Vorherrschaft Luthers und Calvins war in vielerlei Hinsicht von Nachteil, denn sie veranlaßte die Menschen, Luthers und Calvins Lehren und Lebensweise anzunehmen, ohne zu fragen—ohne jemals auf den Gedanken zu kommen, diese Vorstellungen mit dem Heiligen Wort Gottes in der Hand nachzuprüfen.

Tatsächlich sind, wie wir gesehen haben, viele Grundsätze und Verhaltensmaßstäbe der früheren Reformatoren so weit von der Lehre und dem Leben Christi und der Apostel entfernt, wie es in einer zivilisierten religiösen Gesellschaft nur möglich ist!

Vielleicht war die protestantische Lehre ein Fortschritt gegenüber der Verdorbenheit der römischen Kirche und ihrer autoritären Päpste. Aber wie groß war der Fortschritt? Lag darin eine echte Erneuerung des apostolischen Glaubens und der apostolischen Lebensform? Sogar ein angesehenere protestantischer Historiker 22) erklärt:

„Der Protestantismus entthronte den unfehlbaren Papst in einem großen Teil Europas, und er tat gut daran. Unglücklicherweise neigte er aber sehr dazu, unfehlbare Päpste aus den Reformatoren zu machen und Luther und Calvin, die unfehlbaren Theologen, als Autoritäten, denen man nicht widersprechen durfte, an die Stelle Christi selbst zu setzen. Diese Neigung war in einer Zeit des Kampfes vielleicht seine Stärke, wenn es darauf ankam, besonders starke Glaubensgrundsätze und keine Zweifel zu haben und auf Kommando zu marschieren und zu kämpfen. Sie wurde zu einer Ursache der Schwäche und der Trägheit, als der Kampf vorüber war und aus der Theologie mehr eine Sache des akzeptierten Dogmas als des Glaubens wurde, nach dem man leben und für den man kämpfen mußte. Der Calvinismus degenerierte wie das Luthertum zu einer Art Scholastik, gegen die er zum Teil das Schutzmittel gewesen war.“

Wie Mackinnon sehr richtig bemerkt, haben die Protestanten heute—statt mit wachem Verstand nach mehr Wahrheit zu suchen—„akzeptierte Dogmen“, die sie nach der Art der mittelalterlichen Scholastiker verteidigen. Gott gebietet uns: „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus“ (2. Petr. 3, 18).

Die Protestanten sind sich darüber einig, daß die katholischen Päpste zu Irrtümern neigten. Aber wie wir gesehen haben, neigten sie selbst dazu, unfehlbare Päpste aus Luther, Calvin und den andern Reformatoren jener Zeit zu machen. Ist das nach dem, was wir bisher gesehen und gelernt haben, logisch oder vernünftig?

(Fortsetzung folgt)

ANMERKUNGEN

- 1) Kurtz, S. 304-305.
- 2) Fisher, Geschichte, S. 319.
- 3) Kurtz, S. 302.
- 4) „Institutio religionis christianae“, Basel, 1536.
- 5) Walker, Christliche Kirche, S. 392.
- 6) Walker, Christliche Kirche, S. 392-394.
- 7) Walker, Christliche Kirche, S. 392-394.
- 8) Fisher, Geschichte, S. 321.
- 9) Bettenson, S. 302.
- 10) Fisher, Geschichte, S. 324.
- 11) Walker, Christliche Kirche, S. 397-398.
- 12) Fisher, Geschichte, S. 325.
- 13) Schaff, Bd. 8, S. 490 ff.
- 14) Schaff, a. a. O., S. 492.
- 15) Walker, Christliche Kirche, S. 392.
- 16) Harte puritanische Gesetze der ersten Zeit,
die oft auch den privaten Lebenswandel regelten.
- 17) S. 250.
- 18) Bainton, Reformation, S. 114.
- 19) Walker, Christliche Kirche, S. 400.
- 20) Bainton, Reformation, S. 121.
- 21) Fisher, Geschichte, S. 329.
- 22) Mackinnon, S. 291.

W. Barth

Die Reformation unter König Heinrich VIII.

War die Reformation eine Rückkehr zur Wahrheit, die Jesus verkündigte? Diese Lieferung enthält bestürzende Tatsachen, über die ein jeder nachdenken muß!

Von Roderick C. Meredith

Übersetzt unter Aufsicht der deutschen Abteilung von
Ambassador College, Pasadena, Kalifornien, V. S. A.

9. TEIL

DIE dritte entscheidende Reformationsbewegung, die schon wegen ihrer eigenen Bedeutung zu behandeln ist, entstand in England. Bei ihr handelte es sich fast noch mehr als bei der Bewegung Johann Calvins um eine Reformation durch Gewalt.

Die sogenannte Reformation in England nahm ihren Anfang fast ausschließlich in dem Verhalten eines einzigen Mannes, demjenigen Heinrichs VIII. Da der unter seinem Einfluß stehende englische Aufstand keine hervorragenden religiösen Führerpersönlichkeiten und nur sehr wenige voneinander unterscheidbare Lehren hervorgebracht hat, so ist für das Verständnis ihrer einzigartigen Stellung innerhalb der Gesamtheit der Reformation keine ausführliche Untersuchung ihres Ablaufs erforderlich. Und doch muß man einen Begriff von ihren wesentlichen Ursachen und Folgen haben, um zu einem Verständnis ihres späteren Einflusses auf die englischsprechenden Völker der Welt zu gelangen.

König Heinrich VIII.

Als Heinrich VIII. im Jahre 1509 den Thron von England bestieg, war es bereits feststehende Praxis des Königtums, die Kontrolle über die meisten kirchlichen Ernennungen auszuüben und viele der höchsten politischen Ämter mit hochgebildeten Kirchenmännern zu besetzen. Das führte natürlich zu vielen Mißbräuchen und förderte Geldgier, Unehrllichkeit und weltliche Klugheit bei der höheren Geistlichkeit.

Diese Situation war auch dazu angetan, die religiöse Untertanentreue, die die römische Geistlichkeit normalerweise gegenüber Rom bewahrte, zu untergraben. An ihre Stelle trat, durch politisches Amt und Interesse, ein Gefühl der



KÖNIG HEINRICH VIII.

nationalen Treue. Das verstärkte sich noch durch eine zunehmende Feindseligkeit gegen alle ausländischen Übergriffe, ganz gleich, ob päpstlicher oder anderer Natur. 1

Unter diesen Umständen war es für Heinrich VIII., den jungen, gut aussehenden, brillanten und eitlen Monarchen, durchaus nicht schwierig, die englische katholische Geistlichkeit nach Laune zu lenken und einzuschüchtern.

Heinrich hatte von seinem Vater, Heinrich VII., einen reichen Schatz geerbt und erfreute sich bei seinen Untertanen ungeheurer Beliebtheit. Aber wegen eines politischen Bündnisses mit Spanien war er von seinem Vater mit Katharina von Aragonien, der Tochter Ferdinands und Isabellas von Spanien, verlobt worden. In Wirklichkeit war sie zuerst die Frau seines älteren Bruders gewesen, obwohl es hieß, die Ehe sei bis zu Arthurs frühem Tode niemals vollzogen worden.

Katharina war ungefähr sechs Jahre älter als Heinrich. Obgleich das zuerst nicht viel auszumachen schien, fand sich der leidenschaftliche, eigenwillige Monarch etwa fünfzehn Jahre später mit einer fetten, vorzeitig gealterten Frau von vierzig verheiratet. Heinrich begann, Umschau zu halten und befriedigte seine Leidenschaften mehrere Jahre lang mit einer Reihe von Mätressen. Das hätte immer so weitergehen können, wenn nicht zwei Umstände eingetreten wären.

Erstens verliebte sich Heinrich anscheinend besonders in Anne Boleyn, und sie bestand, wie es scheint, darauf, seine Frau zu werden. Zweitens war nur

einziges der sechs Kinder, die ihm Katharina geboren hatte, am Leben geblieben: Ein Mädchen, Maria. Nie zuvor war England von einer Frau regiert worden, und Heinrich mochte befürchten, das Fehlen eines männlichen Thronerben könnte zum Bürgerkrieg führen. Er wollte eine andere Frau und einen männlichen Erben. ²

Das Eheproblem

Um das Jahr 1526 beantragte Heinrich in Rom, seine Ehe mit Katharina für nichtig zu erklären. Er begründete seinen Antrag damit, sie sei zuerst die Frau seines verstorbenen Bruders gewesen, und der Erlaß einer päpstlichen Dispensation habe es ihm erst ermöglicht, sie zu heiraten, da diese Beziehung nach katholischem Recht grundsätzlich ein Eehindernis sei.

Heinrich verlangte nunmehr, diese Dispensation, und damit seine Ehe, für unwirksam zu erklären. Er versuchte, sich die Unterstützung von Thomas Wolsey, den er zum Lordkanzler ernannt und den Papst Leo X. zum Kardinal gemacht hatte, zu verschaffen.

Bis dahin war Wolsey Heinrichs rechte Hand gewesen. Aber er war gleichzeitig Vertreter des Papstes und versuchte, sich zu sichern, indem er in der Sache einen Mittelweg einschlug. Infolgedessen zog sich die Angelegenheit hinaus, wobei der Papst und Wolsey hofften, Heinrich werde es sich anders überlegen.

Dieses Verfahren erschöpfte bald die Geduld des Königs, und Thomas Cranmer und Thomas Cromwell rieten ihm, seinen Fall vor die Universitäten Europas zu bringen. Das tat Heinrich auch, indem er im Ausland zu Bestechungen und im Inland zu Nötigungen griff, um einige der protestantischen Gelehrten und Theologen zu partielle Befürwortung einer Scheidung zu bewegen. ³

Zunächst entließ Heinrich den Kardinal Wolsey auf Grund falscher Beschuldigungen, und der in Ungnade gefallene Kardinal starb auf dem Wege zu seiner Hochverratsverhandlung. Heinrich war von Anfang an dazu bereit gewesen, jeden umzubringen, der sich seiner ungezügelten Lust nach Macht und Frauen entgegenstellte.

Durch Einschüchterungsmethoden veranlaßte Heinrich jetzt das englische Parlament, gesetzlich festzulegen, er sei „der Schirmherr und das Oberhaupt der Kirche und der Geistlichkeit von England“, welches Gesetz nach langer Debatte noch mit dem Zusatz „soweit es das Gesetz Christi gestattet“ versehen wurde. Dann veranlaßte er das Parlament, Gesetze zu erlassen, die die Zulassung päpstlicher Bullen nach England verboten und dem Abfluß der päpstlichen Steuern aus England ein Ende setzten. ⁴

Noch während seine Sache in Rom anhängig war, setzte Heinrich eine überstürzte Scheidung durch und „heiratete“ heimlich, um den 25. Januar 1533 herum, Anne Boleyn. Anscheinend hatte er schon vorher ehewidrige Beziehungen zu ihr unterhalten, denn am 7. September desselben Jahres brachte sie eine Tochter, Elisabeth, zur Welt, die spätere Königin. ⁵

Bald darauf wurde Heinrichs neuer Günstling Thomas Cranmer

zum Erzbischof von Canterbury ernannt. Am 23. März hielt er eine kirchengerichtliche Sitzung ab und erklärte Heinrichs Ehe mit Katharina in aller Form für nichtig.

Der Bruch mit Rom

Die unausbleiblichen Folgen dieses ganzen Verhaltens sollten nicht lange auf sich warten lassen. Am 11. Juli 1533 erließ Papst Clemens VII. eine Bulle, durch die Heinrich exkommuniziert wurde. Heinrich zahlte in gleicher Münze und erwirkte alsbald eine gesetzliche Regelung vom Parlament, nach der alle Zahlungen an den Papst einzustellen waren, nach der in Zukunft alle Bischöfe nach Nominierung durch den König einzusetzen waren, und durch die jede sonstige Anerkennung der päpstlichen Autorität beseitigt wurde. 6

Im Jahre 1534 erließ das Parlament die berühmte Suprematsakte. Darin wurde Heinrich, mit Wirkung auch für seine Nachfolger, ohne jede Einschränkung und mit der Ermächtigung zur Abstellung von „Ketzereien“ und „Mißständen“ zum „alleinigigen irdischen Oberhaupt der Kirche von England“ erklärt. 7

Der Bruch mit Rom war jetzt vollständig. Obwohl das Ganze in erster Linie eine Sache der Eigen-willigkeit Heinrichs war, wäre ohne das starke Nationalgefühl und die bereits um sich greifende Abneigung des englischen Volkes gegen die päpstliche Autorität nichts auszurichten gewesen.

Was den Bruch mit Rom jetzt unheilbar machte, war Heinrichs Politik der Beschlagnahme der Klöster und der Klostergüter sowie der Übertragung eines Teils des geplünderten Reichtums auf seine Höflinge und Freunde. 8

„Für seine Arbeit hatte Heinrich in Thomas Cromwell (1485? — 1540) ein neues Werkzeug gefunden, einen Mann aus ganz ärmlichen Verhältnissen, der abwechselnd Soldat, Kaufmann und Geldverleiher gewesen war und den Wolsey oft als Geschäfts- und Parlamentsvertreter benutzt hatte. Im Jahre 1531 gehörte Cromwell schon dem Geheimen Rat an; 1534 war er Präsident des Reichsarchivs, und 1536, als Mann des Laienstandes, Stellvertreter des Königs in Kirchensachen. Heinrich hatte Appetit auf kirchliches Eigentum, um seinen verschwenderischen Hof aufrechtzuerhalten und seine Anhänger zu belohnen—überall waren diese Beschlagnahmen das besondere Kennzeichen der Reformation—, und gegen Ende des Jahres 1534 beauftragte er Cromwell, die Klöster zu besichtigen und ihm über ihren Zustand zu berichten. Die angeblichen Tatsachen, deren Wahrheit oder Falschheit noch immer umstritten ist, wurden dem Parlament vorgelegt, das im Februar 1536 alle klösterlichen Einrichtungen, deren Jahreseinkommen unter zweihundert Pfund lag, auf den König, seine Erben und seine von ihm eingesetzten Rechtsnachfolger zu ihrer freien Verfügung übertrug. Die auf diese Weise beschlagnahmte Anzahl betrug dreihundertsiebenundsechzig.“ 9

Zu beachten ist, daß es, wie Walker erklärt, bei den protestantischen Fürsten und Adligen gang und gäbe war, den Reichtum der katholischen Kirche, wo dies möglich war, zu beschlagnahmen. Offensichtlich ging es den meisten dieser einflußreichen „Protestanten“ mehr darum, sich zu bereichern, als um irgendwelche theologischen Änderungen, die etwa vorgenommen würden. Tatsächlich brachte Heinrichs Bruch mit Rom praktisch keine wie immer geartete Änderung der theologischen Lehre mit sich, wenn man von

der Abwertung der päpstlichen Autorität und der statt dessen erfolgenden Einsetzung des englischen Monarchen als „Haupt“ der Kirche absieht.

Die ganze Situation entstand hauptsächlich aus Heinrichs sexueller Begierde und seiner Machtlüsterneit und war nicht ein Erfolg ernsthafter Männer, die versuchten, der biblischen Wahrheit wieder Geltung zu verschaffen.

Theologische Entwicklungen

Währenddessen war eine Reihe führender religiöser Persönlichkeiten von der Tätigkeit der Reformation auf dem Kontinent beeinflusst worden. Eine von ihnen, William Tynsdale, übersetzte das Neue Testament ins Englische. Er konnte es aber nicht in England veröffentlichen. Es erschien deshalb 1526 auf dem Kontinent, und viele Ausgaben fanden ihren Weg nach England, obwohl kirchliche und staatliche Stellen versuchten, das zu verhindern.

Daß die Bibel auf diese Weise in die Hände des Volkes gelegt wurde, bereitete späteren dogmatischen Änderungen im lutherischen Sinne den Weg. Vorläufig war aber zwangsweise an der römisch-katholischen Lehre festzuhalten. 10

König Heinrichs eigene religiöse Einstellung war, vom Papsttum abgesehen, die der katholischen Rechtgläubigkeit. Von Zeit zu Zeit pflegte er begrenzte dogmatische Zugeständnisse zu machen, um den deutschen Protestanten zu gefallen, wenn er ihre Hilfe brauchte. Aber im Jahre 1539 veranlaßte Heinrich wegen seiner Furcht vor Frankreich und Spanien das Parlament zum Erlaß der Sechs-Artikel-Akte. Sie läßt eine strenge Transsubstantiationslehre, das Zölibat, die Ohrenbeichte und andere katholische Einrichtungen fortbestehen. 11

Inzwischen führte er jedoch im Jahre 1539 die Beschlagnahme aller Klöster zu Ende und stärkte seine Stellung als Oberhaupt von Kirche und Staat. Daß er den beschlagnahmten Reichtum der Kirchengüter verteilte, bereicherte das Vermögen der herrschenden protestantischen Klasse, die nunmehr ein persönliches Interesse an einer dauernden Trennung von Rom hatte.

Tatsache ist, daß sie der Lehre nach Katholiken waren, aber Protestanten in ihrer Bestätigung des Rechts Heinrichs, sich als Haupt der Kirche an die Stelle des Papstes zu setzen und die Beute aus den geplünderten Klöstern mit ihnen zu teilen.

König Heinrichs Ehestreiche

Das Benehmen Heinrichs gegenüber seinen Feinden und, seltsamerweise, sogar gegenüber seinen Frauen war in seiner Eigenschaft als „Oberhaupt“ der Kirche von England von christlichen Grundsätzen so weit entfernt wie nur irgend möglich.

Im Sommer 1535 ließ er grausamerweise zwei der fähigsten Gelehrten und Theologen Englands, Bischof John Fisher und Sir Thomas More, hinrichten, weil sie sich weigerten, seine Oberhoheit über die Kirche und die Geistlichkeit Englands zu bestätigen. Viele andere angesehene Personen bezahlten ihre mangelnde Übereinstimmung mit den Auffassungen Heinrichs mit dem Leben.

Eine gute Darstellung des bössartigen Verhaltens Heinrichs gegenüber seinen Frauen und Adligen findet sich bei Alzog:12

„Heinrich ging mit seinen Frauen ebenso abscheulich grausam um wie mit seinen Ministern und mit sonstigen Untertanen niedrigerer Stellung. Katharina von Aragonien überlebte ihre Verstoßung um nicht viel mehr als drei Jahre und starb am 8. Januar 1536 einen wahrhaft abschreckenden Tod. Sie lag kaum im Grabe, als Anne Boleyn, die ihren Platz in der Zuneigung ihres Mannes eingenommen hatte und die Ursache ihres ganzen Unglücks war, wegen Ehebruchs, Blutschande und Hochverrats vor Gericht gestellt, verurteilt und am 19. Mai 1536 auf dem Rasen im Inneren des Towers enthauptet wurde. Crammer, der die Ehe zwischen Heinrich und Anne zuvor kraft seiner apostolischen Vollmacht für rechtmäßig und wirksam erklärt hatte, wurde jetzt aufgefordert, seine frühere Entscheidung umzustoßen, und im Namen Christi und zur Herrlichkeit Gottes' erklärte er, dieselbe Ehe sei von Anfang an null und nichtig gewesen. Am Tage der Hinrichtung Annes zog Heinrich, wie um seiner Verachtung ihres Andenkens Ausdruck zu verleihen, einen weißen Anzug an, und am darauffolgenden Morgen heiratete er Jane Seymour, die weniger als vierzehn Tage, nachdem sie ein männliches Kind, den späteren Eduard VI., zur Welt gebracht hatte, starb (am 24. Oktober 1537). Als Nächste heiratete Heinrich Anfang 1540 Anna von Cleve. Es war eine politische Ehe, zustandegebracht durch die Vermittlung Thomas Cromwells, der hoffte, die protestantische Sache in England zu stärken und durch den Einfluß der neuen Königin, die als überzeugte Lutheranerin bekannt war, seine Macht zu stützen. Im Irrtum über ihre Schönheit und ihre persönlichen Vorzüge, heiratete Heinrich sie nur, weil er sich nicht gut anders zu helfen wußte, und nachdem er sechs Monate mit ihr zusammengelebt hatte, erwirkte er eine im wesentlichen darauf gestützte Scheidung (am 13. Juli). Vor Ablauf eines Monats (am 8. August) heiratete er Catherine Howard, der kurze Zeit später Ehebruch vorgeworfen wurde; sie wurde verurteilt und am 13. Februar 1541 enthauptet. Heinrichs sechste und letzte Frau, Catherine Parr, war einmal nahe daran, ihren Kopf zu verlieren, weil sie es gewagt hatte, in theologischen Fragen anderer Meinung als das Haupt der Kirche von England zu sein; aber dadurch, daß sie ihren Fehler schnell erkannte, entging sie der königlichen Rache, indem sie geschickt seiner großen Weisheit und Gelehrsamkeit schmeichelte, ihre demütigste Unterwerfung unter seine Entscheidung zum Ausdruck brachte und vorgab, durch ihren Widerspruch habe sie ihn nur in eine lebhafte Diskussion verwickeln wollen, weil er in angeregtem Zustand die Schmerzen der Krankheit, die ihn plagte, zu vergessen scheine. Durch diese kluge Ausflucht behielt Catherine ihren Kopf auf den Schultern und hatte das Glück, das unsmutliche Scheusal, das 1547 starb, zu überleben.“

„Heinrich regierte achtunddreißig Jahre lang, und in dieser Zeit ließ er zwei Königinnen, zwei Kardinäle, zwei Erzbischöfe, achtzehn Bischöfe, dreizehn Äbte, fünfhundert Prioren und Mönche, achtunddreißig Doktoren der Theologie und der Rechtswissenschaft, zwölf Herzöge und Grafen, hundertzweiundsechzig Herren, hundertzweiundzwanzig Bürgerliche und hundertzehn Damen hinrichten.“

Protestantismus macht unter Eduard VI. Fortschritte

Beim Tode Heinrichs VIII. stand die große Mehrheit der Engländer in ihrer Ablehnung wesentlicher Änderungen von Lehre und Gottesdienst auf Seiten

des verstorbenen Königs.¹³ Aber trotz dieser Tatsache sollte England in der Regierungszeit Eduards VI. die Einführung vieler lutherischer Lehren erleben.

Eduard war bei seiner Thronbesteigung erst neun Jahre alt. Der Herzog von Somerset wurde unverzüglich zum Reichsverweser bestellt und saß dem Staatsrat vor. Er war ein Mann mit Sympathien für die Protestanten und ein Freund der enteigneten unteren Klassen der Landbevölkerung.

Unter dem Einfluß von Somerset und Erzbischof Cranmer erfolgte eine Reihe von Änderungen in Lehre und Gottesdienst.

Es war zu jener Zeit, daß die Sechs Artikel aufgehoben und die tatsächlich grundlegenden Lehren der Kirche von England formuliert wurden. Cranmer war seiner inneren Einstellung nach überzeugter Protestant und brachte eine Anzahl lutherischer Theologen als Rat und Beistand nach England.

Gesetze, die das Zölibat der Priesterschaft erzwarngen, wurden jetzt aufgehoben. Dem Lutherschen Vorbild entsprechend führte man die Kommunion mit Brot und Wein für die Gemeinde ein. Der Gebrauch der englischen Sprache bei den Gottesdiensten war vorgeschrieben, und die kontinentalen Reformatoren halfen bei der Formulierung von Gebetbüchern und Liturgien." 14

Damals wurde die feste Grundlage des englischen Protestantismus geschaffen. Aber wie wir gesehen haben, fand in beschränktem Umfang der Protestantismus der deutschen Reformatoren Eingang.

Die Herrschaft Marias der Blutigen

Mit dem frühen Tode Eduards VI. im Jahre 1553 und der Thronbesteigung durch die katholische Königin Maria fanden die Reformationspläne ein jähes Ende. Wegen des geflissentlichen Stillschweigens einiger protestantischer Adliger genoß Maria sogar die Sympathien der Mehrheit ihrer protestantischen Untertanen, als sie die Thronfolge antrat. 15

Auf den scharfsinnigen Rat ihres Vettters, des Kaisers Karl V., handelte Maria zunächst vorsichtig. Binnen kurzer Zeit stieß das Parlament seine eigene Entscheidung um und erklärte die Ehe zwischen ihrer Mutter und Heinrich für wirksam. Die wetterwendische Einstellung der englischen Monarchen und politischen Führer zum Stande der Ehe ist erschreckend. Ihr Verhalten ist nichts anderes als eine schändliche Parodie auf die Worte Christi: „Was denn Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden“ (Mark. 10, 9).

Solche Handlungen zeigen auch ganz unmißverständlich, daß das britische Volk ganz und gar nicht mit dem Herzen bei seinem neuen protestantischen „Glauben“ war. Wie denn ein englischer Gelehrter zynisch bemerkt: „Mit dem Parlament hatte Maria keine Schwierigkeiten. Wie ein Zeitgenosse ironisch feststellte, hätten sie auf Geheiß der Königin mit derselben Bereitwilligkeit und dem gleichen Eifer für die Einführung der mohammedanischen Religion gestimmt.“ 16

Gegen eine unbedeutende Opposition überredete Maria das Parlament, die unter Eduards Regierung beschlossenen, auf die Kirche bezüglichen Gesetze aufzuheben, und für die Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes wurden wieder die Formen aus dem letzten Jahr vor dem Tode Heinrichs VIII. eingeführt. Cranmer aber kam jetzt ins Gefängnis, und viele aufrichtige Protestanten flüchteten auf den Kontinent.

Zu der Zeit schloß Maria auch eine Ehe mit Philipp, dem Sohn Kaiser Karls V. und späteren Philipp II. von Spanien. Die Angst vor katholischer und spanischer Herrschaft machte diese Ehe in den Augen der Untertanen Marias äußerst unbeliebt, und sie verlor dadurch einen großen Teil ihres Rückhalts in der Öffentlichkeit. 17

Die englischen Adligen befürchteten jetzt den Verlust des Kircheneigentums, das sie in Besitz genommen hatten, und es kam zu einer Reihe meuterischer Erhebungen. In den meisten Fällen war schwer zu unterscheiden, ob diese Vorfälle durch ihre protestantischen Neigungen oder ihren englischen Nationalismus verursacht wurden. 18

Maria die „Blutige“ begann nun mit der Ausrottung ihrer Feinde, und im Februar 1554 wurden fünfzig Menschen gehängt. Die gänzlich unschuldige Lady Jane Grey und ihr Mann, der Herzog von Suffolk, wurden wegen angeblicher Verschwörung gegen die Krone hingerichtet. Maria hatte ihrer Schwester Elisabeth nie viel Zuneigung entgegengebracht, und sie setzte sie nun im Tower gefangen. Aber in diesen ganzen Jahren war Elisabeth klug genug, nichts zu tun, was Marias Verdacht hätte erregen können, und dadurch behielt sie ihr Leben. 19

Selbst nach Beginn dieser Verfolgung waren die englischen Adligen und das Parlament noch bereit, ihren Protestantismus aufzugeben und „die Kirche und ihre Lehren nach dem Willen des Papstes einzurichten, vorausgesetzt, daß sich niemand in die Verteilung des Kircheneigentums einmischte...“²⁰ Es dürfte wohl klar sein, daß es diesen Adligen in ihrer Gier mehr um Reichtum und Macht ging, als darum, die wahre Religion zu finden.

Nachdem Maria den bisherigen Protestanten erst einmal erlaubt hatte, das beschlagnahmte Kircheneigentum zu behalten, gab das Parlament bereitwillig seine Zustimmung, dem Papst Gehorsam zu leisten und die Verordnung gegen Ketzer zu erneuern. Wer sich der römischen Religion weiter widersetzte, wurde jetzt mit aller Macht verfolgt. In den drei Jahren vor dem Tode Marias wurden rund zweihundertsiebzig protestantische „Ketzer“, darunter fünfundfünfzig Frauen und vier Kinder, auf dem Scheiterhaufen verbrannt. 21

Viele dieser einfachen Leute blieben ihrer protestantischen Überzeugung bis zum Tode treu. Ihr geistiges Oberhaupt Thomas Cranmer, der unter Heinrich VIII. und Eduard VI. Erzbischof von Canterbury gewesen war, war nicht ganz so standhaft. Unter Königin Maria leistete er in der Hoffnung, damit sein Leben zu retten, Abbitte für seine protestantischen Neigungen. Als aber einmal feststand, daß er sowieso sterben sollte, fand er seinen Mut wieder. Er widerrief seine frühere Abbitte, erklärte, er sei Protestant, und starb mit Würde. Fisher vermerkt: „Es ist nicht möglich festzustellen, welchen Weg er gegangen wäre, wenn er sein Leben nicht hätte lassen müssen...“²²

Unter Maria verfolgte die Regierung die Protestanten wie Verbrecher. Das rief natürlich Haß gegen Rom im englischen Volk hervor. Jetzt entwickelte sich, nicht auf Grund echten religiösen Gefühls, sondern in einem

politischen Sinne, der Gedanke, „Protestantismus und englische Staatsangehörigkeit seien dasselbe“. ²³

Man muß sich also, wenn man von der festen „protestantischen“ Gesinnung der britischen Völker ließt, klarmachen, welche Gründe sie hat. Der Protestantismus wurde zum gegen Rom gerichteten Geist des englischen Nationalismus. Er ist die Nationalreligion, die sich bis auf den heutigen Tag in England erhalten hat. Und wer sich einmal damit befaßt hat, weiß, daß seine Richtung stets mehr von Politik und Macht als von aufrichtigen religiösen Motiven bestimmt worden ist.

Bis zum Tode seiner katholischen Königin Maria im November 1558 verharnte das englische Volk in einem Zustand begrenzter Auflehnung. Nunmehr hieß die Nation ihre Schwester Elisabeth auf dem Thron willkommen. ²⁴

Befestigung des englischen Protestantismus

Elisabeth machte sich bald genau wie Heinrich VIII. zum Oberhaupt der Kirche von England. Da aber der Titel „Oberhaupt“ ein Stein des Anstoßes für die Katholiken war, war sie nun „Oberster Statthalter“ der Staatskirche. ²⁵



KÖNIGIN ELISABETH

Jetzt wurden die zuvor unter Eduard VI. verwirklichten protestantischen Grundsätze Schritt für Schritt wieder eingeführt. Im Jahre 1559 führte das Vereinlichungsgesetz für alle Kirchen wieder die Benutzung des Gebetsbuchs Eduards VI. ein. Außer bei Vorliegen eines „rechtmäßigen und annehmbaren Entschuldigungsgrundes“²⁶ war jederman bei Vermeidung von Geld und Haftstrafe zum Besuch der Staatskirche verpflichtet.

Babington²⁷ bemerkt zu der durch Heuchelei gekennzeichneten Unbeständigkeit der „religiösen“ Lage, die damals in England bestand: „Damit widerrief das englische Parlament zum dritten Male innerhalb weniger Jahre in aller Form seinen religiösen Glauben. Es ist müßig, für diese erstaunliche Tatsache irgendeinen überzeugenden Grund anführen zu wollen. Es wäre der Höhepunkt der Vernunftswidrigkeit, anzunehmen, die erblich mit der Würde eines Gesetzgebers bedachten Personen und die Vertreter des englischen Volkes wären durch geistlichen Eifer oder religiöse Überzeugung zu diesen Änderungen bewegt worden.“

Obwohl Königin Elisabeth selbst in religiösen und ebenso in staatlichen Sachen maßgebend war, wurde Matthew Parker jetzt zum Erzbischof von Canterbury geweiht. Unter seiner Leitung verminderten sich die zweiundvierzig Glaubensartikel, die Thoams Cranmer formuliert hatte, auf neununddreißig. Das Parlament nahm sie im Jahre 1571 als Grundlage der Lehre der Kirche von England an. Sie formulierten „eine Lehre in der Mitte zwischen Luthertum und Calvinismus“.²⁸

Die religiöse Grundlage der Kirche von England war eigentlich mehr ein Gemisch aus Luthertum, Calvinismus und Katholizismus. Aber die Neununddreißig Artikel gründeten sich vorwiegend auf lutherische Glaubensbekenntnisse.²⁹ Und natürlich hielt man an Luthers Theorie von der Rechtfertigung allein durch den Glauben fest. Doch übernahm man die wesentlichen Punkte der Lehre Calvins über das „Abendmahl“ und über die Vorherbestimmung.

Aber viele römisch-katholische Riten, Bräuche und Begriffe wurden beibehalten. „Die Neununddreißig Artikel enthalten viele protestantische Dogmen, übernehmen aber einen großen Teil des römischen Kultes.“³⁰

Wenn es auch von Zeit zu Zeit manche Änderungen gegeben hat, so sind doch die Lehren und die äußere Form der Religion der Kirche von England, wie sie seinerzeit unter Königin Elisabeth geschaffen wurden, im wesentlichen bis auf den heutigen Tag die gleichen geblieben.³¹

Zusammenfassung

Es ist nicht der Sinn der vorliegenden Arbeit, auf die Einzelheiten der Geschichte der vielen Abspaltungen und Abteilungen der drei großen protestantischen „Stämme“ einzugehen. Wie wir bereits gesehen haben, breiteten sich Luthers Lehren über den größten Teil Norddeutschlands aus, von da aus hauptsächlich nach den skandinavischen Ländern und von dort in der Neuen Welt. Calvins Theologie war schließlich in der Schweiz, in Teilen Frankreichs und Deutschlands, in den Niederlanden und in Schottland herrschend. Später fand sie ihren Weg, mit Abänderungen, nach Amerika, besonders den Neuenglandstaaten.

Der Anglikanismus in Reinkultur herrscht nur in England selbst. Aber überall im britischen Commonwealth und in Amerika hat er seitdem die Bezeichnung „protestantisch-episkopal“, und andere Formen, angenommen, dabei jedoch praktisch dieselben Glaubenssätze beibehalten.

Es ist wichtig, sich als obersten Grundsatz klarzumachen, daß alle großen protestantischen Gemeinschaften gerechterweise eine dieser beherrschenden Reformbewegungen als ihren legitimen Vorfahren anerkennen müssen. Und Luthertum, Calvinismus und Anglikanismus müssen zugeben, daß sie alle ihren Ursprung in der Kirche von Rom haben.

In Bezug auf England läßt sich mit Gewißheit sagen, daß die drei großen Kirchen, die aus der „puritanischen“ Bewegung des siebzehnten Jahrhunderts hervorgegangen sind—die presbyterianische, die kongregationalistische und die der Baptisten—, sämtlich den größten Teil ihrer Lehren, Bräuche und Begriffe Calvin verdanken.

Die spätere methodistische Bewegung unter John und Charles Wesley brachte keine Änderung der grundsätzlichen Lehren der Kirche von England mit sich. Sie war nur als Reformation innerhalb der anglikanischen Kirche gedacht; sie lehnte die Vorherbestimmung ab und legte auf persönliche Heiligkeit und auf das Bewußtsein des Gläubigen, ein „Zeuge des Geistes“ zu sein, Gewicht. 32

Bis an sein Lebensende drängte Wesley seine Anhänger, in der Kirche von England zu bleiben: „Ich lebe und sterbe als Mitglied der Kirche von England, und niemand, der Wert auf mein Urteil legt, wird je aus dieser Kirche austreten.“ 33

Danach wird klar, daß sogar die aus Rom hervorgegangene Kirche von England selbst der Ursprung anderer Religionsgemeinschaften mit denselben Glaubensgrundsätzen ist. Hervorhebung verdient die Tatsache, daß sich alle großen Abspaltungen und Abteilungen innerhalb der protestantischen „Christenheit“ über die meisten der von ihnen vertretenen grundsätzlichen Lehren, Traditionen und religiösen Begriffe einig sind. Wir werden noch sehen, welche Bedeutung das hat.

Wenn wir uns wieder dem englischen Aufstand zuwenden, so finden wir, daß aus der unbeherrschten Lust König Heinrichs VIII. nach Frauen und Macht eine neue religiöse Gemeinschaft hervorging. Die nackte Wahrheit ist, daß die „Reformation“ in England in Lust empfangen und durch politischen Druck und mit Waffengewalt zum Erfolg geführt wurde!

Ein bekannter protestantischer Historiker gibt zu: „Das auffallendste Merkmal der englischen Revolte ist, daß sie keine hervorragende religiöse Führerpersönlichkeit hervorgebracht hat—keinen Luther, Zwingli, Calvin oder Knox. Ebenso wenig bewirkte sie vor Beginn der Regierungszeit Elisabeths ein beachtenswertes geistiges Erwachen im Volk. Ihre Triebkräfte waren politischer und sozialer Art.“ 34

Wie wir gesehen haben, wurde die englische Revolte in der Lust und Sünde Heinrichs VIII. empfangen. Der im Volke herrschende Geist des Nationalismus und der Feindschaft gegen Rom kam ihr zu Hilfe. Zum Erfolg verhalf ihr die Gier, den Reichtum der katholischen Klöster und Ländereien zu besitzen, von der der englische Adel beherrscht war. In den Sattel gehoben wurde sie durch die königliche Erkenntnis der unbeschränkten Macht, die sie den englischen Monarchen einbrachte.

Es ist anerkannt, daß keine dieses Namens würdige religiöse Führerpersönlichkeit aus dieser Bewegung hervorgegangen ist. Zu einem geistigen Erwachen des Volkes ist es praktisch nicht gekommen. Die Motive der Erhebung waren politischer und sozialer Art.

Stellen wir uns ehrlich und aufrichtig diese Fragen: War das eine Rückkehr zu reinem neutestamentarischem Christentum? War das eine geistig orientierte Wiederherstellung des ‚einmal vorgegebenen Glaubens‘?

Im folgenden Kapitel werden wir die wahre Bedeutung des Besprochenen und die Antworten auf diese Fragen behandeln und klarmachen.

(Fortsetzung folgt)

ANMERKUNGEN

- | | |
|---|---------------------------------|
| 1) Walker, Christliche Kirche, S. 401. | 18) Hausser, S. 569. |
| 2) Hausser, S. 170-171. | 19) Ders., S. 570-573. |
| 3) Fisher, Reformation, S. 319. | 20) Ders., S. 571. |
| 4) Fisher, Reformation, S. 319. | 21) Ders., a. a. O. |
| 5) Walker, Christliche Kirche, S. 403. | 22) Reformation, S. 362. |
| 6) Fisher, Reformation, S. 320-321. | 23) Hausser, S. 362. |
| 7) Bettenson, S. 322. | 24) Fisher, Geschichte, S. 362. |
| 8) Fisher, Reformation, S. 321. | 25) Walker, S. 414. |
| 9) Walker, Christliche Kirche, S. 404. | 26) Moncrief, S. 339. |
| 10) Walker, Christliche Kirche, S. 404-405. | 27) S. 299. |
| 11) Fisher, Reformation, S. 324. | 28) Kurtz, S. 315. |
| 12) Bd. 3, S. 322-323. | 29) Moncrief, S. 339. |
| 13) Walker, Christliche Kirche, S. 408. | 30) Ders., S. 340. |
| 14) Fisher, Geschichte, S. 357-358. | 31) Wharey, S. 240. |
| 15) Walker, S. 405. | 32) Hurlbut, S. 177. |
| 16) Babington, S. 569. | 33) Bettenson, S. 361. |
| 17) Fisher, Geschichte, S. 359. | 34) Walker, S. 415. |

Die Bibel und die Reformation

Führten die protestantischen Reformatoren ihre Nachfolger zum „einst übergebenen Glauben“ zurück? In dieser Lieferung sind die erschütternden Folgen ihrer Tätigkeiten zu lesen.

Von Roderick C. Meredith

Übersetzt unter Aufsicht der deutschen Abteilung von
Ambassador College, Pasadena, Kalifornien, V. S. A.

10. TEIL

WIR haben die wesentlichen Grundlagen der protestantischen Kirchen von heute untersucht. Wir sind der Ursache der „geteilten Christenheit“ unserer Zeit nachgegangen.

Wenn es etwas gibt, worin sich alle religiösen Eiferer einig sind, dann ist es das Beklagen der Tatsache, daß uns die protestantischen Reformatoren ein religiöses „Babel“ von ungeheuren Ausmaßen hinterlassen haben. Denn fast jedes große protestantische Bekenntnis muß, wie wir gesehen haben, seine geschichtliche Entwicklung direkt oder indirekt auf die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts zurückführen. Davor liegen alle ihre religiösen Vorfahren im Bereich der römisch-katholischen Kirche.

Jesus Christus sagt: „Ich [will] meine Gemeinde bauen“ (Matth. 16, 18). Wir können nur versuchen, uns Seine Gedanken beim Anblick dieser Hunderte von verschiedenen Kirchen, die alle Seinen Namen und Seine Zustimmung für sich in Anspruch nehmen, vorzustellen.

Wir fragen uns, wie wohl das Urteil des treuen Apostels Christi ausfallen würde, der uns zuruft, „die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ zu halten, und dem eingegeben wurde zu schreiben: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater...aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen“ (Eph. 4, 3-6).

Es bedarf keiner Erwähnung, daß diese Einheit in der protestantischen Welt heute nicht zu finden ist. Es gibt vielerlei Glauben und viele Gemeinschaften oder Kirchen. Allzu oft kommt in ihnen die Feindschaft, die Luther für die schweizerischen Reformatoren empfand, zum Ausdruck: „Ihr habt einen andern Geist...Wir können euch nicht als Brüder anerkennen.“¹

Jesus sagt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ (Matth. 7, 16). Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß das gespaltene Kirchentum unserer Tage die „Frucht“ der protestantischen Reformation ist. Wir müssen schon sagen, daß das eine sehr böse Frucht ist.

Paulus sagt uns, daß der Geist Gottes Einigkeit bringt—nicht Zersplitterung. Deshalb müssen wir uns rückblickend fragen, was das für ein Geist war, und welches die Triebkräfte waren, die das aus der Reformation stammende religiöse Durcheinander hervorgerufen haben.

Nationalismus und Lust

Wir haben gesehen, wie sich überall in Europa kurz vor Beginn der Reformbewegung der Geist des Nationalismus erhob. Die Menschen Europas waren der religiösen und finanziellen Unterdrückung durch Rom überdrüssig.

Luther gewann deshalb sogleich eine zahlreiche Anhängerschaft unter dem deutschen Adel und beim Mittelstand, als er ausrief: „Wir sind zu Herren geboren... Es wird Zeit, daß das ruhmreiche deutsche Volk aufhört, die

Marionette des römischen Papstes zu sein.“² Und wir haben gesehen, wie der englische Adel mit der „Reformation“ Heinrichs VIII. verbunden wurde, weil sich seine Mitglieder die Reichtümer der klösterlichen Ländereien und Einrichtungen hatten aneignen dürfen. Aber wie sich in diesem zuletzt genannten Fall zeigte, änderten ihre Parlamentsvertreter dreimal ihre „Religion“ und hätten auf Geheiß des Monarchen auch „für die Einführung der mohammedanischen Religion gestimmt“.

Und es war ganz eindeutig die sich mit Anne Boleyn befassende sexuelle Begierde Heinrichs VIII., die den Ausgangspunkt der englischen Revolte gegen Rom bildete.

Natürlich kann kein Zweifel daran bestehen, daß in allen diesen Ländern viele Tausende von Menschen aus dem einfachen Volk aufrichtig nicht nur nach Befreiung von der Tyrannei Roms, sondern auch nach Wiederherstellung der religiösen Wahrheit und der Religionsfreiheit verlangten. Aber die Menschen folgen ihren Führern.

Die eigentliche Frage lautet also nicht, was hätte geschehen können, sondern, was tatsächlich geschehen ist und was die politischen und religiösen Führer der Reformation angetrieben hat.

„Letzten Endes war es eine Reformation nationaler Ordnung, die durchgeführt wurde... Die religiöse Bewegung mißlang in Ländern, in denen der nationale und politische Antrieb fehlte oder nur schwach war.“³

Wir sehen also, daß der Geist des Nationalismus wesentlich zum Erfolg der Reformation beigetragen hat. Es ist wichtig, sich vor Augen zu halten, daß aus eben dieser Erhöhung der Nationen jetzt noch zu unsern Lebzeiten die Vernichtung der Menschheit droht!

Aus politischen, finanziellen und nationalistischen Gründen lehnten sich die Menschen gegen die Kirche von Rom auf. Sie hoben das eigene Urteil und die eigene Vernunft auf den Schild. An die Stelle der römischen

Autorität, die Gott verkörpern sollte, setzten sie die Autorität des Nationalismus —und den Kriegsgott!

Es ist richtig, daß Luther und Calvin ganz persönliche religiöse Beweggründe hatten. Wie wir dargelegt haben, litt Luthers Geist unter den Qualen eines dauernden Schuldbewußtseins. Mit seiner übermäßigen Betonung der Erlösung durch den Glauben allein versuchte er verzweifelt die Schaffung eines Systems, in dem für das Gesetz und die Gerechtigkeit Gottes kein Platz sein würde.

Aber Luthers persönlicher geistiger Kampf hätte sich nur wenig auf Deutschland und die Welt ausgewirkt, wenn er nicht an die politischen und finanziellen Instinkte der deutschen Fürsten appelliert hätte. Und „man kann mit Recht sagen, daß die Beweggründe, die den lutherischen Aufstand hervorriefen, weitgehend weltlicher und nicht geistiger Art waren.“⁴

Ebenso können wir sagen, daß die englische Revolte in ihren Ursprüngen fast gänzlich von Lust und Gier motiviert war. Und wenn die Reformen unter Luther und Calvin auch von einem Grundstock religiöser Überzeugung in der Person der geistigen Führer getragen wurden, so benutzten sie doch in erster Linie die materiellen Nöte der Fürsten und des Volkes als Anreiz zur Auflehnung gegen Rom. Es war der Geist des Nationalismus, der den weitgreifenden Erfolg dieser Bewegungen gewährleistete.

Gewaltsame Methoden der Reformatoren

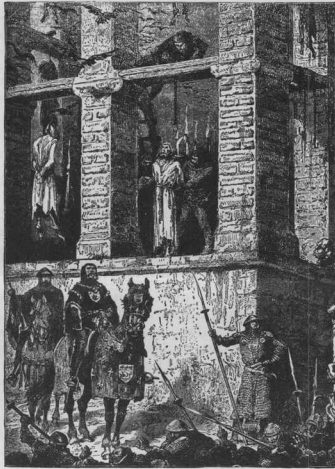
Als es schließlich hart auf hart ging, waren die protestantischen Reformatoren genauso wie ihre römisch-katholischen Widersacher zu Gewaltanwendung, Blutvergießen und Verfolgung bereit. Jede Erörterung der Methoden, mit denen die Reformation den Sieg errang, muß diese Tatsache mit berücksichtigen.

Wir haben schon gesehen, wie Luther die Fürsten für seine Sache gewann. Etwas anderes ist es, wie er sie zur Bekämpfung des Katholizismus und zur Verfolgung Andersdenkender benutzte. Und der gleiche Grundsatz gilt für Zwingli und Calvin und die von ihnen beherrschten politischen Körperschaften sowie für Heinrich VIII. und sein unterwürfiges Parlament und seinen unterwürfigen Adel.

Erinnern wir uns noch an Luthers wütenden Aufruf an die deutschen Fürsten, die Bauern, die den Grundsatz seiner Lehre auf ihre eigenen Verhältnisse angewandt hatten, „öffentlich oder heimlich zu erschlagen, zu erwürgen und zu erstechen“? Erinnern wir uns, daß er 1529 eine Kehrtwendung vollzog und erklärte, Christen seien „verpflichtet“, zu den Waffen zu greifen, um ihren protestantischen Glauben zu verteidigen?

Tatsache ist auch, daß Luther die Verfolgung und das Märtyrertum der Wiedertäufer und anderer Sekten, die seine Lehre ablehnten, billigte. Zu der Enthauptung von Wiedertäufern in Sachsen bemerkte er: „Ihr Mut hat gezeigt, daß sie von Teufeln besessen waren.“⁵

Die gleiche Behandlung widerfuhr denen, die nicht mit dem nationalkirchlichen System, das dem englischen Volk aufgezwungen wurde, konform gingen. Außer einigen hundert Edelleuten und Bürgerlichen, die durch die



Hinrichtung von Ketzern

persönliche und religiöse Bigotterie Heinrichs VIII. ihr Leben einbüßten, mußten viele andere unter der Herrschaft seiner protestantischen Tochter Elisabeth ihr Leben lassen.

Wer sich weigerte, die religiöse Oberhoheit des englischen Monarchen anzuerkennen, wurde behandelt, als hätte er sich des Hochverrats schuldig gemacht. „Bis 1588 waren der Verfolgung schon zwölfhundert Katholiken zum Opfer gefallen. In England allein wurden in den letzten zwanzig Jahren der Regierungszeit Elisabeths hundertzweiundvierzig Priester wegen ihres Glaubens gehängt, „ausgenommen“ 5a oder gevierteilt; neunzig Priester und Mönche starben im Gefängnis, hundertfünf wurden lebenslänglich verbannt, und zweiundsechzig angesehene Laien starben den Märtyrertod. 6

Und es waren nicht einfach nur die Monarchen, die in England Unduldsamkeit übten, sondern ebenso die protestantischen Religionsführer. Während der Regierungszeit Eduards VI. überredete Erzbischof Cranmer den jungen König, die Todesurteile von zwei Wiedertäufern, darunter einer Frau, zu unterzeichnen. Sie wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Schaff 7 teilt uns dazu mit: „In punkto Unduldsamkeit standen die englischen Reformatoren nicht hinter denen des Kontinents zurück.“

Nach Einführung des Calvinismus in Schottland hatte die Todesstrafe verwirkt, wer sich zur katholischen Religion bekannte, und viele bezahlten ihren religiösen Glauben mit dem Leben. 8

Erinnern wir uns, daß diese Menschen die Opfer protestantischer Verfolgungen waren!

Dadurch, daß die führenden protestantischen Reformatoren an finanziell und politisch orientierte Gefühle appellierten, sich in die politische Machtausübung einschalteten und dieselbe beherrschten, konnten sie dem einfachen Volk ihre Lehren aufzwingen. Vor Ergreifung der politischen Macht bestanden die Reformatoren alle auf dem unveräußerlichen Recht jedes Christen, die Bibel selbst zu lesen und ihre Lehren selbstständig zu beurteilen.⁹ Aber wehe den Katholiken, Wiedertäufern und andern Religionsbeflissenen, die weiter auf diesem „unveräußerlichen Recht“ bestanden, sobald jene erst einmal an der Macht waren!

Wie wir schon sahen, bot sich bei Johann Calvins „Theokratie“ in Genf dasselbe Bild. Fisher¹⁰ erklärt: „Nicht nur Weltlichkeit und Trunkenheit, sondern auch unschuldige Vergnügungen und das Lehren abweichender theologischer Doktrinen wurden schwer bestraft.“ Wir haben bereits die vielen Hunderte von Beispielen verzeichnet, in denen Menschen wegen eines unschuldigen Vergnügens, oder weil sie die religiösen Vorstellungen Johann Calvins nicht teilten, eingesperrt, öffentlich ausgepeitscht oder mit dem Tode bestraft wurden.

Aber ein Fall ragt heraus, den fast alle Reformatoren jener Zeit verteidigt haben. Es handelt sich um einen Fall, den wir uns als hervorragendes Beispiel der Argumentation der ersten Reformatoren in der Frage religiöser Duldsamkeit besonders gut merken müßten. Das ist das Märtyrertum Michael Servets.

Die Verbrennung von Michael Servet

Servet war etwa im gleichen Alter wie Calvin. Obwohl in Spanien geboren, praktizierte er als Arzt in Frankreich. Er soll Harveys Entdeckung des Blutkreislaufs vorweggenommen haben. Noch als junger Mann veröffentlichte er ein Buch über die „Fehler der Dreieinigkeit“. Darin widersprach er der allgemein, sowohl von Katholiken als auch Protestanten, vertretenen Lehre von der Dreieinigkeit Gottes. Sein Standpunkt war ähnlich der heute vom unitarischen Glauben vertretenen Auffassung.¹¹

Weil er in Lehre und Schrift für diese seine Doktrin eintrat, und auch, weil er über das eigentliche Wesen der göttlichen Natur Christi eine abweichende Ansicht vertrat, war er gehaßt und setzte er sich der Verfolgung durch sowohl Katholiken als auch Protestanten aus.

Auf der Flucht vor der katholischen Inquisition in Vienne, Frankreich, passierte er unklugerweise das protestantische Genf. Jemand erkannte ihn und meldete seine Anwesenheit Calvin, der ihn verhaften und gefangensetzen ließ.¹²

Als das Verfahren gegen Servet vor dem von Calvin beherrschten Rat begann, schrieb Calvin an einen Mit-Reformator: „Ich hoffe, daß das Urteil auf Todesstrafe lauten wird...“¹³

Plummer¹⁴ fährt fort: „Bei der Verhandlung trat Calvin als Vertreter der Anklage auf und hatte keine Schwierigkeiten, Servet in hoffnungslose Selbstbelastungen zu verwickeln... Es ist einer der vielen schmerzlichen Umstände des

Falles, daß es entschieden in Calvins Interesse lag, daß Servet verurteilt wurde, denn ein solcher Sieg würde seine Stellung in Genf erheblich verstärken. Das Verfahren zog sich hinaus, und es gab, wie im Falle Bolsecs, viel Schriftverkehr mit andern kirchlichen und staatlichen Behörden in der Schweiz. Zuletzt wurde klar, daß Calvins Gegner erfolglos geblieben waren und daß die protestantische Meinung dafür war, einen solchen Schädling wie Servet von der Erde zu vertilgen. Am 26. Oktober wurde er verurteilt, am nächsten Tage auf dem Scheiterhaufen verbrannt zu werden. Calvin beantragte eine mildere Hinrichtungsart, aber sein Antrag wurde abgelehnt. Durch die Unbeholfenheit des Scharfrichters verlängerten sich die Todesqualen Servets. Sein letzter Schrei war: ‚Jesus, du Sohn des ewigen Gottes, erbarme dich meiner‘, und es fiel auf, daß ‚ewig‘ das Attribut Gottes und nicht des Sohnes war. Das Buch, dessentwegen Servet verurteilt worden war, hatte man ihm um den Hals gebunden, um es mit ihm verbrennen zu lassen. Es fiel zu Boden und wurde aus den Flammen gerettet. Noch heute ist es, ‚ein grausiges Andenken an die Sitten der Reformation‘, in der Nationalbibliothek in Paris zu sehen“.

„Wir müssen uns dabei immer vor Augen halten, daß weder Calvin noch der Rat und die schweizerischen Regierungsstellen, deren Meinung sie eingeholt hatten, überhaupt auch nur zuständig waren. Ihr Vorgehen war Lynchjustiz der empörendsten Art.“

Wir sehen, daß selbst der protestantische Historiker genötigt ist zuzugeben, daß einer der beiden größten protestantischen Reformatoren seine Zuflucht zur Lynchjustiz nahm, um einen religiösen Gegner zu beseitigen!

Die ungeschliffene Wahrheit lautet, daß es nichts anderes als „ehrbarer“ Mord war!

Jesus Christus sagt: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen“ (Matth. 5, 44).

Paulus wurde eingegeben zu schreiben: „Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn; denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn...“ (Röm. 12, 19-20).

Indem Jesus die im Ehebruch begriffene Frau freiließ, zeigte Er klar, daß fehlbaren menschlichen Wesen nicht das Recht verliehen worden ist, in geistigen Sachen von Staats wegen über andere zu Gericht zu sitzen oder sie zum Tode zu verurteilen (Joh. 8, 11). Er gab das Gebot: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet“ (Matth. 7, 1).

Waren Johann Calvin diese Schriftstellen bekannt? Verstand er ihre Grundprinzipien, die alle zivilisierten Menschen inzwischen anerkannt haben?

Hat Calvin in Überstürzung
oder Ungewissheit gehandelt?

Die protestantischen Historiker antworten: „Er setzt sich mit Leichtigkeit an die Spitze der systematischen Ausleger des reformierten Systems der

christlichen Lehre." „Calvins Theologie ist auf eine umfassende Kenntnis der Heiligen Schrift gegründet." 15

Hier war ein Mann, der die Bibel wirklich kannte. Er verfaßte gelehrte Kommentare darüber und war gründlich mit Lehre und Beispiel Christi und der inspirierten neutestamentarischen Kirche vertraut.

Und doch war er bereit, die Verbrennung eines Menschen wegen mangelnder Übereinstimmung mit seinen religiösen Lehren nicht nur gutzuheißen, sondern sogar direkt zu veranlassen. Nach der absoluten Bedeutung alles dessen, was Jesus Christus gelehrt hat, was er verkörpert und wofür er gelebt hat, ist Johann Calvin als Mörder verdammt!

Aber hat er das denn gewollt? War er aufrichtig? Oder war es eine voreilige, in der Hitze der Leidenschaft begangene Handlung?

Die letzte Frage können wir mit ‚nein!‘ beantworten. Denn noch nach einer langen Zeit der reiflichen Überlegung versuchte Johann Calvin, sein niederträchtiges Verhalten zu verteidigen und sich zu rechtfertigen. Und dasselbe taten, so merkwürdig das klingt, auch viele andere führende Reformatoren!

In dem Jahr nach der Verbrennung Servets behauptete Calvin mit Entschiedenheit: „Wer jetzt behauptet, es sei ungerecht, Ketzer und Gotteslästerer mit dem Tode zu bestrafen, läßt wissentlich und willentlich genau ihre Schuld auf sich. Und das steht nicht kraft menschlicher Autorität geschrieben, sondern es ist Gott, der spricht und eine ewige Regierung für seine Kirche vorschreibt." 16

Es ist eine ernüchternde Wahrheit, daß sehr wenige von uns lange am Leben bleiben würden, käme Johann Calvins Art der „ewigen Regierung" heute auf Ketzer zur Anwendung!

Zum Glück für seinen guten Namen hat Luther nicht lange genug gelebt, um sein Urteil zugunsten der Verbrennung Servets abzugeben. Bei allem, was wir von ihm wissen, ist jedoch beinahe sicher, daß er sich mit Calvin über die Hinrichtung Servets einig gewesen wäre.

Luthers engster Mitarbeiter und Berater Melanchthon war aber schnell bei der Hand, seine Übereinstimmung mit Calvin zum Ausdruck zu bringen. Er schrieb später an Bullinger, einen andern schweizerischen Reformator: „Ich bin auch der Meinung, daß der Genfer Senat ganz recht daran getan hat, mit diesem hartnäckigen Menschen, der nie aufhören konnte, Gott zu lästern, ein Ende zu machen. Und ich mache mir Gedanken über diejenigen, welche diese Strenge mißbilligen." 17

Wir sehen also, daß die deutschen Reformatoren mit den Schweizern darin übereinstimmten, einen Menschen einfach deswegen zu verbrennen, weil er von ihren theologischen Auffassungen abwich!

Wir haben die Frage aufgeworfen, ob Calvin in alledem aufrichtig gewesen sein könnte. Das ist eine schwere Frage, auf die nur Gott die ganze Antwort kennt. Der menschliche Geist spielt uns manchmal Streiche. Oft übersehen wir die Dinge, die wir nicht wahrhaben wollen, absichtlich. Wie sich

gleich zeigen wird, war das sowohl bei Luther als auch bei Calvin bei der Entwicklung ihrer Lehren und auch bei manchen ihrer Handlungen offensichtlich der Fall.

Nach den uns überlieferten Tatsachen und zeitgenössischen Aussagen zu urteilen, meinte es Calvin aber anscheinend ehrlich. Im Rahmen seiner Denkweise war Calvin aufrichtig der Meinung, es sei recht, Servet wegen religiöser Meinungsverschiedenheiten zu verbrennen, auch wenn er und die andern Reformatoren in ihrem Kampf gegen Rom für die Gewissensfreiheit des Einzelnen eintraten.

Der Grund für Gewaltanwendung und Verfolgung durch die Protestanten

Die Erklärung für die Beseitigung Servets ist also nicht in einem überstürzten und später bereuten Verhalten Calvins und auch nicht in einem gänzlichen Mangel an Aufrichtigkeit bei ihm zu suchen. Worin aber sonst?

Die protestantischen Historiker geben im wesentlichen alle dieselbe Antwort, eine Antwort, die jeder ehrliche Leser der Bibel und der einschlägigen Geschichtsbücher anerkennen muß.

Die Antwort lautet, daß die ersten Reformatoren und deren Anhänger selbst lange nach ihrer Trennung von Rom und ihrer „Bekehrung“ zum Protestantismus von den Lehren, den Begriffen und den Sitten ihrer Mutterkirche in Rom noch immer buchstäblich durchtränkt waren. „Die Protestanten hatten von ihrer Mutterkirche die Lehre der Verfolgung geerbt und setzten sie, soweit sie die Macht dazu hatten, in die Wirklichkeit um. Sie bekämpften Intoleranz mit Intoleranz. Vorteilhaft unterschieden sie sich von ihren Gegnern dem Grade und dem Umfang nach, nicht aber im Grundsatz, nämlich dem der Intoleranz.“¹⁸

Wie wir noch sehen werden, läßt dieses freimütige Eingeständnis Schaffs erkennen, warum so viele protestantische Lehren und Handlungen in völligem Widerspruch mit ihrer anerkannten Absicht, alles „nur auf die Bibel“ zu stützen, stehen.

Wir haben gesehen, daß sich Martin Luther mit Politik abgegeben, daß er Bigamie gebilligt, zu einer Lüge geraten und das Blutbad an den Bauern und das Ertränken von Wiedertäufern befürwortet hat.

Es wurde gezeigt, daß der englische Aufstand seinen Anfang in der Lust Heinrichs VIII. hatte und daß dieser ebenso wie Königin Elisabeth und die jeweiligen protestantischen Theologen alle ihren Anteil an der Niedermetzelung von Hunderten von Katholiken, Wiedertäufern und, später, puritanischen Nonkonformisten hatten.

Wir haben die Rolle untersucht, die Johann Calvin und die schweizerischen Reformatoren bei der Verfolgung und Unterdrückung von Wiedertäufern und bei der grausamen Bestrafung und Hinrichtung ihrer Genfer Mitbürger dafür, daß sie nicht in allen Punkten mit Calvins Lehre übereinstimmten, gespielt haben. Schließlich haben wir bei fast allen Führern des frühen Protestantismus Übereinstimmung hinsichtlich der Anwendung der berüchtigten

Lynchjustiz durch Verbrennung auf dem Scheiterhaufen, wie Calvin sie aus rein religiösen Gründen auf Michael Servet angewandt hat, festgestellt.

Wir haben bewiesen, daß die Leute „kaltblütig umgebracht“ wurden. Diese Tötungen waren keine Folge spontaner Aufwallungen. Ebensovienig war bei den Verantwortlichen irgendwie die Zurechnungsfähigkeit beeinträchtigt.

Diese im Namen der Religion begangenen Verbrechen waren von langer Hand geplant und wurden noch lange nach ihrer Regelung mit theologischen Argumenten verteidigt!

Wir haben gesehen, daß die eigentliche Erklärung in der Tatsache zu finden ist, daß die ersten Reformatoren vieles von der Lehre und dem Geist ihrer „Mutterkirche“ geerbt hatten. Sie waren wie Menschen, die geistig betrunken sind—nicht im Stande, die wirkliche Bedeutung und die Folgen ihrer Lehren und ihres Verhaltens zu erfassen.

Protestantische Widersprüchlichkeiten

Zwar soll in dieser Dissertation nicht auf das Für und Wider der Hunderte von verschiedenartigen protestantischen Lehren und Bekenntnisse eingegangen werden; aber wir wollen doch die Grundsätze, von denen sich die Reformatoren beim Ziehen ihrer Schlußfolgerungen leiten ließen, erwähnen. Wir haben die grundsätzlichen Lehren, auf denen die Reformation ruhte, bereits besprochen. Aber nun sollen Ursache und Wirkung etwas gründlicher geprüft und soll das eigentliche Wesen des Protestantismus als Gesamterscheinung gewürdigt werden.

Wir denken noch an Chillingworths Ausspruch: „Die Bibel, die ganze Bibel und nichts als die Bibel ist die Religion der Protestanten.“ Wir erinnern uns der protestantischen Anerkennung der Heiligen Schrift als „der eingegebenen Regelung von Leben und Glauben“.

Von Fisher¹⁹ erfahren wir: „Der Protestantismus als Glaubenssystem zeichnet sich, ganz gleich, in wie mannigfacher Form er auch vorkommt, und ohne Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit von Charakter und Meinung, die man an seinen Führern findet, durch zwei Grundsätze aus. Der eine ist die Rechtfertigung allein durch den Glauben, der andere die ausschließliche Maßgeblichkeit der Bibel.“

Die meisten Protestanten sind in dem Glauben aufgewachsen, diese Behauptungen seien wahr. Die meisten Menschen wissen nicht, daß Luther, Calvin und die englischen Reformatoren ganze Bücher der Bibel nicht anerkannten oder aber die konkrete Geltung dieser Bücher ablehnten. Und zahllosen Schriftstellen, deren direkte Bedeutung nicht zu ihren vorgefaßten Meinungen paßte, zwangen sie ihre Auslegung auf.

Wir erinnern uns, daß Martin Luther durch ein beständiges Schuldgefühl so sehr bedrückt war, daß er jeden Vers in der Bibel, der lehrt, daß zur Erlösung außer dem Glauben auch noch Gehorsam erforderlich ist, ausräumen wollte. Er bestand darauf, der Glaube allein erlöse uns. Denken wir daran, daß er eigenmächtig—im Widerspruch zur Bibel—das Wort „allein“

in Römer 3, 28 einfügte, und daß seine einzige Verteidigung war: „Es ist der Wille Dr. Martin Luthers, daß dem so sei.“²⁰

Besonders im Hinblick auf sein hartnäckiges Bestehen auf dem Glauben allein und hinsichtlich seiner Nichtanerkennung unzähliger Schriftstellen, die das Erfordernis des Gehorsams enthalten, war er ein starrsinniger, eigenwilliger Mann.

Die Bibel lehrt: „Die Sünde ist das Unrecht“ (1. Joh. 3, 4), das heißt, die Übertretung des Rechts. Das ist ein klarer Hinweis auf das geistige Gesetz, das Gott eigenhändig geschrieben hat: Die zehn Gebote. Der inspirierte Jakobus schreibt dazu: „Denn so jemand das ganze Gesetz hält, und sündigt an einem, der ist's ganz schuldig. Denn der da gesagt hat: Du sollst nicht ehebrechen, der hat auch gesagt: Du sollst nicht töten. So du nun nicht ehebrichst, tötest aber, bist du ein Übertreter des Gesetzes. Also redet, und also tut, als die da sollen durch's Gesetz der Freiheit gerichtet werden“ (Jak. 2, 10-12).

Welches Gesetz verbietet Ehebrechen und Töten? Offensichtlich sind es die zehn Gebote, die Jakobus meint. Und er schließt damit, daß er uns auferlegt, nach diesem Gesetz zu reden und zu handeln.

Damit stimmen die Worte Jesu Christi überein. Denn als ein junger Mann zu Ihm kam und Ihn nach dem Weg zum ewigen Leben fragte, antwortete Er: „Willst du... zum ewigen Leben eingehen, so halte die Gebote“, und dann zählte Er einige der zehn Gebote auf (Matth. 19, 16-19).

Die Übereinstimmung der Lehren Jakobi und Jesu Christi völlig außer acht lassend, erklärte Luther hochmütig: „Verglichen mit den Episteln Pauli ist das wahrlich eine Epistel aus Stroh; sie enthält buchstäblich nichts, was einen an den Stil des Evangeliums erinnert.“²¹ So verweigerte Luther dem ganzen Buch Jakobi hartnäckig die Anerkennung, weil es nicht in seine Lehren paßte!

Bei der Nichtanerkennung der ersten fünf Bücher der Bibel erklärte Luther: „Wir haben kein Verlangen danach, Mose zu hören oder zu sehen. Überlassen wir Mose den Juden, denen er als Sachsenspiegel gegeben wurde; mit Heiden und Christen hat er nichts gemeinsam, und wir brauchen keine Notiz von ihm zu nehmen.“²²

Luther wollte, da Mose für ihn etwas mit dem Gesetz Gottes zu tun hatte, das er haßte, nichts mit den eingegebenen ‚Schriften Mosis‘ zu tun haben!

Da aber Luthers Lieblingsverfasser Paulus war, mußte man sich darüber Gedanken machen, wie er wohl auf die eingegebene Ermahnung Pauli an Timotheus reagiert haben mag: „Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Jesus Christus. „Denn alle Schrift“ ist „von Gott eingegeben“ (2. Tim. 3, 15-16).

Als Timotheus noch ein Kind war, waren bekanntlich nur, und erst, die Schriften des Alten Testaments geschrieben.

Und da Luther hartnäckig „keine Notiz“ von Mose nehmen wollte, könnten wir ihn vielleicht daran erinnern, wie der Apostel Johannes die siegreichen

Heiligen Gottes beschreibt, die „das Lied Mosis, des Knechts Gottes, und das Lied des Lammes“ singen (Offenb. 15, 3). Aber Luthers eigene Schriften antworten prompt: „Ich sehe die Offenbarung Johannis weder als apostolisch noch als prophetisch an.“²³ Er könnte ebensogut hinzufügen: „Jeder soll sich seine eigene Meinung über dieses Buch bilden; was mich angeht, so habe ich eine Abneigung dagegen, und das ist Grund genug für mich, es abzulehnen.“²⁴

Und es ist Tatsache, daß Martin Luther vorsätzlich die Geltung jedes Buches der Bibel, gegen das er eine „Abneigung“ empfand, verneinte.

Jetzt fangen wir vielleicht an, die wahre Bedeutung der religiösen Verwirrung unserer Zeit zu begreifen. Die modernen Protestanten haben von Martin Luther, der als die größte Führerpersönlichkeit der Reformation anerkannt ist, den Geist der Eigenwilligkeit und die Neigung, die allumfassende Autorität des Wortes Gottes nicht anzuerkennen, gelernt!

Unter dem Eindruck der Torheit und Verglebarkeit des römisch-katholischen Bußsystems hatte Luther gegen die Vorstellung des Erfordernisses irgendwelcher „Werke“ rebelliert. Er war aufgewachsen als römischer Katholik, ausgebildet und geschult als katholischer Priester und erfüllt von dem katholischen Gedanken an Gesetz und Werke.

Er befand sich deshalb in einem Zustand, der geistiger Betrunkenheit gleichkam, und konnte den Unterschied zwischen der biblischen Lehre des Gehorsams gegenüber geistigen Geboten und der jüdischen und römisch-katholischen Lehre der Unterworfenheit unter körperliche „Werke“ und unter von Menschen gemachte Kirchengesetze und -traditionen nicht klar erkennen.

Er lehnte sich dagegen auf, dem Gesetz Gottes zu gehorchen—was, wie wir gesehen haben, Sünde ist—und schrieb an Melanchthon: „Sündige, sündige nach Kräften, aber vertraue nur umso mehr auf Christus; freue dich stärker in Christus, der der Besieger der Sünde, des Todes und der Welt ist. Solange wir in dieser Welt sind, können wir nicht anders als sündigen, wir müssen sündigen. Dieses Leben ist nicht die Stätte der Gerechtigkeit; nein, wir warten hier nur, wie Petrus sagt, eines neuen Himmels, und einer neuen Erde ... in welchen Gerechtigkeit wohnt“.

„Bete mit Ernst, denn du bist ein großer Sünder.“

„Ich bin jetzt von der Lehre der Sündenvergebung erfüllt. Ich gebe dem Gesetz keinen Raum, und ebensowenig allen Teufeln. Wer diese Lehre in seinem Herzen glauben kann, ist erlöst.“²⁵

Da er sowieso unter dem Druck von Schuld und Verdammnis lebte, entwickelte Luthers Geist ein Lehrsystem, mit dem er jedes Gesetz und die Herrschaft Gottes über unser Leben wegreißen konnte!

Johann Calvin war weitgehend in der gleichen Lage. Er war als Katholik aufgewachsen und mit katholischen Lehren und Doktrinen durchtränkt. Als junger Mann lehnte er sich gegen die römische Kirche auf und akzeptierte er Luthers Gründe für eine Erlösung allein durch den Glauben.

Aber Calvin ging noch einen Schritt weiter und entwickelte seine eigene Theorie der absoluten Vorherbestimmung. Wie wir gesehen haben, besagt

seine Theorie: „Denn nicht alle Menschen sind auf gleicher Stufe geschaffen, sondern den einen ist das ewige Leben und den andern ewige Verdammnis vorherbestimmt.“ 26

Wir haben schon gesehen, daß das gegen die mehrfache Erklärung des Neuen Testaments verstößt: „Es ist kein Ansehen der Person vor Gott“ (Röm. 2, 11; Apg. 10, 34; Eph. 6, 9). Es widerspricht aber auch der inspierten Darstellung, die Paulus von Gott als „unsrem Heiland“ gibt, „welcher will, daß allen Menschen geholfen werde“ (1. Tim. 2, 4). Sollen die Argumente Johann Calvins den Willen Gottes vereiteln können?

Und selbstverständlich müssen wir nicht nur an das Verhalten Calvins, Luthers und der englischen Reformatoren denken, sondern auch an die falschen Lehren, mit denen sie versuchten, sich für Gefangensetzung, öffentliche Auspeitschung, Erhängung oder das Ertränken oder Verbrennen bei lebendigem Leibe derer, die ihre „reinen“ evangelischen Lehren nicht billigten, zu rechtfertigen.

(Fortsetzung folgt)

ANMERKUNGEN

- | | |
|---|-----------------------------------|
| 1) Schaff, Bd. VII, S. 645. | 14) Ders., S. 172-173. |
| 2) Bettenson, S. 278. | 15) Schaff, Bd. VIII, S. 260-261. |
| 3) Plummer, S. 16. | 16) Schaff, Bd. VIII, S. 791. |
| 4) Plummer, S. 9. | 17) Ders., Bd. VIII, S. 707. |
| 5) Plummer, S. 174. | 18) Schaff, Bd. VIII, S. 700. |
| 5a) Aufschlitzen des Unterleibes und
Herausnahme der Eingeweide. | 19) Reformation, S. 459. |
| 6) Deharbe, S. 484. | 20) Alzog, Bd. III, S. 199. |
| 7) Bd. VIII, S. 711. | 21) Alzog, Bd. III, S. 208. |
| 8) Deharbe, S. 485. | 22) Ders., ebenda S. 207. |
| 9) Ders., S. 620. | 23) Michelet, S. 273. |
| 10) Geschichte, S. 325. | 24) Alzog, Bd. III, S. 208. |
| 11) Plummer, S. 170. | 25) Michelet, S. 304. |
| 12) Plummer, S. 172. | 26) Bettenson, S. 302. |
| 13) Ders. a. a. O. | |

Ablehnung oder Verzerrung von Schriftstellen

Hier wird die nackte Wahrheit bloßgelegt. Diese erstaunliche, jedoch völlig beurkundete, Folge schließt jetzt mit der Untersuchung der wirklichen Bedeutung der Reformation ab. Hier eine Andeutung von ihrer wahren Wirkung, die sie auf das moderne religiöse Denken und auf Sie — den Leser — hat!

Von Roderick C. Meredith

Übersetzt unter Aufsicht der deutschen Abteilung von
Ambassador College, Pasadena, Kalifornien, V. S. A.

11. TEIL

DIE protestantischen Führer mußten, um wenigstens vor ihrem eigenen Gewissen rein dazustehen, viele Schriftstellen, die nicht mit ihren Lehrmeinungen übereinstimmten, verzerren oder ganz ablehnen.

Zur Verteidigung seiner Auffassung über das „Abendmahl“ machte Luther geltend, die ungebrochene Tradition der katholischen Kirche dürfte für sich allein schon Beweis genug sein. Luther erklärte: „Ein solches Zeugnis zu verleugnen, bedeutet praktisch, nicht nur die heilige christliche Kirche, sondern auch Christus selbst mit allen seinen Aposteln und Propheten als verdammte Ketzer zu verurteilen...“¹

Schaff bemerkt weiter: „Ein römischer Polemiker könnte nicht mehr Nachdruck auf Tradition legen als es Luther an dieser Stelle tut. Aber die Tradition, wenigstens vom sechsten bis zum sechzehnten Jahrhundert, ist auch eine starke Stütze des Glaubens an die Transsubstantiation und des Opfers der Messe, die er beide ablehnte.“²

Wir sehen also, daß Luther sich selbst widersprach. Gab die Bibel nicht die Antwort, die er haben wollte, so wandte er sich an die römisch-katholische Tradition!

Enthielt aber diese selbe Tradition eine Lehre oder Sitte, mit der Luther nicht übereinstimmte, wie die der Transsubstantiation, so wandte er sich mit scheinbar gerechter Entrüstung wieder der Bibel zu. Er schrieb: „Denn was ohne die Ermächtigung der Schrift oder einer erweislichen Offenbarung behauptet wird, kann man als Meinung gelten lassen, aber eine Verpflichtung, daran zu glauben, besteht nicht... Transsubstantiation... ist als eine Erfindung der menschlichen Vernunft anzusehen, denn sie ist weder auf die Schrift noch auf ein gesundes Urteil gegründet.“³

Deutlicher ausgedrückt: Luther machte sich etwas vor!

Er wollte gern glauben, die Bibel sei auf seiner Seite, aber jedesmal, wenn die Fehlerhaftigkeit seiner Auffassung von der Schrift zutage trat, flüchtete er sich wie ein Kind in die Arme seiner „Mutterkirche“ und nahm die römisch-katholische Tradition als seine unfehlbare Richtschnur in Anspruch.

Bekannte protestantische Schriftsteller sind gezwungen, zuzugeben, das Calvin und Zwingli — ebenso wie Luther — die klare Bedeutung der Schrift entstellt haben, um sie ihren eigenen Theorien anzupassen! „Dieses Prinzip wurde von Calvin aufgegriffen und weitergeführt. Und so, wie Luther an allen Verfassern von Büchern der Heiligen Schrift, soweit deren Äußerungen nicht zu seiner eigenen Auffassung von der Rechtfertigung paßten, etwas auszusetzen hatte, disputierte auch Zwingli — und Calvin sogar noch konsequenter als Zwingli — alles weg, was die Wahrheit, auf die er baute, einzuschränken oder an Bedingungen zu knüpfen schien.“⁴

Und zu der Neigung der englischen Theologen, Luthers Auslegungen der Bibel zu folgen, bemerkt Moore: „Sie können deshalb ihre Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß selbst Luthers Ergebenheit gegenüber der Bibel so sehr durch Einseitigkeit gekennzeichnet war, daß sie die Saat des Verfalls in sich trug.“⁵

Wir finden also, daß die protestantischen Führer oft einseitige Argumente gebrauchten, um jede Bibelstelle, die nicht mit ihren Lehren vereinbar war, „wegzuerklären“.

Sie wollten solche katholischen Lehren wie die Transsubstantiation und den Ablasshandel durch Berufung auf die Bibel abschaffen. Sobald sie aber mit dem, was Gott in der Bibel sagt, nicht übereinstimmten, nahmen sie ihre Zuflucht zu ihrer eigenen verdorbenen menschlichen Vernunft, oder sie beriefen sich auf die Tradition der römisch-katholischen Kirche.

Was bedeutet diese anscheinende Heuchelei? War das „nur die Bibel“? War das die Wiederherstellung der wahren Kirche?

Die Protestanten folgten Rom

Wir haben bereits gesehen, daß „die Reformatoren die Verfolgungsdoktrin von ihrer Mutterkirche geerbt haben...“⁶ Die protestantischen Führer und die vielen aus dieser Bewegung hervorgegangenen Kirchen haben den größten Teil ihrer Lehren, ihrer Begriffe von Gott und der Religion sowie ihrer Traditionen viel weitgehender, als die meisten Menschen auch nur ahnen, von der römisch-katholischen Kirche, ihrer ursprünglichen „Mutterkirche“, geerbt.

Von Luther sagt Fisher in diesem Zusammenhang: „In der Beibehaltung von Riten und Bräuchen bedurfte er keiner ausdrücklichen Ermächtigung durch die Bibel. Es genügte, daß sie brauchbar und nützlich und nicht verboten waren. Seine Abneigung dagegen, sich in Fragen der Lehre von den Grundsätzen des lateinischen Christentums zu trennen, ist ebenso offenkundig.“⁷

Luther wollte viele Riten und Gebräuche, und ebenso viele Lehren, der „lateinischen“ oder römisch-katholischen Art beibehalten. An früherer

Stelle dieser Abhandlung ist gezeigt worden, wie manche „alten heidnischen Feste Kirchenfeste wurden“, 8 Wir haben gesehen, wie die heidnischen Feste von Weihnachten und Neujahr im Westen, das heißt in Rom, nicht in der ursprünglichen Kirche in und um Palästina herum, entstanden. 9

Wir erinnern uns auch an Whareys Feststellung, daß das Christentum gegen Ende des zweiten Jahrhunderts „schon das Gewand des Heidentums zu tragen begann“. 10 Und wir müssen uns wieder Plummers Anmerkung ins Gedächtnis rufen: „Und sobald die Neubelebung der Gelehrsamkeit zur Verbreitung des Neuen Testaments und der Lehren der Väter geführt hatte, wurde offenbar, daß das, was sich Ende des fünfzehnten Jahrhunderts als Christentum ausgab, kaum als solches zu erkennen war, wenn man es mit dem, was wir vom Christentum des ausgehenden apostolischen Zeitalters wissen, vergleicht.“ 11

Das einstimmige Urteil der protestantischen Geschichtsschreibung lautet, daß die römisch-katholische Kirche von Heidentum und Ungerechtigkeit erfüllt war. Viele ihrer gottesdienstlichen Handlungen und ihrer Kirchenfeste stammten direkt von heidnischen Religionen und von dem antiken Kult der Sonnenanbetung ab.

Wie kommt es dann, daß die Protestanten so viel von der römisch-katholischen Lehre und Gottesdienstordnung und den römisch-katholischen Feiertagen beibehalten haben? Warum haben sie weiter ihre Einheit mit dem heidnisch gewordenen römischen System bekannt?

Die Antwort liegt zum Teil in der Tatsache, daß sie irgendwie das Gefühl hatten, Rom sei der einzige historische Nachkomme der wahren neutestamentarischen Kirche Gottes. Da sie, ohne es zu merken, nur nach einem großen, organisierten Bekenntnis Ausschau hielten, kamen sie zu dem Schluß, Rom müsse, trotz seines fast totalen Heidentums, das einzige Überbleibsel der wahren Kirche sein.

Der protestantische Historiker D'Aubigne 12 bringt diese allgemeine Meinung zum Ausdruck: „Ein Mysterium der Ungerechtigkeit hielt die ver-sklavte Kirche Christi unterdrückt.“ Die von Anfang an als römische Katholiken aufgewachsenen Reformatoren glaubten, dieses allumfassende religiöse System stelle tatsächlich die wahre Kirche Gottes dar. Gott hatte es aber irgendwie in einen Pfuhl der Ungerechtigkeit und Sünde abgleiten lassen.

Es war also ihre Aufgabe, so glaubten die Reformatoren, dieses schmutzige System zu säubern. Gleichzeitig versuchten sie aber zu beweisen, daß sie sich nicht von den Grundsätzen des katholischen Systems entfernt hatten.

Luther sagte: „Niemand kann leugnen, daß wir alle Dinge in Übereinstimmung mit der alten Kirche halten, glauben, singen und bekennen, daß wir darin nichts erneuern und daß wir nichts hinzufügen, und auf diese Weise gehören wir der alten Kirche an und sind wir eins mit ihr.“ 13

Die Erklärungen der Protestanten selbst beweisen also, daß sie sich nur als Ausläufer der historischen katholischen Kirche ansehen, aber in anderer, „gereinigter“ Form. Luther selbst bejaht leidenschaftlich ihre grundsätzliche Einheit mit der katholischen Kirche!

Über Calvin erfahren wir von Fisher: „Er bestritt nicht, daß die den Papst anerkennenden christlichen Gemeinschaften ‚Kirchen Christi‘ seien... Er bestritt mit Entrüstung, aus der Kirche ausgetreten zu sein.“¹⁴

Schaff¹⁵ berichtet, daß Calvin über die als solche auftretende, historische katholische Kirche schreibt: „Da wir hier vorhaben, von der sichtbaren Kirche zu handeln, können wir sogar den Titel Mutter lernen, und wie nützlich und sogar notwendig es für uns ist, sie zu kennen.“

Die beharrlichen Beteuerungen der protestantischen Führer bezüglich ihrer grundsätzlichen Einheit mit der katholischen Kirche und ihre Kennzeichnung derselben als ihre „Mutterkirche“ sind sehr aufschlußreich!

Gott identifiziert die katholische Kirche

In älteren Ausgaben von Martin Luthers Übersetzung des Neuen Testaments finden sich viele Illustrierungen, die die „Hure von Babylon“ als die römisch-katholische Kirche darstellen. Bainton¹⁶ kleidet diese weitverbreitete Auffassung in die Worte: „Es ist klar, daß die gefallene Babylon Rom ist.“



VATIKANSTADT

Zahllose protestantische Bücher, Schriften und Traktate geben heute dieselbe Auslegung. Sie brandmarken die römisch-katholische Kirche als die „große Hure“ des siebzehnten Kapitels der Offenbarung.

Zuzugeben ist aber, daß die konservativeren unter den bekenntnismäßig gebundenen protestantischen Schriftstellern zum größten Teil diese Auslegung fallen gelassen haben. Nach dem Erscheinen dieser ersten Ausgaben der Bibel und der Schriften und Traktate kam man plötzlich zu der peinlichen Erkenntnis, daß man von sich selbst sprach!

Denn in einem Abschnitt dieses eingegebenen prophetischen Buches, der zu den am leichtesten verständlichen gehört, beschreibt Gott dieses große falsche Religionssystem, das aufkommen sollte, und bezeichnet es als „die große Babylon“ (Offenb. 17, 1-6).

In symbolischer Form setzt die Bibel deutlich ein „Weib“ mit einer Kirche gleich. Im zweiten Korintherbrief beschreibt Paulus in Kapitel 11 Vers 2 die Kirche von Korinth als eine „reine Jungfrau“. Er spricht von der Stellung der Kirche als der einer Ehefrau (Eph. 5, 23).

Eine weitere Bezugnahme auf diese Kennzeichnung ist die bekannte Prophezeiung über die wahre Kirche Gottes in Kapitel 12 der Offenbarung. Erinnern wir uns, daß Jesus von Seiner Kirche als der „kleinen Herde“ sprach. Er lehrte, sie würde zerstreut und verfolgt werden (Matth. 10, 16-23; Joh. 15, 18-20).

Die Kirche in Kapitel 12 der Offenbarung wird als von sich aus klein und schwach dargestellt. Sie wird als diejenige dargestellt, welche im Mittelalter in die Wüste fliehen mußte (Offenb. 12, 5-6). Es kann doch kein Zweifel daran bestehen, daß dieses Bild das genaue Gegenteil von der herrschenden, weltlich-geschichtlichen katholischen Kirche ist!

Das ist die Kirche, mit der sich die Reformatoren hätten vereinigen sollen, ohne es jedoch zu tun. Die konnten nicht, weil sie die Geltung des Gesetzes Gottes bestritten! Denn die wahre Kirche sind, in der Sprache dieses Kapitels, die „übrigen“ Gläubigen, die „Gottes Gebote halten, und haben das Zeugnis Jesu Christi“ (Vers 17).

Offenbarung 19, 7-9 stellt die wahre Kirche wieder als ein Weib, die Braut Christi, dar. Sie ist mit reiner und schöner Seide, die „die Gerechtigkeit der Heiligen“ (Vers 8) verkörpert, angetan.

In Kapitel 17 der Offenbarung sehen wir, daß das hier beschriebene Weib ein gefallenes Weib, eine „große Hure“, ist. Sie sitzt auf „vielen Wassern“. Vers 15 der Prophezeiung erklärt diese Wasser selbst als „Völker, und Scharen, und Heiden, und Sprachen“.

Diese gefallene Kirche ist also eine große Kirche, die über viele Völker herrscht. Ihr wird zum Vorwurf gemacht, mit den Königen auf Erden „gehurt“ zu haben. Ins Geistige übertragen kann das nur bedeuten, daß sie sich der Einmischung in die Politik und die Kriege dieser Welt schuldig gemacht hat.

Christus sagt, daß Sein Reich nicht von dieser Welt ist (Joh. 18, 36). Jakobus spricht von denen, die an den Kriegen und materiellen Wollüsten dieser Welt teilhaben, als geistige „Ehebrecher“ (Jak. 4, 1-4).

Die Prophezeiung wird jetzt klar! Diese abtrünnige Kirche ist verdammt, weil sie sich in die Politik eingemischt und an den Kriegen dieser Welt teilgenommen hat.

Dieses eine Kirche verkörpernde gefallene Weib ist „mit Scharlach und Purpur“ gekleidet. Der Purpur versinnbildlicht königliche Macht und königlichen Rang. Die Scharlachfarbe weist auf ihre Eigenschaft als geistige Hure hin! Das ist die reiche Kirche, die übergoldet mit Gold und edlen Steinen und Perlen“ ist (Offenb. 17, 4). Und Johannes sah, wie er schreibt, „das Weib trunken von dem Blut der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen Jesu. Und ich verwunderte mich sehr, da ich sie sah.“ (Vers 6.)

Diese Kirche hat viele Heilige Gottes grausam verfolgt und den Märtyrertod sterben lassen. Aber ihr Reichtum, ihre Macht und ihre königliche Majestät flößen selbst Johannes ein Gefühl der Ehrfurcht ein! Später offenbart Gott: „Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden.“ (Vers 18.)

Prophezeiung erfüllt

Diese ganze Beschreibung paßt in allen Einzelheiten auf die römisch-katholische Kirche! Sie ist die Kirche, die das zerstreut lebende Volk Gottes zu allen Zeiten verfolgt hat. Das ist die Kirche, der an Reichtum und materieller Macht keine andere gleichkommt. Das ist die Kirche, die ein eigenes Heer besessen und aktiv an den Kriegen und der Politik dieser Welt teilgenommen hat!

Nur die Hauptstadt der katholischen „Christenheit“ in Rom läßt sich wirklich als die „große Stadt“, die über die Könige dieser Welt geherrscht hat, bezeichnen. Diese Bezeichnung kann nicht falsch verstanden werden!

Alexander Hislop¹⁷ schreibt in seinem bemerkenswerten Buch: „Niemals haben aufgeklärte Protestanten irgendwelche Schwierigkeiten darin gesehen, in dem Weib, das auf ‚sieben Bergen‘ sitzt und an deren Stirn der Name ‚Das Geheimnis: Die große Babylon‘ geschrieben steht, die römische Abtrünnigkeit zu erkennen.“

Wir erfahren von ihm: „Es ist immer bekannt gewesen, daß die Papisterei getauftes Heidentum ist; aber Gott läßt jetzt offenbar werden, daß das Heidentum, das Rom getauft hat, in seinen wesentlichen Bestandteilen dasselbe Heidentum ist, das im eigentlichen Babel der Antike herrschte, als Jehova vor Cyrus die Flügeltüren aus Messing aufstieß und die eisernen Gitter zerschnitt.“¹⁸

In diesem sehr aufschlußreichen Werk beweist Hislop, daß die römisch-katholische Kirche tatsächlich die Philosophien, Überlieferungen und Kirchenfeste der antiken Heiden übernommen hat. Der römische Katholizismus ist nichts weiter als getauftes Heidentum!

Hislop führt aus, ¹⁹ daß „Rom in Wahrheit das Babylon der Apokalypse ist, daß die wesentlichen Eigenschaften ihres Systems—der großartige Gegenstand ihrer Anbetung, ihre Feste, ihre Lehre und Disziplin, ihre Riten und

Zeremonien, ihr Priestertum und ihre Orden—sämtlich aus dem antiken Babel stammen“.

Kein Wunder, daß Gott dieses System „Das Geheimnis, die große Babylon“ nennt! Das römisch-katholische System weist genau dieselben Lehren, gottesdienstlichen Bräuche und heidnischen Religionsfeste auf wie die antike heidnische Stadt Babel, deren Name so oft als die Verkörperung der Sünde zitiert wird.

Aber zwei wichtige Punkte sind bisjetzt noch unerwähnt geblieben. Bei seiner Beschreibung dieser großen falschen Kirche sagt zunächst Johannes: „Die da wohnen auf Erden, sind trunken geworden von dem Wein ihrer Hurerei“ (Offenb. 17, 2). Hislop teilt mit, daß die Anbeter der ursprünglichen babylonischen Religion buchstäblich betrunken gemacht wurden, damit sie die heidnischen „Geheimnisse“ freundlich aufnahmen. 20

Das ist das Anzeichen dafür, daß die Anbeter Roms, da dieses ganze Kapitel der Offenbarung ins Geistige übertragene Bilder verwendet, geistig betrunken gemacht werden, damit sie die geistigen Wahrheiten nicht klar erkennen können. Gott sagt: „Denn von dem Wein des Zorns ihrer Hurerei haben alle Heiden getrunken“ (Offenb. 18, 3).

Diese vergifteten Lehren und verkehrten Begriffe haben sich in jede zivilisierte Nation der Erde eingefressen. Die Völker der Erde sind von diesen falschen Lehren geistig betrunken geworden! Wenn sie die Bibel lesen und auf geistige Wahrheiten stoßen, geraten sie in Verwirrung und Uneinigkeit.

Die wörtliche Bedeutung von „Babylon“ ist Verwirrung. Es bedeutet große Verwirrung!

Und ist das nicht auch typisch für die protestantischen Reformatoren—Streit, Zank und Uneinigkeit sogar unter sich? Und ist das nicht die passende Bezeichnung des von Luther, Zwingli, Calvin und den übrigen Reformatoren eingeschlagenen Weges?

Die Reformatoren erhoben sich in Wirklichkeit nur gegen einen ganz geringen Teil der römisch-katholischen Lehren. Und sie waren wie Menschen, die geistig betrunken sind und nicht wissen, was sie wollen oder wie sie zum Ziel kommen—Menschen, die noch immer von ihren heidnischen, aus römischen Lehren und Begriffen bestehenden Grundlagen bestimmt und verführt werden. Und sie nahmen, wie wir gesehen haben, bei ihrem Austritt aus der römisch-katholischen Kirche den größten Teil der Lehren und Traditionen dieser Kirche mit sich.

Erkennung der protestantischen Bewegung

Jetzt müßten wir den vollen Namen und die Beschreibung dieses ganzen abtrünnigen Systems erkennen können!

Wir entnehmen die Bezeichnung Offenbarung 17, 5: „Und an ihre Stirn geschrieben den Namen, das Geheimnis: Die große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden.“

Die korrupte römische „Mutterkirche“ hat Hurentöchter zur Welt gebracht! Wendet man die klaren, konsequenten Grundsätze der biblischen Bezeichnungen ehrlich an, so sind die protestantischen Kirchen die „Hurentöchter“ des heidnisch gewordenen, abtrünnigen Roms!

Sie sind unter Protest von ihr ausgegangen. Aber sie haben, wie wir klar gesehen haben, den größten Teil ihrer heidnischen Lehren und Begriffe beibehalten. Sie folgen nach wie vor dem Beispiel Roms, dem der Einmischung in die Politik und die Kriege dieser Welt. Und wir haben eine reiche Auswahl protestantischer Erklärungen gehört, die sie als ihre „Mutterkirche“ anerkennen!

Ein protestantischer Historiker schreibt über Luther: „Er fing damit an, eine Kirche zu schaffen, deren Mitglieder Glauben und geistigen Weitblick besaßen und die die Fähigkeit und die Kraft zur Verkündung des Wortes Gottes erkennen ließen. Aber in Wirklichkeit ließ er einen großen Restbestand alter Glaubensbekenntnisse, einen umfangreichen ‚Torso‘ des Aberglaubens, der Tradition und der Zauberei und ein schweres Erbe an äußerlicher Autorität in voller Kraft weiterbestehen.“²¹

Wie dieser Verfasser klar zum Ausdruck bringen will, halten die Protestanten noch immer an vielen heidnischen Lehren und Traditionen, die sie von Rom übernommen haben, fest. Wir haben festgestellt, daß einige dieser falschen Traditionen die heidnischen Feiertage umfassen, die die Katholiken der ersten Jahrhunderte übernommen und denen sie christlich klingende Namen gegeben haben. Wir müssen diesen Dingen einmal auf den Grund gehen!

Die protestantischen Kirchen stehen klar als die von dem Allmächtigen Gott als solche bezeichneten „Hurentöchter“ des abtrünnigen Roms da!

Unter Bezugnahme auf dieses ganze babylonische System gebietet Gott: „Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen“ (Offenb. 18, 4).

Die Frage ist, ob wir unserm Schöpfer gehorchen wollen!

Die wahre Bedeutung der Reformation

Bei der Einschätzung der wahren Bedeutung der Reformation müssen wir den von Gott verfolgten Zweck mit berücksichtigen—nicht nur die Ziele und Maßstäbe sterblicher Menschen.

Wir müssen zu dem Schluß kommen, daß die Reformation die Menschen durchaus nicht zu jenem „nur die Bibel“ geführt hat, wie Chillingworth uns gern glauben machen möchte. Und die Reformation hat die Menschen nicht einmal in den Grundzügen zum „einmal vorgegebenen Glauben“ (Judas, V. 3) zurückgeführt.

Selbst in einigen die öffentliche Moral betreffenden Nebenfragen sehen sich die Reformatoren sehr schmerzlich von den ersten Früchten ihrer Mühe enttäuscht. „Katastrophen wie der Bauernkrieg und dann das haarsträubende Verhalten besonders maßloser Wiedertäufer—ganz zu schweigen von den bitteren

Streitigkeiten der Protestanten untereinander — waren auch ohne den wirklichen oder eingebildeten Verfall der Sitten des Durchschnittsbürgers schon beunruhigend genug." 22

Der Geist, der die geistig betrunkenen Reformatoren auf der blinden Suche nach einem Ausweg aus dem abtrünnigen Rom leitete, war nicht derselbe Geist Gottes, der den ursprünglichen Aposteln die Kraft gab, Menschenleben zu ändern. Wir müssen bedenken, daß sie sich, innerhalb desselben heidnischen Systems, nur selbst gegenseitig mit Macht bekleideten. Selbstverständlich lassen sich die geistigen „Früchte“ nicht mit denen des apostolischen Christentums vergleichen.

„Die weitgehend zutreffende Darstellung des Falles besagt nicht, daß die Lehren der Reformatoren die Menschen schlechter gemacht hätten, sondern, daß sie sie nicht gebessert haben. Und von da an hinkt jeder Vergleich zwischen der Reformation und dem ersten Predigen des Evangeliums.“ 23

Wir können jedoch mit Recht sagen, daß Luther und die andern Reformatoren, obgleich ihnen die Wiederaufrichtung der wahren Religion Jesu Christi völlig mißlang, zur Erreichung mindestens zweier sehr lohnender Ziele gebraucht wurden. Erstens befreiten sie die Menschen von der zwingenden Macht der katholischen Kirche und von der abergläubischen Furcht, in der sie dauernd gehalten wurden. 24 Und zweitens boten sie, so fehlgeleitet das auch manchmal war, allen Menschen einen echteren Anreiz, die Bibel selbst zu lesen.

Selbst die Verwirklichung dieser beiden Ziele wurde oft durch von außen kommende Kräfte gefördert. Am stärksten davon waren die Renaissance, die schon vor Beginn der eigentlichen Reformation die Menschen dazu getrieben hatte, selbständig zu denken, und das Anwachsen des Nationalismus, der eine starke Hilfe bei der Brechung aller umfassenden Kirchenmacht war.

Wir müssen aber erkennen, daß die Reformatoren bei der Befreiung des menschlichen Geistes von einigen Fehlern viele Fehler eigener Provenienz neu einführten. Sie bewirkten keine Hinwendung der Menschen zur Wahrheit. Statt dessen erreichten sie es, sie einer selbständigen, eigenwilligen menschlichen Vernunft zuzuwenden.

Das hat das bereits bestehende Durcheinander nur vervielfacht. Wie schon zu Beginn dieser Abhandlung festgestellt, hat die protestantische Reformation ein wahres „Babylon“ an religiösen Bekenntnissen hervorgebracht.

Das ist nicht die „Einheit des Geistes“. Das ist nicht die eine wahre Kirche, die Jesus Christus bauen wollte (Matth. 16, 18).

ANMERKUNGEN

- 1) Schaff, Bd. VII, S. 531.
- 2) Ders., Bd. III, S. 532.
- 3) Bettenson, S. 280.
- 4) Moore, S. 389.
- 5) Ders., S. 479.
- 6) Schaff, Bd. VIII, S. 700.
- 7) Christliche Lehre, S. 283.
- 8) Hurlbut, S. 79.
- 9) Fisher, Christliche Kirche, S. 119.
- 10) S. 39.
- 11) S. 11.
- 12) S. 20.
- 13) Lindsay, Bd. I, S. 468.
- 14) Christliche Lehre, S. 304.
- 15) Bd. VIII, S. 450.
- 16) Hier Stehe Ich, S. 258.
- 17) S. 1.
- 18) S. 2.
- 19) S. 3.
- 20) Hislop, S. 5.
- 21) Jones, S. 228.
- 22) Plummer, S. 184.
- 23) Ders., S. 189.
- 24) Vgl. Plummer, S. 136.

Ein Exemplar dieser Broschüre
auf Wunsch FREI erhältlich

POSTANSCHRIFT:

In Europa:
B. C. M. der Tag
London, W. C. 1, England.

In den Vereinigten Staaten:
Die Welt von Morgen,
Box 1030
Pasadena, Kalifornien.

UM DIE GANZE WELT ZU HÖREN:

„Die Welt von Morgen“—Nachrichten
von heute an Hand der Prophezeiungen
der Welt von Morgen!

In Europa: RADIO LUXEMBURG auf
Mittelwelle 208 m, Sonntagmorgen um
6.05 M. E. Z.